NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08157890 2

Digitized by Google

Münster'sche
LEIHBIBLIOTHEK
IN VERONA

ABONNEMENTS BEDINGUNGEN.

1. Das Abonnement kann mit jedem beliebigen Tage im Monate beginnen.

2. Bei dem Eintritte in das Abonnement erlegt jeder P. T. Abonnent eine *Einlage*, welche bei dem Austritte, jedoch nur gegen Rückgabe der ihm darüber ausgestellten *Empfangsbestätigung*, wieder zurückerstattet wird. Bei *Verlust* der *Empfangsbestätigung* kann die *Einlage nicht wieder zurückvergütet werden.*

3. Die Abonnements Preise werden immer im *vorhinein* entrichtet, und keinesfalls wieder *zurückbezahlt.*

4. Die Bücher können im ganzen Monat nach Belieben, selbst *täglich Einmal* umgewechselt werden. Ein Werk erstreckt sich bis auf drei Bände desselben auf einmal genommen, jedoch wird besonders bemerkt, dass von wissenschaftlichen oder grösseren gesammelten Werken jedesmal nur ein Band oder nach Umständen höchstens zwei Bände auf Einmal bei einfachem Abonnement verabreicht werden.

5. Es wird höflichst ersucht, auf der Rückseite der Abonnementskarte ein *Verzeichniss* von wenigstens 20 bis 30 dem *Kataloge entnommener Nummern* anzumerken (die Titel der Bücher aufzuschreiben, ist nicht nöthig, sondern nur die *voranstehende Nummer*,) damit im Falle des eben Nichtvorhandenseins des einen, andere verabfolgt werden können.

6. Das Umwechseln der Bücher geschieht *nur gegen Vorzeigung der Abonnementskarte*, wesshalb dieselbe jedesmal *mitgebracht werden muss*, und nur dann, wenn *alle* entliehenen Bücher *zurückgegeben* und keines *zurückbehalten worden ist*, auch bei Abonnement auf mehrere Werke.

7. Auf die Reinlichhaltung der Bücher und Einbände wird von Seite der Anstalt alle mögliche Sorgfalt verwendet, und eine gleiche Schonung darf von Seite der resp. Abonnenten beansprucht werden. Beschädigte, oder verloren gegangene Bände müssen vom betreffenden Abonnenten entweder nach ihrem Katalogspreise bezahlt, oder durch andere, in derselben Ausgabe, wie die vorhanden gewesenen, ersetzt werden. Für die Kupfer und Karten der Bände wird gebeten Sorge zu tragen, und etwaige Mängel derselben, sowie das Fehlen einzelner Bogen und Blätter wolle man gütigst bei Rückgabe der Bücher anzeigen, damit von Seite der Anstalt

[…]hrere Bücher *in Händen des Abonnenten be-*
[…]lche sie wolle) so lange *dauert das Abonnement*
[…] *zu entrichten* so wie auch ein, einmal *angefan-*
[…]itte für *ganz berechnet wird*, selbst wenn wäh-
[…]echselt worden sind.

Digitized by Google

B XI

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Eroberung von Granada.

Von

Waſhington Irving.

Aus dem Engliſchen

von

Guſtav Sellen.

Dritter Band.

Leipzig 1830,
bei A. Wienbrack.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
887241A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1937 L

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

LXVI. Kapitel. Wie König Ferdinand Anſtalten traf, den Krieg in einen entfernteren Theil des Königreiches Granada zu ſpielen. . . . 3
LXVII. Kapitel. Wie König Ferdinand in den öſtlichen Theil des Königreiches Granada einfiel; und wie er von el Zagal empfangen ward. . . 10
LXVIII. Kapitel. Wie die Mauren mehrere Unternehmungen gegen die Chriſten machten. . . 17
LXIX. Kapitel. Wie König Ferdinand Anſtalten traf, die Stadt Baza zu belagern; und wie die Stadt ſich auf die Vertheidigung vorbereitete. . 22
LXX. Kapitel. Die Schlacht in den Gärten vor Baza. 31
LXXI. Kapitel. Belagerung von Baza. — Verlegenheit des Heeres. 38

*

Digitized by Google

Seite

LXXII. Kapitel. Fortſetzung der Belagerung von Baza. — Wie König Ferdinand die Stadt eng einſchloß. 44

LXXIII. Kapitel. Großthat des Hernando Perez del Pulgar, und anderer Ritter. 48

LXXIV. Kapitel. Fortſetzung der Belagerung von Baza. 55

LXXV. Kapitel. Wie zwei Mönche in dem Lager anlangten, und wie ſie aus dem gelobten Lande kamen. 60

LXXVI. Kapitel. Wie Königin Iſabella Rath erſann, das Heer mit Lebensmitteln zu verſehen. . . 68

LXXVII. Kapitel. Von dem Mißgeſchick, welches das Lager traf. 73

LXXVIII. Kapitel. Treffen zwiſchen den Chriſten und Mauren vor Baza; und die Aufopferung der Einwohner bei der Vertheidigung ihrer Stadt. . 78

LXXIX. Kapitel. Wie Königin Iſabella in dem Lager ankam; und Folgen ihrer Ankunft. . . 84

LXXX. Kapitel. Übergabe von Baza. . . . 89

LXXXI. Kapitel. Unterwerfung el Zagals unter die Oberherrſchaft der katholiſchen Monarchen. . 100

LXXXII. Kapitel. Ereigniſſe in Granada, welche der Unterwerfung el Zagals folgten. . . . 107

LXXXIII. Kapitel. Wie König Ferdinand ſeine Feindſeligkeiten gegen die Stadt Granada richtete. . . 116

Seite

LXXXIV. Kapitel. Schickſal des Schloſſes von Roma. 124

LXXXV. Kapitel. Wie Boabdil el Chico in das Feld rückte; und ſeine Unternehmung gegen Alhendin. 130

LXXXVI. Kapitel. Heldenthat des Grafen de Tendilla. 135

LXXXVII. Kapitel. Unternehmung Boabdils el Chico gegen Salobreña. Heldenthat des Hernando Perez del Pulgar. 142

LXXXVIII. Kapitel. Wie König Ferdinand das Volk von Guadix behandelte, und wie el Zagal ſeine königliche Laufbahn beſchloß. 150

LXXXIX. Kapitel. Vorbereitungen Granada's zu einer verzweifelten Vertheidigung. . . . 158

XC. Kapitel. Wie König Ferdinand die Belagerung mit Vorſicht leitete, und wie Königin Iſabella in dem Lager ankam. 166

XCI. Kapitel. Von der frechen Herausforderung des Mauren Tarfe, und dem tapferen Unternehmen des Hernando Perez del Pulgar . . . 170

XCII. Kapitel. Wie Königin Iſabella die Stadt Granada anſah, und wie ihre Neugier das Leben vieler Chriſten und Mauren koſtete. . . . 174

XCIII. Kapitel. Abbrennung des chriſtlichen Lagers. 185

XCIV. Kapitel. Das letzte Gefecht vor Granada. . 190

XCV. Kapitel. Erbauung der Stadt Santa Fé. — Verzweiflung der Mauren. 197

XCVI. Kapitel. Kapitulation Granada's. . . 202

Digitized by Google

Seite

XCVII. Kapitel. Aufſtand in Granada. . . 209

XCVIII. Kapitel. Übergabe von Granada. . . 215

XCIX. Kapitel. Wie die Beherrſcher Caſtiliens Granada in Beſitz nahmen. 222

Anhang.

Schickſal Boabbils el Chico. 231

Tod des Marqui von Cadix. 237

Die Legende von dem Tode Don Alonzo's de Aguilar 242

Digitized by Google

Chronik

der

Eroberung von Granada.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

LXVI. Kapitel.

Wie König Ferdinand Anſtalten traf, den Krieg in einen entfernteren Theil des Königreiches Granada zu ſpielen.

Der weſtliche Theil des Königreiches Granada war jetzt durch die Waffen der Chriſten erobert. Der Seehafen Malaga's war genommen; die wilden, kriegeriſchen Einwohner der Serrania von Ronda, und die anderen Gebirgsgegenden der Gränze waren entwaffnet und zur ruhigen, arbeitſamen Lehnsfolge gebracht. Die mächtigen Feſtungen dieſer Gegenden, die Andaluſien ſo lange in Schrecken erhalten hatten, trugen jetzt auf ihren Zinnen die Fahnen von Caſtilien und Arragonien; die Wachtthürme, welche jede Höhe krönten, und von denen die Ungläubigen, Geiern gleich, das ganze Land überſehen hatten, waren entweder zerſtört, oder mit katholiſchen Truppen bemannt. „Was dieſen großen Triumph ganz beſonders aus-

Digitized by Google

zeichnet und heiligt," ſagt der würdige Antonio Agapida, „waren die Zeichen von der Herrſchaft der Kirche, die ſich überall zeigten. Nach allen Seiten erhoben ſich ſtattliche Klöſter, dieſe Feſtungen des Glaubens, die mit geiſtlichen Kriegern, mit frommen Mönchen und Brüdern bemannt waren. Die heilige Melodie chriſtlicher Glocken ward zwiſchen den Bergen hörbar, wie ſie zu Metten und Angela's rief."

Während dieſer Theil des Königreiches Granada durch die Waffen der Chriſten beſiegt war, hielt Boabdil el Chico den Mittelpunkt des Reiches, die Gegend um Granada, unter der Lehnsherrſchaft der Caſtilianiſchen Monarchen.

Dieſer unglückliche Fürſt verlor keine Gelegenheit, die Eroberer ſeines Landes durch Betheuerungen und Handlungen, die ſeinem Herzen fremd ſein mußten, von ſeiner Treue und Ergebenheit zu überzeugen. Kaum hatte er von der Einnahme Malaga's gehört, als er den katholiſchen Monarchen dazu Glück wünſchen ließ; und dabei überſandte er dem Könige und der Königin reiche Geſchenke an Arabiſchen Roſſen, an Seidenſtoffen und Wohlriechendem. Seine Glückwünſche und Geſchenke wurden huldreichſt angenommen, und

der kurzſichtige Fürſt, durch die augenblickliche Freundlichkeit Ferdinands eingeſchläfert, ſchmeichelte ſich, daß er die dauernde Freundſchaft des Königs gewonnen habe.

Die Politik Boabdils brachte ihre vorübergehenden und unſichern Vortheile. Der Theil des Mauriſchen Gebietes, der unter ſeiner unmittelbaren Herrſchaft ſtand, war befreit von den Leiden des Krieges. Der Landmann bebaute ſeinen üppigen Boden in Frieden, und die Vega von Granada blühte wieder, gleich der Roſe. Die Kaufleute führten vortheilhaften Handel, und durch die Thore der Stadt drängten ſich Laſtthiere, die Producte jedes Landes einführend. Aber während das Volk von Granada ſich öffentlich über ſeine blühenden Felder und überfüllten Märkte freute, verachtete es in's Geheim die Politik, welcher es dieſe Vortheile verdankte, und hielt Boabdil für wenig beſſer, als einen Apoſtaten, einen Ungläubigen.

Muley Abdalla el Zagal war jetzt die Hoffnung des noch unerobertén Theiles von Granada; und jeder Maure, deſſen Geiſt nicht ganz von ſeinem Vortheile bemeiſtert ward, pries laut die Tapferkeit des alten Königs und ſeine Treue an

Digitized by Google

den Glauben, und wünſchte ſeinen Waffen einen glücklichen Erfolg.

El Zagal herrſchte noch über bedeutendere Länder, als ſein Neffe, obgleich er nicht mehr auf dem Throne des Alhambra ſaß. Sein Gebiet erſtreckte ſich von der Gränze Jaens die Gränze Murcia's entlang, bis in das Herz des Königreiches. Am nordöſtlichen Ende beſaß er die Städte Baza und Guadix, in fruchtbaren Ebenen belegen. Auch der wichtige Seehafen Almeria gehorchte ihm, welcher ſogar mit Granada an Reichthum und Volksmenge wetteiferte. Außerdem ſchloſſen ſeine Beſitzungen auch noch einen großen Theil des Alguxarra-Gebirges ein, das ſich durch das ganze Königreich verbreitet, und einzelne Zweige nach der Küſte des Meeres hinabſendet. Dieſe Gebirgsküſte war ein mächtiges und reiches Land. Ihre ſteilen, wilden Felshöhen ſchienen jeden feindlichen Einfall zu verſpotten; aber zwiſchen den Felſen lagen liebliche, fruchtbare Thäler. Die kühlen Quellen und Bergbäche, die in allen Theilen des Gebirges entſprangen, und die mächtigen Flüſſe, die einen großen Theil des Jahres hindurch von den Bergwäſſern der Sierra Nevada angeſchwellt wurden, überzogen ſelbſt die Höhen mit üppigem Grün, und ſchlängelten ſich

Digitized by Google

in Silberſtreifen durch die Thäler, beſchattet durch herrliche Gruppen von Maulbeerbäumen, Orangen, Citronen, Mandeln, Feigen und Granatäpfeln. Die von der Sonne beſchienenen Seiten der Berge waren mit Weingärten bedeckt. Die fetten Kräuter der Höhen und Thäler dienten ſchönen und zahlreichen Heerden von Schafen und Rindvieh zur Nahrung. In dieſen Gegenden wurde die feinſte Seide von ganz Spanien erzeugt, und Tauſende von Händen fanden dadurch Beſchäftigung. Selbſt die öden Schluchten des Gebirges ſtrömten von Reichthum über; denn ſie boten viele Minen verſchiedener Metalle. Mit einem Worte, das Alguxarra-Gebirge war immer eine Quelle großen Einkommens für die Mauriſchen Könige geweſen. Seine Einwohner waren abgehärtet und kriegeriſch, und ein plötzlicher Aufruf des Königs konnte jederzeit funfzigtauſend waffenfähige Männer zuſammenberufen.

Dies war der reiche, doch rauhe Theil des Königreiches, der unter der Herrſchaft des alten Königs el Zagal geblieben war. Die Felsketten, von denen es eingeſchloſſen war, hatten ihn bisher gegen die meiſten Verheerungen des Krieges geſchützt, und el Zagal bereitete ſich, indem er jede

Digitized by Google

Feſtung verſtärken ließ, auf eine kräftige Behauptung ſeiner Beſitzungen vor.

Die katholiſchen Monarchen ſahen, daß ihrer neue Sorgen und Mühen warteten. Der Krieg, welcher in eine neue Gegend getragen werden ſollte, machte ungeheure Ausgaben nöthig, und es mußten neue Wege und Mittel ausfindig gemacht werden, den erſchöpften Schatz zu füllen. „Da dies aber ein heiliger Krieg war," ſagt Agapida, „und beſonders zu dem Heile der Kirche diente, war auch die Geiſtlichkeit voll Eifer, und gab große Summen Geldes her, und ſtellte mächtige Truppenhaufen. Auch durch die erſten Früchte der glorreichen Einrichtung, — die Inquiſition, — wurde eine bedeutende Summe gewonnen.

„Es waren um dieſe Zeit in den Königreichen Arragonien und Valencia, und in Catalonien viele reiche Familien, deren Väter ſich zum Judenthume bekannten, die aber zum Chriſtenthume bekehrt wurden. Ungeachtet der äußern Frömmigkeit dieſer Familien, wurde vermuthet, daß einige derſelben noch heimlich am Judenthume hingen; die Vermuthung ſteigerte ſich bald zum Verdachte, und man flüſterte ſich ſogar zu, in einigen Familien würden heimlich jüdiſche Religionsgebräuche beobachtet.

Digitized by Google

„Der katholiſche König hatte einen heiligen Abſcheu vor aller Ketzerei, und einen glühenden Eifer für den Glauben. Er befahl daher eine ſtrenge Unterſuchung gegen dieſe Pſeudo-Chriſten. Es wurden zu dem Zwecke Inquſitoren nach jenen Provinzen abgeſchickt, wo ſie dann mit ihrem gewöhnlichen Eifer verfuhren. Die Folge war, daß mehrere Familien der Hinneigung zum Judenthume überführt wurden. Einige, welche klug oder fromm genug waren, ihren Fehler bei Zeiten zu verbeſſern, wurden wieder in die Arme der chriſtlichen Kirche aufgenommen, nachdem ſie harte Mahnungen und ſchwere Strafen erhalten hatten; Andere wurden zur Erbauung des Volkes in Auto da fé's verbrannt, und ihr Eigenthum zum Beſten des Staates eingezogen.

„Da dieſe Hebräer ſehr reich waren, und eine Erbleidenſchaft für Juwelen hatten, fand man bei ihnen große Schätze an Diamanten, Edelſteinen, Ringen, Halsketten, Armbändern, Perlen und Corallen; Schätze, die leicht fortzuſchaffen und wunderſam geeignet waren, die Ausgaben des Krieges zu decken. So wurden dieſe Abtrünnigen," ſchließt Agapida, „durch die Gnade der Vorſehung vermittelſt ihrer Verrätherei eine Hülfsquelle für die

Digitized by Google

heilige Sache eben des Glaubens, den ſie verlaſſen hatten.“

Es muß aber hinzugefügt werden, daß dieſe frommen Finanz-Unternehmungen durch das Hinzutreten der Königin Iſabella einen Stoß erhielten. Ihr ſcharfes Auge erkannte, daß unter dem Vorwande religiöſen Eifers mehrere Gewaltthaten begangen worden waren, und daß viele Unſchuldige der Ketzerei angeklagt und durch falſche Zeugen überführt wurden, entweder aus Bosheit, oder aus der Sucht nach ihren Schätzen. Sie ließ daher die Unterſuchungen ſtrenge prüfen; viele derſelben wurden vernichtet, und die Übertreter des Geſetzes nach Verhältniß ihrer Schuld geſtraft *).

LXVII. Kapitel.

Wie König Ferdinand in den öſtlichen Theil des Königreiches Granada einfiel; und wie er von el Zagal empfangen ward.

„Muley Abdalla el Zagal,“ ſagt der ehrwürdige Jeſuit Pedro Abarca, „war der eifrigſte Ma-

*) Pulgar, part. III. c. 100.

homedaner unter allen Moslems.“ Und Antonio Agapida ſtimmt vollkommen mit ſeiner Anſicht überein. „Gewiß,“ fügt der Letztere hinzu, „hat Niemand den heiligen Einfällen mit Kreuz und Schwert eine teufliſchere, heidniſchere Halsſtarrigkeit entgegengeſetzt, als el Zagal.“

El Zagal fühlte, daß es nöthig ſei, irgend etwas zu thun, was ihn in der Gunſt des Volkes heben könnte, und daß dazu nichts zweckmäßiger ſei, als ein glücklicher Streifzug durch chriſtliches Gebiet. Die Mauren liebten den plötzlichen Aufruf zu den Waffen und die wilden Streifzüge in den Gebirgen. Sie fanden mehr Gefallen an der Kriegsbeute, die ſie im heißen Gefechte mit den Chriſten errangen, als an dem ſicheren und dauernden Gewinne friedlicher Beſchäftigungen.

An der Gränze von Jaen herrſchte jetzt eine ſorgloſe Sicherheit. Die Alcayden der chriſtlichen Feſtungen vertrauten auf die Freundſchaft Boabdils el Chico, und glaubten, deſſen Oheim ſei zu weit entfernt und zu ſehr mit ſeinen eigenen Angelegenheiten beſchäftigt, um ſie zu beunruhigen. Plötzlich zog el Zagal mit einem Haufen auserleſener Truppen von Guadix aus, ging raſch durch die Gebirge, die ſich hinter Granada ausdehnen, und

Digitized by Google

fiel wie ein Donnerkeil über die Umgegend von Alcala la Real her.

Ehe der Allarm verbreitet und die waffenfähige Mannſchaft aufgeboten werden konnte, hatte er ſchon eine weite Strecke verwüſtet, Dörfer ausgeplündert und niedergebrannt, Heerden fortgeſchleppt und Gefangene gemacht. Die Krieger der Gränze verſammelten ſich; aber el Zagal war ſchon weit voraus auf ſeinem Rückwege, und er zog im Triumphe in die Thore von Guadix ein, reich mit Beute beladen, und mit einer großen Menge erbeuteten Viehes. — Dies war eine von den Vorbereitungen des wilden el Zagal, dem erwarteten Einfalle König Ferdinands zu begegnen; er reizte den kriegeriſchen Geiſt ſeines Volkes auf, und gewann für ſich ein größeres Vertrauen.

König Ferdinand verſammelte ſein Heer zu Murcia im Frühjahre 1488. Er verließ die Stadt am fünften Juni mit einem fliegenden Lager von viertauſend Reutern und vierzehntauſend Mann Fußvolk. Der Marqui von Cadix führte den Vortrab, und ihm folgte der Adelantado von Murcia. Das Heer drang von der Meeresküſte her in das Gebiet der Mauren, und verbreitete Schrecken über das Land. Wo es ſich zeigte, ergaben ſich die

Digitized by Google

Städte ohne Widerſtand, ſo groß war die Furcht vor gleichen Leiden, als die gegenüberliegende Gränze auszuſtehen gehabt hatte. So wurden Vera, Velez el Rubico, Velez el Blanco, und viele Städte niedern Ranges, bis zu der Zahl von ſechszig, bei der erſten Aufforderung überliefert.

Erſt als ſich das Heer Almeria näherte, traf es auf Widerſtand. In dieſer wichtigen Stadt befehligte Prinz Zelim, ein Verwandter el Zagals. Tapfer führte er ſeine Mauren zum Treffen, und ſcharmutzirte in den Gärten vor der Stadt heftig mit der Vorhuth. König Ferdinand kam mit dem Hauptheere hinzu, und rief ſeine Truppen von dem Scharmützel zurück. Er ſah, daß es fruchtlos ſein würde, die Stadt mit ſeiner gegenwärtigen Macht anzugreifen; nachdem er alſo wegen eines zukünftigen Feldzuges die Stadt und deren Umgegend genau geprüft hatte, zog er ſich zurück, und marſchirte nach Baza.

Der alte Krieger, el Zagal, lag ſelbſt mit einer ſtarken Beſatzung in Baza. Er vertraute der Feſtigkeit ſeiner Stadt, und freute ſich deshalb, als er hörte, daß der Chriſtenkönig ſich nahe.

In dem Thale, welches ſich vor Baza ausdehnt, waren viele Gärten, von Canälen und Bächen

Digitized by Google

durchſchnitten. Hier legte el Zagal eine bedeutende Anzahl von Armbruſtſchützen und Arkebuſirern in Hinterhalt. Unter Trommeln- und Trompetenklang kam die Avantgarde der Chriſten, geführt von dem Marqui von Cadix und dem Adelantado von Murcia, munter das Thal daher. Als ſie näher kamen, drang el Zagal mit Reuterei und Fußvolk auf ſie ein; anfangs war der Angriff ſehr hitzig, nach und nach aber zog er ſich, wie vor ihrer überlegenen Tapferkeit, zurück, und lockte ſo die verfolgenden Chriſten zwiſchen die Gärten. Plötzlich ſtürzte nun der Hinterhalt hervor, und eröffnete in Flanke und Rücken der Chriſten ein ſo fürchterliches Feuer, daß Viele getödtet, und die übrigen in Verwirrung gebracht wurden. König Ferdinand kam noch grade zu rechter Zeit an; er ſah die gefährliche Lage ſeiner Truppen, und gab dem Vortrab das Zeichen, ſich zurückzuziehen.

El Zagal ließ den Feind nicht ungeſtraft ziehen. Er zog friſche Truppen an ſich, verfolgte die Nachhuth der Chriſten, und trieb ſie unter lautem Triumphgeſchrei und furchtbarem Gemetzel vor ſich her. Das alte Kriegsgeſchrei: „El Zagal! El Zagal!“ ertönte jetzt auf's Neue, und auf den Wällen der Stadt ward es von den Bürgern wie-

Digitized by Google

verholt. Die Chriſten befanden ſich einige Zeit in der größten Gefahr, eine gänzliche Niederlage zu erleiden; aber zum Glück warf ſich der Adelantado von Murcia mit einem ſtarken Haufen Reuterei und Fußvolk zwiſchen die Verfolgten und die Verfolger, deckte den Rückzug, und gab ſeinen Glaubensgenoſſen Zeit, ſich zu ſammeln. Jetzt wurden die Mauren ihrerſeits ſo heftig angegriffen, daß ſie den ungleichen Kampf aufgaben, und ſich langſam nach der Stadt zurückzogen. Viele tapfere Ritter blieben in dieſem Gefechte; unter ihnen auch Don Philipp von Arragonien, Großmeiſter der Ritterſchaft des heiligen Georg von Monteſor. Er war ein natürlicher Sohn von des Königs natürlichem Bruder, Don Carlos, und wurde von Ferdinand ſchmerzlich betrauert. Er war früher Erzbiſchof von Palermo geweſen, hatte aber das Chorkleid mit der Rüſtung vertauſcht, und nun — wie Agapida ſagt — durch ſeinen Tod in dieſem heiligen Kriege die Märtyrerkrone erlangt.

Der heiße Empfang ſeiner Avantgarde durch den alten Krieger el Zagal bewog König Ferdinand, Halt zu machen. Er ſchlug an den Ufern des nahen Fluſſes Guadalentin ein Lager auf, und begann zu überlegen, ob er auch verſtändig gehan-

Digitized by Google

delt habe, den Feldzug mit ſo geringen Streitkräften zu beginnen. Seine früheren Siege hatten ihn übermüthig gemacht; el Zagals Tapferkeit brachte ihn zu ſeiner gewöhnlichen Vorſicht zurück. Er ſah, daß ſich der alte Krieger in Baza zu gefährlich eingeniſtet habe, um durch andere Mittel, als ein mächtiges Heer und ſchweres Geſchütz vertrieben werden zu können; und er fürchtete, daß ſein Heer, wenn er bei dem Streifzuge beharrte, von ſchwerem Mißgeſchicke betroffen werden möchte, entweder durch die Waffen der Feinde, oder durch die Peſt, welche in einigen Gegenden des Landes herrſchte.

Ferdinand zog ſich daher von Baza zurück, wie bei früherer Gelegenheit von Lora, klüger gemacht durch eine heilſame Lehre, aber keinesweges dankbar gegen die, welche ſie ihm gegeben hatten, und mit dem feierlichen Gelübde, Genugthuung von ſeinem Lehrmeiſter zu nehmen.

Er traf jetzt Maaßregeln zur Sicherſtellung der Orte, welche er in dieſem Feldzuge erobert hatte, legte ſtarke Garniſonen in die Städte, verſah ſie mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen, und trug den Alcayden auf, wachſam zu ſein, und die umliegende feindliche Gegend fortwährend zu beun-

Digitized by Google

ruhigen. Den Oberbefehl über die ganze Gränze erhielt der tapfere Luis Fernandez Puerto Carrero. Da ſich von der Thätigkeit und Tapferkeit el Zagals erwarten ließ, daß es manches heiße Gefecht geben werde, blieben viele Hidalgo's und junge Ritter, nach Auszeichnung begierig, bei Puerto Carrero.

Als alle dieſe Vorkehrungen getroffen waren, beendete König Ferdinand den mißlichen Feldzug, nicht wie bisher, indem er im Triumph an der Spitze ſeines Heeres zurückkehrte, ſondern indem er ſeine Truppen entließ, und ſich im Gebet vor dem Kreuze von Caravaca demüthigte.

LXVIII. Kapitel.

Wie die Mauren mehrere Unternehmungen gegen die Chriſten machten.

„Während der fromme König Ferdinand," bemerkt Fray Antonio Agapida, „ſich ſelbſt vor dem Kreuze demüthigte und gottergeben um die Vernichtung des Feindes flehte, verfolgte jener wilde Krieger, el Zagal, der nur ſeinem Arme von

Digitized by Google

Fleiſch und ſeinem Schwerte von Stahl vertraute, ſeine teufliſchen Feindſeligkeiten gegen die Chriſten."

Kaum war das Streifzugheer aufgelöſt, als el Zagal auf ſeiner Feſtung hervorſtürmte und die Gegenden, die ſich dem Spaniſchen Joche unterworfen hatten, mit Feuer und Schwert verwüſtete. Das Schloß von Nixar, welches ſorglos bewacht ward, nahm er durch Überrumpelung und metzelte die Beſatzung nieder. Mit blutgieriger Wuth tobte der alte Krieger die Gränze entlang, griff an, tödtete, verwundete, machte Gefangene und überfiel die Chriſten, wo ſie in der Wachſamkeit nachließen.

Der Alcayde der Feſte Callar vertraute auf die Stärke ſeiner Mauern und Thürme und auf die Lage ſeiner Stadt, welche auf der Spitze eines ſteilen Felſens erbaut war und wagte ſeinen Poſten zu verlaſſen. Plötzlich war der wachſame el Zagal mit einer bedeutenden Macht vor der Feſtung. Er ſtürmte die Stadt mit dem Schwerte in der Fauſt, trieb die Chriſten von Straße zu Straße und mit großem Verluſte von ihrer Seite in die Citadelle. Hier übernahm ein alter grauhaariger Hauptmann, Juan de Avalos, der Narben aus mancher Schlacht aufzuweiſen hatte, den Befehl, und leiſtete den tapferſten Widerſtand. Weder die

Digitized by Google

Menge der Feinde, noch die Wuth des Angriffes, den der fürchterliche el Zagal ſelbſt leitete, konnten dieſen tapfern Krieger ſchrecken.

Die Mauren untergruben den äußern Wall und einen von den Thürmen der Feſtung, und drangen ſo in den Vorhof. Der Alcayde beſetzte die Zinnen ſeiner Thürme. Er ließ ſiedendes Pech auf die Feinde herabgießen und beſchoß ſie mit Pfeilen, Steinen und Speeren. Die Mauren wurden aus dem Hofe vertrieben, aber ſie erhielten Unterſtützung und kehrten mehrmals zu neuem Angriffe zurück. Der Kampf währte fünf Tage lang. Die Chriſten waren beinahe erſchöpft; aber ſie wurden durch die Ermahnungen ihrer tapfern, alten Alcayden ermuthigt; auch fürchteten ſie von der Grauſamkeit el Zagals den Tod, ſollten ſie ſich ergeben. Endlich wurden ſie durch die Annäherung einer bedeutenden Macht unter Puerto Carrero aus dieſer Gefahr erlöſt. El Zagal gab den Angriff auf, zündete aber in ſeiner Wuth die Stadt an und zog ſich dann nach Guadix zurück.

Das Beiſpiel el Zagals feuerte auch ſeine Anhänger zur Thätigkeit an. Zwei kühne Mauriſche Alcayden, Aly Altar und Yza Altar, welche in den beiden Feſtungen Alhenden und Salobrenna befehligten, ver-

Digitized by Google

wüſteten die Ländereien der Anhänger Boabdils und die Orte, welche ſich neuerdings den Chriſten unterworfen hatten. Sie trieben die Heerden hinweg, machten Gefangene und neckten die ganze neueroberte Gränze.

Auch die Mauren von Almeria, Tavernas und Purchena unternahmen Streifzüge und verheerten die fruchtbarſten Gegenden mit Feuer und Schwert. Auch auf der entgegengeſetzten Gränze griffen die Städte wieder zu den Waffen, die ſich den Chriſten erſt kürzlich unterworfen hatten; ſo zum Beiſpiel mehrere Ortſchaften der rauhen Felsgegenden der Sierra Bermeja und der rothen Gebirge. Der Marqui von Cadix unterdrückte durch zeitige Aufmerkſamkeit die Empörung der Bergſtadt Gauſen, die auf einer ſteilen Berghöhe, beinahe in den Wolken lag. Aber andere der Mauren befeſtigten ſich in Felsburgen und feſten Schlöſſern, die nur von Kriegern bewohnt wurden, und unternahmen von hier aus beſtändige Streifzüge gegen die Chriſten. Dabei ſchleppten ſie Vieh, Beute, Menſchen nach den Adlerneſtern hinauf, wohin ſelbſt die Verfolgung gefährlich war.

Der würdige Fray Antonio Agapida beſchließt ſeine Erzählung von dem Feldzuge dieſes Jahres mit ungleich weniger triumphirenden Worten, als

Digitized by Google

die früheren. „Groß und mächtig,“ ſagt er, „waren die Stürme und Regengüſſe, welche die Königreiche Caſtilien und Arragonien um dieſe Zeit verheerten. Es ſchien, als hätten ſich die Fenſter des Himmels geöffnet und eine zweite Sündfluth ſtrömte auf die Erde herab. Die Wolken verwandelten ſich in Waſſerfälle; Ströme ſtürzten von den Gebirgen herunter und überſchwemmten die Thäler. Bäche ſchwollen zu reißenden Strömen an; Mühlen wurden durch ihre Bäche weggeriſſen; die erſchreckten Schäfer ſahen ihre Heerden mitten auf ihren Weiden ertränkt und ſuchten Zuflucht in höher liegenden Städten und Ortſchaften. Der Guadalquivir wuchs zu einem tobenden Meere an, überſchwemmte die unermeßliche Ebene von Tablada, und erfüllte die Stadt Sevilla mit Entſetzen.

Eine mächtige ſchwarze Wolke zog über das Land, begleitet von Sturm und Erdbeben. Häuſer wurden eingeſtürzt, die Wälle der Feſtungen erſchüttert, und hohe Thürme erbebten in ihrem Fundamente. Schiffe, die vor Anker lagen, ſtrandeten, oder wurden von dem Meere verſchlungen. Andere, unter Segel, wurden von einem Wellenberge zu dem andern, und endlich an das Land geſchleudert, wo ein Wirbelwind ſie in Stücken

riß und ihre einzelnen Theile in der Luft umher warf. Furchtbar war das Verderben, und groß das Schrecken, wo dieſe gräßliche Wolke vorüberzog; und auf Meer und Land ließ ſie eine weite Strecke der Verwüſtung hinter ſich zurück. „Schwachherzige,“ ſagt Antonio Agapida, „hielten dies für ein Vorzeichen von dem Untergange der Welt, oder glaubten in der Schwäche ihrer Furcht, es bedeute die blutigen Verheerungen, welche durch el Zagal und deſſen wilde Anhänger verübt werden ſollten.“

LXIX. Kapitel.

Wie König Ferdinand Anſtalten traf, die Stadt Baza zu belagern; und wie die Stadt ſich auf die Vertheidigung vorbereitete.

Der ſtürmiſche Winter war vorüber und das Frühjahr von 1489 angebrochen, aber noch waren die Wege verdorben, die Bäche zu furchtbaren Strömen angeſchwollen und die vor kurzem noch friedlichen Flüſſe tief, und gefährlich zu überſchreiten. Die chriſtlichen Truppen waren mit Anfang des Frühlings auf den Gränzen von Jaen zuſammenberufen worden; aber nur langſam fanden ſie

Digitized by Google

ſich auf dem Sammelplatze ein. Sie blieben in den ſumpfigen Bergpäſſen ſtecken, oder mußten voll Ungeduld an den Ufern der übergetretenen Flüſſe harren. Erſt ſpät im Monat Mai verſammelten ſie ſich in der nöthigen Anzahl, um den beabſichtigten Streifzug unternehmen zu können. Endlich aber zog ein Heer von 13000 Reutern und 40000 Mann Fußvolk über die Gränze. Die Königin blieb in Jaen, mit dem Kronprinzen und den Prinzeſſinnen, ihren Kindern, mit ihr blieben auch der ehrwürdige Groß-Cardinal von Spanien dort und die frommen Prälaten, von denen ſie während dieſes heiligen Krieges mit Rath unterſtützt ward. Der Plan König Ferdinands war, die Stadt Baza zu belagern, den Schlüſſel zu den noch übrigen Beſitzungen der Mauren. War dieſe wichtige Feſtung gewonnen, ſo mußten Guadix und Almeria bald folgen und die Macht el Zagals war dann am Ende. Als der katholiſche König vorrückte, mußte er zuerſt mehrere Städte und Schlöſſer in der Nachbarſchaft Baza's erobern, weil ſonſt das Belagerungsheer durch ſie hätte beunruhigt werden können. Einige dieſer Orte leiſteten hartnäckigen Widerſtand, beſonders die Stadt Curar. Die Chriſten griffen die Mauern mit verſchiedenen

Digitized by Google

Maſchinen an, ſie zu brechen und niederzuſtürzen. Der tapfere Alcayde, Hubec Adalgar, ſetzte Gewalt der Gewalt, Liſt der Liſt entgegen. Er bemannte die Thürme mit ſeinen tapferſten Kriegern, welche einen eiſernen Hagel auf die Feinde herabſendeten; er ſchmiedete Keſſel durch eiſerne Ketten zuſammen und warf ſie, mit Feuer angefüllt, auf die Belagerer herab, ſo daß ſie die hölzernen Maſchinen ſammt ihren Vertheidigern vertilgten. Die Belagerung ward mehrere Tage fortgeſetzt. Die Tapferkeit des Alcayden konnte ſeine Feſtung nicht retten, aber ſie verſchaffte ihm günſtige Bedingungen. Ferdinand geſtattete der Beſatzung und den Einwohnern freien Abzug mit ihrem ganzen Eigenthume nach Baza; und der tapfere Hubec Adalgar zog ſtolz mit ſeinen Truppen aus und ſchlug den Weg nach Baza ein.

Den Verzug, welcher dem feindlichen Heere durch alle dieſe Umſtände verurſacht ward, ließ der alte Maurenkönig el Zagal nicht unbenutzt; er fühlte, daß es jetzt den letzten Kampf um ſein Reich gelte, und daß dieſer Feldzug entſcheiden müßte, ob er künftig König oder Lehnsmann ſein ſollte.

El Zagal war nur wenige Meilen von Baza

Digitized by Google

entfernt, in der Stadt Guadix. Dies war der wichtigſte Punkt ſeines noch übrigen Reiches, und eine Art von Bollwerk zwiſchen demſelben und der feindlich geſinnten Stadt Granada, dem Sitze der Macht ſeines Neffen. Er fürchtete, wenn er Guadix verließe, möchte Boabdil ihn im Rücken angreifen, während das Chriſtenheer ihm von vorn entgegenrückte. El Zagal vertraute daher auf die Feſtigkeit Baza's, einen gewaltſamen Agriff zurückzuweiſen; und er benutzte die Zögerung der Chriſten, um die Stadt mit jedem möglichen Vertheidigungsmittel überreichlich zu verſehen. Er ſendete alle Truppen dorthin, die er bei der Beſatzung von Guadix entübrigen konnte, und ſendete Boten durch ſein Reich, um alle ächte Moslems aufzurufen, daß ſie nach Baza eilten, und dort ihre Heimath, ihre Freiheit, ihre Religion tapfer vertheidigten. Die Städte Tavernas und Purchena, und die umliegende Gegend gehorchten ſeinem Gebote, und ſendeten ihre waffenfähige Mannſchaft in das Feld. Die felſigen Bezirke der Alpujarren erklangen von dem Getöſe der Waffen. Auch viele tapfere Ritter Granada's, welche die ruhige Sicherheit der chriſtlichen Lehnspflichtigkeit verachteten, verließen heimlich die Stadt, und eilten zur Unter-

Digitized by Google

ſtützung ihrer kämpfenden Landsleute herbei. Das größte Vertrauen aber mußte jetzt el Zagal auf die Tapferkeit und Treue ſeines Vetters und Schwagers ſetzen, des Cidi Yahye Alnazar Aben Zelim, der Alcayde von Almeria, und ein tapferer, erfahrener Ritter war. Er ſchrieb ihm und bat, daß er Almeria verlaſſen, und ſo ſchnell als möglich an der Spitze ſeiner Truppen nach Baza eilen möchte. Cidi Yahye brach ſogleich mit zehntauſend der tapferſten Mauren des ganzen Königreiches auf. Dies waren zum größten Theile kühne Bergbewohner, an Sturm und Sonnenhitze gewöhnt, und in mancher Schlacht geprüft. Ihnen kamen keine anderen Truppen gleich. Sie waren in tauſend Kriegsliſten wohlerfahren, hitzig im Angriffe, und dennoch durch ein Wort, einen Wink ihres Anführers zu leiten. Sie kamen über den Feind, wenn dieſer es am wenigſten vermuthete, verbreiteten Tod und Verwirrung, und waren im Nu wieder verſchwunden, ſo daß oft nur noch die Staubwolke der Abziehenden zu ſehen war, wenn das Gerücht des Überfalles bekannt wurde.

Als Cidi Yahye mit ſeinen zehntauſend Kriegern in Baza einzog, hallte die Stadt von Jubelgeſchrei wider, und einige Zeit hielten die Ein=

Digitized by Google

wohner ſich geſichert. Auch el Zagal fühlte trotz ſeiner eigenen Abweſenheit Vertrauen. „Cidi Yahye,“ ſagte er, „iſt mein Vetter und mein Schwager; er iſt mir durch Bande des Blutes und durch Heirath verwandt; er iſt mein zweites Selbſt! — Glücklich der König, der Verwandte hat, welche ſeine Heere führen können.“ Mit allen dieſen Verſtärkungen belief ſich die Beſatzung von Baza auf zwanzigtauſend Mann. Es waren drei ausgezeichnete Heerführer in der Stadt: Mahommed ben Haſſan, mit dem Beinamen der Veteran, welcher Alcayde der Stadt und ein alter, wohlerfahrener und umſichtiger Maure war; ferner Hamet Abu Zali, Hauptmann der in der Stadt ſtehenden Truppen, und endlich Hubec Adalgar, der tapfere Alcayde von Curar, der mit dem Überreſte ſeiner Truppen hieher gekommen war. Über Alle dieſe führte Cidi Yahye den Oberbefehl, weil er von königlichem Blute ſtammte, und das beſondere Vertrauen Muley's Abdalla el Zagal genoß. Er war feurig und beredt im Rathe, und ein Freund glanzvoller Thaten, aber er ließ ſich leicht durch das Feuer des Augenblickes und ſeine glühende Einbildungskraft hinreißen. Der Kriegsrath dieſer Heerführer wurde daher gewöhnlich durch die An-

Digitized by Google

ſichten Mohammeds ben Haſſan geleitet, für deſſen verſtändigen Rath ſelbſt Sidi Yahye die größte Achtung hegte.

Die Stadt Baza lag in einem ausgedehnten Thale, welches acht Meilen breit und drei lang war, und die Hoya von Baza hieß. Es ward von einer Bergkette begränzt, die man Sierra Xabalcohol nannte; die Bäche dieſes Gebirges vereinigten ſich zu zwei Flüſſen, welche das Land bewäſſerten und befruchteten. Die Stadt war zwar in der Ebene gebaut, aber ein Theil derſelben wurde durch die ſteilen Felſen und eine feſte Citadelle beſchützt, und das übrige durch feſte Wälle und hohe Thürme. Gegen die Ebene zu hatte ſie Vorſtädte, welche durch Erdwälle unvollſtändig befeſtigt waren. Dieſen Vorſtädten gegenüber lag eine Reihe von Obſtpflanzungen und Weingärten, faſt eine Meile lang, und ſo dicht bepflanzt, daß ſie einem Walde glichen. Jeder Bürger, der es irgend auftreiben konnte, hatte hier ſeine kleine Anpflanzung, ſeinen Frucht-, Blumen- und Gemüſe-Garten, der durch kleine Kanäle bewäſſert ward, und einen kleinen Thurm hatte, welcher eben ſowohl zur Vertheidigung als zum Vergnügen diente. Dieſe Wildniß von Gärten und Baum-

Digitized by Google

gruppen, nach allen Richtungen von Kanälen und Bächen durchſchnitten, und mit beinahe tauſend kleinen Thürmen beſetzt, bildete auf dieſer Seite der Stadt eine Art von Vertheidigung, welche jede Annäherung erſchwerte, und den Vertheidigern einen ſtarken Halt gewährte.

Während das Heer der Chriſten vor den Gränzfeſtungen zurückgehalten wurde, war die Stadt Baza ein Schauplatz der geſchäftigſten Vorkehrungen zu kräftiger Vertheidigung. Alles Korn der Umgegend wurde, obgleich noch unreif, abgehauen und in die Stadt geſchafft, damit es dem Feinde keinen Unterhalt gewähre. Das Land wurde ſämmtlicher Lebensmittel beraubt, und alle Heerden nach der Stadt getrieben. Lange Züge Laſtthiere, einige mit Nahrungsmitteln, andere mit Waffen beladen, langten in Baza an. Es waren ſchon zu einer Belagerung von funfzehn Monaten genug Kriegsbedürfniſſe vorhanden, und doch wurden die eifrigen Vorbereitungen noch fortgeſetzt, als Ferdinand vor die Stadt rückte. Auf der einen Seite waren Abtheilungen Fußvolk und Reuterei ſichtbar, und Maulthierführer, die ihre Laſtthiere mit aller Macht antrieben, um die Stadt, und mit ihr Schutz, noch vor dem Ausbruche des nahenden Sturmes

Digitized by Google

zu erreichen. Auf der andern Seite kam die Wolke des Kriegsſturmes herangezogen. Das Raſſeln der Trommeln, das Schmettern der Trompeten tönte aus dem Thale hervor, oder der hellfunkelnde Glanz von den dichtgedrängten Kolonnen der Chriſten wurde ſichtbar. König Ferdinand ſchlug ſeine Zelte in dem Thale, vor dem grünen Labyrinthe der Gärten auf. Er ſendete ſeine Herolde ab, die Stadt zur Übergabe auffordern zu laſſen, und ſprach dabei ſeinen feſten Entſchluß aus, die Belagerung ſo lange fortzuſetzen, bis er die Stadt erobert habe.

Als die Mauriſchen Heerführer dieſe Aufforderung bekamen, hielten ſie einen Kriegsrath. Der Prinz Cidi Yahye war über die Drohung des Königs aufgebracht, und wollte ihm deshalb erwiedern laſſen, ſie würden ſich vertheidigen, bis ſie unter den Trümmern ihrer Wälle begraben würden. „Was ſoll eine ſolche Antwort nützen,“ ſagte der alte Mohammed, „die wir durch die That vielleicht Lügen Strafen? Laßt uns drohen, was wir gewiß vollbringen können, und laßt uns dann trachten, mehr zu vollbringen, als wir drohen.“ Es wurde daher auf den Rath Mohammeds ben Haſſan dem Könige die kurze Antwort gegeben: Sie

Digitized by Google

wären ihm ſehr dankbar für die günſtigen Bedingungen, die er ihnen gewähren wolle, allein ſie befänden ſich in der Stadt, um ſie zu vertheidigen, nicht um ſie zu übergeben.

LXX. Kapitel.

Die Schlacht in den Gärten vor Baza.

Als König Ferdinand die Antwort der Mauriſchen Befehlshaber hinterbracht wurde, bereitete er ſich vor, die Belagerung mit der größten Heftigkeit zu führen. Er fand, daß das Lager zu weit von der Stadt entfernt ſei, und daß die Gärten dem Feinde bei ſeinen Ausfällen zu viel Schutz gewähren müßten, und er beſchloß deshalb, bis auf die Ebene zwiſchen den Gärten und der Stadt vorzurücken; hier konnte die Artillerie mit dem günſtigſten Erfolge gebraucht werden. Es wurde eine Abtheilung vorgeſchickt, die Gärten in Beſitz zu nehmen, und jeden Angriff zurückzuweiſen, während das Lager aufgeſchlagen und befeſtigt würde. Die verſchiedenen Hauptleute betraten die Gärten auf verſchiedenen Punkten. Die Jüngeren rückten furchtlos vorwärts, aber die Älteren ſahen ſich in

Digitized by Google

dieſem grünen Labyrinthe von großer Gefahr be-
droht. Als der Großmeiſter von Santiago ſeine Truppen in den Mittelpunkt der Gärten führte, ermahnete er ſie, beiſammen zu bleiben, und auf jede Gefahr vorwärts zu dringen; er verſicherte ſie, Gott werde ihnen den Sieg verleihen, wenn ſie tapfer angriffen und muthig ausharrten.

Kaum waren ſie in dem Grün der Gärten eine kurze Strecke vorgerückt, als ſie von der Stadt her den Klang der Trommeln und das Kriegsgeſchrei der Mauren vernahmen. Ein Haufe Mauriſchen Fußvolkes unter Anführung Cidi Yahye's rückte ihnen entgegen; denn er ſah die Gefahr ein, in welche die Stadt gerathen mußte, ſollten die Chriſten Beſitz von den Gärten nehmen. „Krieger!" rief er ſeinen Leuten zu, „wir fechten für Leben und Freiheit, für unſere Weiber und Kinder, unſer Vaterland, unſere Religion *), uns iſt keine Hoffnung geblieben, als die auf unſere eigene Kraft, den Muth unſeres Herzens, und den Beiſtand Allah's." Die Mauren antworteten ihm durch lautes Kriegsgeſchrei, und ſtürzten zum Gefecht. In der Mitte der Gärten trafen die beiden Haufen

*) Petri Martyr. Epist. 70.

Digitized by Google

auf einander. Es erfolgte ein hitziger Kampf mit Lanzen, Armbrüſten, Arkebuſen und Schwertern. Die Natur des Bodens, welcher nach allen Richtungen von Kanälen und Gräben durchſchnitten, und mit einer Menge von Thürmen und kleinen Gebäuden bedeckt war, gewährte den Mauren, welche zu Fuß fochten, größere Vortheile als den Chriſten, die zu Roſſe kämpften; dazu kannten die Mauren das Terrän, und waren dadurch in den Stand geſetzt, ſich mit überwiegendem Nutzen in Hinterhalt zu legen, anzugreifen, zurückzuweichen, ganz wie ſie es am beſten hielten.

Als die chriſtlichen Führer dies ſahen, ließen ſie viele Reuter abſitzen und zu Fuß fechten. Die Schlacht wurde nun fürchterlich blutig; Keiner achtete ſein eigenes Leben, wenn er nur ſeinen Feind tödten konnte. Es war nicht ſowohl eine Schlacht zu nennen, als eine Menge kleiner Gefechte; denn in jedem Garten fand ein beſonderer Kampf Statt. Niemand konnte weiter ſehen, als über den kleinen Schauplatz der Wuth und des Blutvergießens rings um ſich her; wie es mit dem allgemeinen Kampfe ſtehe, wußte Keiner. Vergebens ließen die Führer ihre Stimmen ertönen; vergebens gaben die Trompeten Zeichen und Be-

Digitized by Google

fehle; Alles wurde in der gewaltigen Verwirrung und dem lauten Getöſe überhört; Niemand blieb bei ſeiner Fahne, ſondern Jeder focht, wie Wuth oder Furcht es ihn hießen.

Auf einigen Orten waren die Mauren im Vortheil, auf andern die Chriſten. Oft ſtieß ein ſiegreicher Haufe, indem er den fliehenden Feind verfolgte, auf eine überlegene feindliche Macht, und wurde nun ſelbſt wieder mit Gewalt zurückgetrieben. Einige entflohen, geblendet durch ihren Schrecken, vor ihren eigenen Landsleuten, und ſuchten Zuflucht bei den Feinden, oder erkannten in der Dunkelheit der dichten Gebüſche weder Freund noch Feind. Die Mauren waren wegen ihrer Leichtigkeit und Flüchtigkeit gewandter in dieſen wilden Scharmützeln, und löſeten ſich oft auf, um plötzlich geſammelt wieder zurückzukehren *).

Der wildeſte Kampf war um die kleinen Thürme und Gartenhäuſer, die zu eben ſo vielen Feſtungen dienten. Wechſelnd nahm ſie eine oder die andere Parthei, vertheidigte ſie tapfer, und wurde durch Übermacht darauf vertrieben. Viele dieſer Thürme wurden in Brand geſteckt, und vermehrten die

*) Mariana, lib. XXV. cap. 13.

Schrecken des Kampfes durch die Flammen und den Rauch, in welche ſie die Gebüſche hüllten, und durch das Geſchrei derer, welche in ihnen verbrannten.

Mehrere der chriſtlichen Ritter wollten ihre Mannſchaft aus dem Gefechte führen, aber ſie hatten ſich in ein Labyrinth verwickelt, und wußten den Rückweg nicht zu finden. In dieſer Verwirrung wurde dem Bannerträger einer Abtheilung Reuterei des Groß=Cardinals der Arm durch eine Kanonenkugel hinweggeriſſen. Die Fahne war nahe daran, in die Hände des Feindes zu fallen, als Rodrigo de Mendoza, natürlicher Sohn des Groß=Cardinals, ein unerſchrockener Jüngling, durch einen Hagel von Pfeilen, Kugeln und Lanzen zu ihrer Rettung herbeiflog. Er trug ſie hochgeſchwungen in das dichteſte Gefecht, und jubelnd folgten ihm ſeine Leute. König Ferdinand, der in den äußerſten Weingärten geblieben war, befand ſich in der größten Beſorgniß. Wegen der Menge der Bäume und Thürme, und wegen der Rauch= und Feuerwolken war es unmöglich, viel von dem Gefechte zu überſehen; und die, welche geſchlagen oder verwundet und erſchöpft zurückkehrten, gaben verſchiedene Kunde, je nachdem der Haufe, bei dem ſie ſich befunden hatten, im Vortheil oder in

Gefahr geweſen war. Ferdinand feuerte ſeine Truppen auf jede Weiſe zu dieſem blinden Gefechte an, und ſchickte Verſtärkungen an Reuterei und Fußvolk auf die Punkte, wo die Schlacht blutiger oder zweifelhafter ſchien. Unter denen, welche tödtlich verwundet zurückgebracht wurden, war auch Don Juan de Lara, ein Jüngling voller Verdienſt, hoch geſchätzt von dem Könige, geliebt von dem Heere, und erſt kürzlich vermählt mit Donna Carolina de Urrea, einer jungen Dame von außerordentlicher Schönheit *). Sie legten ihn am Fuße eines Baumes nieder, und wollten ſeine Wunde mit einer Schärpe verbinden, die ſeine Braut für ihn geſtickt hatte; aber ſein Lebensblut entſtrömte zu ſchnell, und während ein Mönch noch damit beſchäftigt war, ihm die letzten heiligen Sakramente der Kirche zu reichen, entfloh ſeine Seele, faſt zu den Füßen ſeines Monarchen.

Auf der entgegengeſetzten Seite überblickte der alte Mohammed ben Haſſan, umringt von einem Häuflein ſeiner Hauptleute, von den Wällen der Stadt aus die Schlacht mit forſchendem Auge. Beinahe zwölf Stunden hatte ſie ohne Unterbre-

*) Mariana. — P. Martyr. — Zurita.

Digitized by Google

chung gewüthet. Das dichte Laubwerk entzog dem Blicke jede Einzelnheit, aber man konnte das Blitzen der Schwerter und das Funkeln der Helme zwiſchen dem Gebüſch ſehen. Rauchſäulen ſtiegen in allen Richtungen auf, und das Getöſe der Waffen, der Donner der Ribadoquinen und Arkebuſen, das Geſchrei der Kämpfenden und die Wehklagen der Sterbenden und Verwundeten bezeugten den blutigen Streit, der hier geführt ward. Auch das Geſchrei der Weiber und Kinder tönte in ihre Ohren, wenn deren verwundete Verwandte blutend von dem Schauplatze des Tumultes zurückgeführt wurden, und eine laute, allgemeine Wehklage der Streitenden ward hörbar, als der entſeelte Körper Nedouns Zalſarga, eines chriſtlichen Renegaten, und eines ihrer tapferſten Führer, in die Stadt getragen ward.

Endlich näherte ſich das Getümmel der Schlacht den Gränzen der Gärten. Die Mauren wurden durch neue Haufen der Feinde auf die Ebene herausgedrängt, und mußten ſich endlich, Zoll bei Zoll tapfer vertheidigend, nach einem Orte, der zwiſchen den Gärten und den Vorſtädten lag, und mit Palliſaden befeſtigt war.

Die Chriſten pflanzten ſogleich auch gegenüber

Palliſaden auf, und legten feſte Außenpoſten an; dann befahl König Ferdinand, die Zelte zwiſchen den harterkämpften Gärten aufzuſchlagen.

Mohammed ben Haſſan eilte zum Beiſtande des Prinzen Cidi Yahye herbei, und machte eine verzweifelte Anſtrengung, den Feind aus dieſer gefährlichen Stellung zu vertreiben; aber die Nacht war angebrochen, und die Dunkelheit vereitelte jeden Erfolg. Aber die Mauren beunruhigten die Chriſten während der ganzen Nacht, ſo daß ſie den Erſchöpften nicht einen Augenblick Ruhe gewährten *).

LXXI. Kapitel.

Belagerung von Baza. — Verlegenheit des Heeres.

Die Morgenſonne beſchien vor den Wällen Baza's ein betrübendes Schauſpiel. Die Vorpoſten der Chriſten, während der ganzen Nacht beunruhigt, waren bleich und abgemattet; und die Menge der Getödteten, die vor ihren Palliſaden

*) Pulgar, part. III. cap. 106. 107. — Cura de los Palacios, c. 92. — Zurita, lib. XX. cap. 81.

lag, bewies die Heftigkeit der Angriffe, die ſie auszuhalten gehabt, ſowie die Tapferkeit ihrer Vertheidigung.

Hinter ihnen lagen die Gärten und Baumgruppen von Baza, einſt das Entzücken und die Freude der Bewohner, jetzt ein Schauplatz der Gräuel. Die Thürme und Gartenhäuſer waren rauchende Trümmerhaufen; die Kanäle und Bäche waren vom Blute roth gefärbt, und mit den Leichen der Erſchlagenen angefüllt. Hier und dort zeigte der Boden, von dem Fußtritte der Menſchen und Pferde zerſtampft, und ſchlüpfrig von dem vergoſſenen Blute, wo der Kampf am wüthendſten getobt hatte; die Leichen der Mauren und Chriſten, fürchterlich entſtellt durch den Tod, lagen halb verſteckt zwiſchen den Gebüſchen und Blumengruppen.

Zwiſchen dieſen blutigen Bildern erhoben ſich die Zelte der Chriſten, welche am vorigen Abend in aller Eile aufgeſchlagen worden waren. Die Erfahrung der vergangenen Nacht aber, und das Ausſehen der ganzen Gegend am Morgen, überzeugten König Ferdinand, welcher Gefahr ſein Lager ausgeſetzt ſein müßte, bliebe es in ſeiner jetzigen Stellung; und nach einer Berathung mit den erſten

Digitized by Google

Führern des Heeres faßte er den Entſchluß, die Gärten aufzugeben.

Es war ein gefahrvolles Unternehmen, das Heer im Angeſichte eines ſo wachſamen und thätigen Feindes aus dieſer Stellung zurückzuziehen. Die Chriſten machten daher kühn gegen die Stadt zu Front; die Vorpoſten wurden verſtärkt, und Anſtalten wie zur Anlegung eines befeſtigten Lagers getroffen. In den Gärten ward kein einziges Zelt abgebrochen, aber dabei doch ſämmtliches Gepäck rückwärts geſchafft.

Den ganzen Tag über ſahen die Mauren das Lager der Stadt gegenüberſtehen, und über die Baumgruppen der Gärten erhoben ſich die Fahnen und Banner der verſchiedenen Führer; doch mit Anbruch der Nacht ſanken plötzlich die Zelte zuſammen, die Vorpoſten zogen ſich zurück, und das ganze Lager verſchwand wie ein Schattenſpiel vor den Augen der Mauren.

Zu ſpät ſahen die Mauren die Kriegsliſt des Königs ein. Cidi Yahye machte wieder mit einem zahlreichen Haufen Reuterei und Fußvolk einen Ausfall, und drängte wüthend auf die Chriſten ein. Dieſe aber waren jetzt mit der Angriffsweiſe der Mauren vertrauter, und zogen ſich in geſchloſſener

Digitized by Google

Ordnung zurück. So gelangte das Heer ohne weitern Verluſt aus dem gefährlichen Labyrinthe der Gärten. Das Lager war jetzt in Sicherheit, aber es war auch zu weit von der Stadt entfernt, um ihr ſchaden zu können, und die Mauren konnten ohne Hinderniß ausfallen und ſich zurückziehen. Der König berief einen Kriegsrath zuſammen, um zu überlegen, wie jetzt am beſten zu handeln ſei. Der Marqui von Cadix ſtimmte dafür, die Belagerung aufzuheben, da die Stadt zu feſt, zu gut bemannt und verſorgt, und zu ausgedehnt ſei, um durch Überrumpelung genommen, durch Hunger bezwungen, oder durch ihre geringe Macht mit Sturm erobert zu werden. Bliebe aber das Heer vor der Stadt liegen, würde es den Leiden und Gefahren aller Belagerungsheere ausgeſetzt werden, und käme die Regenzeit, könnte es durch das Anſchwellen der beiden größeren Flüſſe aufgerieben werden. Er rieth dagegen, daß der König in alle die benachbarten Städte, die kürzlich erobert worden waren, Beſatzungen legen möchte; dieſe ſollten dann Baza einen beſtändigen kleinen Krieg machen, während er ſelbſt mit dem Hauptheere das ganze Land verwüſtete. So daß im folgenden Jahre Almeria und Guadix, nachdem ſie aller Ländereien

beraubt worden, durch Mangel zur Übergabe gezwungen werden könnten.

Don Gutiere de Cardenas, Senior und Commandeur von Lara, behauptete dagegen, wenn man die Belagerung aufgäbe, ſetzte man ſich bei dem Feinde in den Verdacht der Schwäche und Unentſchloſſenheit. Die Anhänger el Zagals würden dadurch neuen Muth ſchöpfen, und viele der wankelmüthigen Unterthanen Boabdils könnten zu ihnen übertreten, wenn es nicht das launiſche Volk Granada's ſogar zur offenen Empörung reizte. Er rieth daher, die Belagerung mit Eifer fortzuſetzen.

Der Stolz Ferdinands neigte ſich dieſer letztern Meinung zu; denn es mußte doppelt demüthigend ſein, abermals aus dieſem Theile des Mauriſchen Königreiches von dem Feldzuge zurückzukehren, ohne einen entſcheidenden Schlag gethan zu haben. Wenn er aber über alles nachdachte, was ſein Heer ſchon ausgeſtanden hatte, und was es noch ausſtehen mußte, ſollte die Belagerung fortgeſetzt werden, beſonders wegen der Zufuhr von Lebensmitteln durch eine weite Strecke eines feindlichen, bergigen Landes, beſchloß er, mehr Rückſicht auf die Sicherheit ſeines Volkes zu nehmen, und dem Rathe des Marqui von Cadix zu folgen.

Digitized by Google

Als die Truppen hörten, daß der König die Belagerung blos aus Rückſicht auf ihre Entbehrungen und Mühſeligkeiten aufheben wollte, wurden ſie von edlem Eifer erfüllt, und verlangten wie mit einer Stimme, daß die Belagerung bis zur Eroberung der Stadt fortgeſetzt werden ſollte.

Durch dieſe widerſtreitenden Meinungen irre gemacht, ſendete der König nach Jaen, an die Königin, Botſchaft, um ihre Meinung zu erfahren. Es waren zwiſchen beide Orte Poſten geſtellt, ſo daß die Nachrichten aus dem Lager in zehn Stunden zu der Königin gelangen konnten. Iſabella ſchickte augenblicklich ihre Antwort. Sie überließ die Entſcheidung, ob die Belagerung aufzuheben oder fortzuſetzen ſei, der Klugheit des Königs und ſeiner Hauptleute, verſprach aber, wenn ſie dabei beharrten, ſie unter Gottes Beiſtand mit Mannſchaft, Geld, Lebensmitteln und allen Kriegsbedürfniſſen bis zur Übergabe der Stadt zu verſehen.

Die Antwort der Königin beſtimmte Ferdinand, die Belagerung fortzuſetzen; und als ſein Entſchluß dem Heere bekannt gemacht wurde, nahm dieſes ſie mit eben ſo lauter Freude auf, als würde ihm eine Siegesnachricht verkündet.

Digitized by Google

LXXII. Kapitel.

Fortſetzung der Belagerung von Baza. — Wie König Ferdinand die Stadt eng einſchloß.

Der Mauriſche Prinz, Cidi Yahye, hatte von den Zweifeln und Berathſchlagungen gehört, die im chriſtlichen Lager Statt fanden, und er ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, das Belagerungsheer werde bald in Verzweiflung abziehen. Eine plötzliche Bewegung im Chriſtenlager, die am folgenden Morgen bemerkt ward, ſchien dieſe Hoffnung zu beſtätigen. Die Zelte wurden abgebrochen, das Gepäck zurückgebracht, und einzelne Haufen Reuter und Fußvolk zogen durch das Thal. Der augenblickliche Schein des Triumphes währte nur kurze Zeit. König Ferdinand hatte blos ſeine Truppen in zwei Lager vertheilt, um die Stadt deſto ſichrer erobern zu können. Das eine, aus vier tauſend Reutern, acht tauſend Mann Fußvolk, und der ganzen Artillerie und allen Wurfgeſchützen beſtehend, ward auf der Seite der Stadt nach den Bergen zu aufgeſtellt. Hier führte der tapfere Marqui von Cadix den Befehl, und mit

Digitized by Google

ihm Don Alonzo de Aguilar, Luis Fernandez Puerto Carrero, und mehrere andere ausgezeichnete Ritter.

Im andern Lager befehligte der König; er hatte ſechs tauſend Reuter, und eine große Menge Fußvolkes, beſtehend aus den kühnen Bergbewohnern Biscaya's, Guipuscoa's, Galliciens und Aſturiens. Unter den Rittern, welche bei dem Könige waren, befanden ſich der tapfere Graf de Tendilla, Don Rodrigo de Mendoza, und Don Alonzo de Cardenas, Großmeiſter von Santiago. Die beiden Lager waren weit von einander entfernt, auf entgegengeſetzten Seiten der Stadt, und zwiſchen ihnen lag die dichte Wildniß der Gärten. Beide waren daher durch tiefe Gräben, Bruſtwehren und Palliſaden befeſtigt. Als der Veteran Mohammed dieſe beiden Lager ſah, die auf verſchiedenen Seiten der Stadt im Scheine der Waffen funkelten, als er in ihnen das Banner manches berühmten Führers erkannte, ließ er doch nicht nach, ſeine Landsleute zu ermuthigen. „Dieſe Lager," ſagte er, „ſind zu weit von einander entfernt, um ſich gegenſeitig unterſtützen, oder in Übereinſtimmung handeln zu können; und der Wald der Gärten liegt wie eine Scheidewand zwi-

Digitized by Google

ſchen ihnen.“ Dieſer Troſt war von kurzer Dauer. Kaum waren die Lager befeſtigt, als die Mauren den Schlag vieler Äxte und das Krachen ſtürzender Bäume vernahmen. Voll Beſorgniß blickten ſie von ihren höchſten Thürmen umher, und ſahen die Bäume ihrer Lieblingsgärten unter den Hieben der Spaniſchen Pioniere fallen. Mit Feuereifer ſtürmten die Mauren hinaus, ihre Freudenſitze zu ſchützen, und die Gärten, in denen ſie ſo viele fröhliche Stunden verlebt hatten. Aber die Chriſten wurden zu kräftig unterſtützt, um von ihrer Arbeit vertrieben werden zu können. Tag für Tag wurden die Gärten der Schauplatz ununterbrochener blutiger Gefechte; dennoch wurde die Verwüſtung der Gärten fortgeſetzt; denn König Ferdinand ſah die Nothwendigkeit, dieſen Wald hinwegzuſchaffen, zu ſehr ein, um nicht alle Kräfte an die Erreichung ſeiner Abſicht zu ſetzen. Aber es war ein Werk, das Rieſenkraft und Ausdauer erforderte. Die Bäume waren ſo groß, ſie ſtanden ſo dicht und erſtreckten ſich ſo weit, daß kaum ein Raum von zehn Schritt Breite täglich gelichtet werden konnte, obgleich vier tauſend Arbeiter angeſtellt waren. Dabei wurden die Arbeiten noch durch die beſtändigen Angriffe der Mauren ſo ſehr

Digitized by Google

unterbrochen, daß es volle vierzig Tage währte, ehe alle Bäume niedergehauen waren.

Die treue Stadt Baza war jetzt ihrer Gärten und Weinberge beraubt, die einſt ihren Schmuck, ihre Freude und ihren Schutz ausmachten. Die Belagerer gingen langſam, aber ſicher vorwärts, um mit faſt unglaublicher Arbeit die Umgebung der Stadt in eine Einöde zu verwandeln. Sie verbanden ihre Lager durch einen tiefen Graben, den ſie quer über die Ebene zogen, wohl eine Meile in der Länge; hier hinein leiteten ſie das Waſſer mehrerer Bergbäche. Dieſen Graben befeſtigten ſie durch Palliſaden und funfzehn Thürme, die in regelmäßigen Entfernungen aufgeführt wurden. Auch auf der Rückſeite der Stadt gruben ſie einen zwei Meilen langen Graben, den ſie durch Palliſaden und Wälle von Erde, Stein und Holz befeſtigten. So waren die Mauren auf allen Seiten durch Gräben, Palliſaden, Wälle und Thürme eingeſchloſſen, ſo daß es ihnen unmöglich war, bis über dieſe große Belagerungslinie hinauszudringen, auch von Außen konnte ihnen deshalb kein Beiſtand kommen. Ferdinand machte auch den Verſuch, der Stadt das Waſſer abzuſchneiden; „denn Waſſer,“ ſagt Agapida, „iſt dieſen Ungläubigen

Digitized by Google

nothwendiger als Brot, da ſie es täglich zu den Abwaſchungen gebrauchen, die mit ihrer verdammenswerthen Religion verbunden ſind, und da ſie es zu Bädern und tauſend andern Dingen verwenden, aus denen wir Spanier und Chriſten uns nicht viel machen."

Am Fuße des Berges Albohacin, dicht hinter der Stadt, entſprang eine Quelle des köſtlichſten Waſſers. Die Mauren hegten gegen dieſelbe eine abergläubiſche Verehrung, und empfingen von ihr den täglichen Bedarf ihres friſchen Waſſers. Durch einige Überläufer erhielten ſie Nachricht von dem Plane König Ferdinand's, ſich dieſer Quelle zu bemächtigen, und errichteten nun auf dem Hügel derſelben ſo mächtige Verſchanzungen, daß ſie dadurch jedes Angriffes der Chriſten ſpotten konnten.

LXXIII. Kapitel.

Großthat des Hernando Perez del Pulgar und anderer Ritter.

Die Belagerung von Baza gab zwar den chriſtlichen Heerführern Gelegenheit, ihre Geſchicklichkeit zu zeigen, aber deſto weniger den jungen Rit-

Digitized by Google

tern, ſich durch tapfere Thaten hervorzuthun. Sie verwünſchten die Eintönigkeit und ruhige Sicherheit ihres befeſtigten Lagers und ſehnten ſich nach irgend einem gefahrvollen Unternehmen, wobei Ehre zu erwerben war. Zwei der feurigſten dieſer jungen Ritter waren Francisco de Bazan und Antonio de Cueva, Sohn des Herzogs von Albuquergun. Als ſie eines Tages auf den Wällen des Lagers ſaßen und ihre Ungeduld über dies unthätige Leben ausſprachen, hörte ſie ein alter Adalide, einer jener Spürer oder Führer, welche mit allen Schlichen des Landes bekannt waren. „Señores,“ redete er ſie an, „wenn Ihr eine gefahrvolle und doch vortheilhafte Unternehmung wünſcht, wenn Ihr den alten Mauren bei ſeinem Barte zupfen wollt, ſo kann ich Euch an einen Ort führen, wo Ihr Eure Schwerter verſuchen dürftet. Nahe bei der Stadt Guadix ſind gewiſſe Hütten, wo ſich reiche Beute machen läßt; ich kann Euch einen Weg zum Überfalle führen; und wenn Ihr eben ſo kalt im Kopfe als heiß im Sporne ſeid, ſo könnt Ihr Eure Beute unter den Augen des alten el Zagal ſelbſt hinweg führen.“ Der Gedanke, ſo an den Thoren von Guadix ſelbſt Beute zu machen, reizte die feurigen Jünglinge. Dergleichen

kleine Streifzüge waren in jenen Zeiten ſehr häufig, und die Mauren von Padul, Alhenden und anderen Städten der Alpuxarren hatten noch erſt kürzlich das Gebiet der Chriſten auf dieſe Weiſe beunruhigt. Francisco de Bazan und Antonio de Cueva fanden bald andere Ritter ihres Alters, die bereit waren, ihnen bei dem Abenteuer Geſellſchaft zu leiſten, und in kurzer Zeit hatten ſie einen Haufen von dreihundert Reutern und zweihundert Mann Fußvolk zu dem Unternehmen beiſammen.

Sie hielten ihre Abſicht geheim und verließen das Lager bei dem Anbruch des Abends, geführt von jenem alten Adaliden; ſo zogen ſie beim Sternenlicht durch die abgelegenſten Wege des Gebirges. Auf dieſe Weiſe eilten ſie Tag und Nacht vorwärts, bis ſie eines Morgens früh, noch vor dem Hahnenſchrei, die Hütten überfielen, die Einwohner zu Gefangenen machten, die Häuſer plünderten, die Felder verwüſteten, durch die Weiden ſtreiſten und alle Heerden mit ſich hinwegtrieben. Ohne ſich Zeit zur Ruhe zu gönnen, traten ſie dann ſogleich den Rückzug an und eilten ſo ſchnell als möglich den Bergen zu, um dieſe noch zu erreichen, ehe ſich der Lärmen verbreitete.

Mehrere der Hirten aber waren nach Guadix

entflohen und hatten el Zagal die Kunde des Überfalles hinterbracht. Der Bart des alten Muley zitterte vor Wuth. Er ſendete ſogleich ſechshundert Mann ſeiner beſten Truppen, Reuterei und Fußvolk aus, mit dem Befehle, dieſen frechen Marodören die Beute wieder abzujagen und ſie ſelbſt gefangen nach Guadix zu bringen.

Die Chriſtenritter trieben eben das erbeutete Vieh eine ſteile Anhöhe ſo ſchnell hinan, als ihre eigene Ermüdung es erlaubte; da ſahen ſie, rückwärts blickend, eine gewaltige Staubwolke ſich heranwälzen, und erkannten auch bald die Turbane ihrer Verfolger.

Sie ſahen, daß die Mauren ihnen an Zahl überlegen waren; auch waren Roß und Mann noch friſch, ſie dagegen durch zwei Tage und Nächte ununterbrochener Anſtrengung erſchöpft. Mehrere der Reuter drängten ſich daher zu den Führern und ſchlugen vor, das Vieh im Stich zu laſſen und nur ſich ſelbſt durch ſchleunige Flucht zu retten. Die Hauptleute, Francisco de Bazan und Antonio de Cueva, waren über einen ſo feigen Rath empört. „Was!“ riefen ſie; „unſere Beute aufgeben, ohne einen Streich zu thun? Unſer Fußvolk im Stiche laſſen und es der Übermacht des

Digitized by Google

Feindes Preis geben? Schlägt irgend Einer ſo etwas aus Furcht vor, ſo wird er durch ſeine Angſt irre geleitet; denn es iſt weniger Gefahr damit verbunden, dem Feinde eine kühne Stirn zu bieten, als die Flucht zu ergreifen; und weniger Leute werden im muthigen Vordringen, als bei einem feigen Rückzuge getödtet."

Mehrere der Reuter wurden durch dieſe Worte ergriffen und erklärten, daß ſie als treue Waffengefährden bei dem Fußvolke ausharren wollten. Die größere Menge aber waren Freiwillige, welche der Zufall zuſammengebracht hatte, welche keinen Sold erhielten und kein Band hatten, das ſie zur Zeit der Gefahr an einander feſſelte. Die Freude an der Unternehmung war vorbei und Jeder dachte nur an ſeine eigene Sicherheit, ohne Rückſicht auf ſeine Gefährten. Als der Feind ſich näherte, nahm auch der Tumult der verſchiedenen Meinungen zu; Alles war Verwirrung. Um dem Streite ein Ende zu machen, geboten die Führer dem Bannerträger, ſich gegen den Feind zu wenden; denn ſie wußten, daß kein ächter Reuter ſeine Fahne im Stiche laſſen werde. Aber der Bannerträger zögerte und die Truppen waren auf dem Punkte, die Flucht zu ergreifen. Da ſprengte ein Ritter

Digitized by Google

der königlichen Leibwache, Hernando Perez del Pulgar, Alcayde der Feſtung Salar, vor die Front, knüpfte ein Tuch, welches er nach Andaluſiſchem Gebrauche um den Kopf geſchlungen hatte, an die Spitze ſeiner Lanze, ſchwang dieſe durch die Luft und rief: „Weshalb nehmt Ihr Waffen in die Hand, wenn Ihr Eure Sicherheit Euren Füßen anvertrauen wollt? Der heutige Tag wird entſcheiden, wer unter uns ein Tapferer, wer ein Feigling iſt. — Wer fechten will, dem ſoll es nicht an einer Fahne fehlen; er folge dieſem Tuche!“ Mit dieſen Worten ſchwengte er ſein Banner und ſprengte den Mauren tapfer entgegen. Sein Beiſpiel beſchämte Einige und erfüllte Andere mit glühender Nacheiferung. Alle wendeten ſich wie auf einen Antrieb gegen den Feind und folgten dem tapferen Pulgar mit lautem Geſchrei

Die Mauren warteten die Gewalt dieſes Angriffes kaum ab; plötzlich von paniſchem Schrecken ergriffen, wendeten ſie ſich zur Flucht und wurden eine weite Strecke unter blutigem Gemetzel verfolgt. Dreihundert ihrer Todten bedeckten die Landſtraße und wurden durch die Sieger geplündert; Viele wurden gefangen genommen, und die chriſtlichen Ritter kehrten im Triumphe in das La-

Digitized by Google

ger zurück, mit vielem erbeuteten Vieh und einem Zuge beutebeladener Mauleſel; vor ihnen her ward die ſonderbare Fahne getragen, die ſie zum Siege geführt hatte.

Als König Ferdinand von der tapferen That des Hernando Perez del Pulgar hörte, ertheilte er ihm auf der Stelle die Würde der Ritterſchaft und gab ihm zum Gedächtniß ſeiner That zum Wappen eine Lanze mit einem Tuche daran, eine Burg und zwölf Löwen. Dies iſt nur eine der vielen Heldenthaten, welche jener tapfere Ritter in dem Kriege gegen die Mauren vollbrachte und durch die er großen Ruhm erwarb und die Benennung: El de las Hazañas, oder „der Ritter von den Thaten.“*)

*) Hernando del Pulgar, der Geſchichtſchreiber und Sekretär der Königin Eliſabeth wird von Einigen mit dieſem Ritter ſeines Namens verwechſelt. Auch er war bei der Belagerung von Baza gegenwärtig und erzählt dieſe That in ſeiner Chronik.

LXXIV. Kapitel.

Fortſetzung der Belagerung von Baza.

Der alte Maurenkönig el Zagal beſtieg einen Thurm und blickte eifrig hinaus, um die chriſtlichen Marodörs zu ſehen, ſobald ſie der Stadt Guadix gefangen zugeführt würden; aber ſein Muth ſank, als er mit Anbruch des Abends ſeine eigenen Truppen, geſchlagen und zerſprengt, zurückkehren ſah.

Das Geſchick des Krieges bewies ſich hart gegen den alten König. Er wurde durch die Nachrichten, welche täglich von Baza einliefen, durch die Leiden ſeiner Bewohner und die Menge der Getödteten, die in den Scharmützeln blieben, niedergebeugt. Er durfte nicht ſelbſt zum Entſatze Baza's ausziehen, denn ſeine Abweſenheit wurde in Guadix erfordert, um von hier aus beſtändig ein wachſames Auge auf ſeinen Neffen in Granada zu haben. Er ſendete Verſtärkungen ab, aber ſie wurden entweder gefangen genommen oder zurückgetrieben. Aber dennoch war ſeine Lage in mancher Hinſicht der ſeines Neffen Boabdil vorzuziehen.

Digitized by Google

Er vertheidigte als tapferer Krieger die letzte Stufe ſeines Thrones, während el Chico gleich einem zur Ruhe geſetzten Lehnsmanne in den üppigen Genüſſen des Alhambra ſchwelgte. Der tapferere Theil der Bewohner Granada's mußte unwillkührlich den muthigen Widerſtand, den die Bewohner von Baza zum Beſten für Vaterland und Glauben leiſteten, mit ihrer eigenen frühzeitigen Unterwerfung unter das Joch der Ungläubigen vergleichen. Jede Nachricht, die ſie von Baza empfingen, erfüllte ſie mit Schmerz; jede Kunde von der bewieſenen Tapferkeit ihrer Landsleute machte ſie erröthen. Viele ſtahlen ſich heimlich hinweg, den Belagerten Beiſtand zu leiſten; und die Anhänger el Zagal's wiegelten das Volk auf, bis eine neue Verſchwörung gegen den unſichern Thron von Granada entſtand. Die Verſchworenen beſchloſſen, den Alhambra plötzlich zu überfallen, Boabdil zu ermorden, 'alle Truppen zu ſammeln und nach Guadix zu ziehen. Hier durch die Beſatzung der Stadt verſtärkt und von dem alten kriegeriſchen Könige angeführt, konnten ſie das chriſtliche Lager vor Baza mit Übermacht angreifen.

Zum Glücke für Boabdil entdeckte er die Verſchwörung noch bei Zeiten, ließ die Köpfe der Rä-

Digitized by Google

delsführer abſchlagen und auf den Mauern des Alhambra aufſtecken, eine Handlung der Grauſamkeit, die bei dieſem wilden, unentſchloſſenen Könige in Erſtaunen ſetzte, und eine Art dumpfer Ruhe in der Stadt verbreitete.

König Ferdinand erhielt genaue Kunde von allen dieſen Unternehmungen zur Befreiung von Baza, und traf zeitig Vorkehrungen, ſie zurückzuweiſen. Reuterhauſen hielten in den Bergpäſſen Wache, jede Zufuhr abzuhalten und die tapferen Freiwilligen von Granada aufzufangen; und Wachtthürme wurden auf allen Höhen erbaut, um ſogleich von der Annäherung jedes Feindes Nachricht zu erhalten.

Der Prinz Cidi Yahye und deſſen tapfere Waffengefährten wurden auf dieſe Weiſe allmählich von der ganzen übrigen Welt abgeſchnitten. Ein Kreis von feſten Thürmen, die Zinnen mit Bewaffneten beſetzt, umzog die Stadt, und hinter den Palliſaden, welche ſie verbanden, zogen beſtändig Truppen hin und her. Woche auf Woche, Monat auf Monat verſtrich, aber vergebens wartete Ferdinand darauf, daß die Beſatzung durch Furcht oder Hunger zur Übergabe bewogen werden ſollte. Alle Tage machte ſie neue Ausfälle mit dem Mu-

Digitized by Google

the und der Kraft von Männern, die keinen Mangel auszuſtehen haben. „Der Chriſtenkönig,“ ſagte der alte Mohammed ben Haſſan, „baut ſeine Hoffnung darauf, daß wir matt und läſſig werden ſollen; wir müſſen ihm alſo fortwährend unſern Muth und unſere Kraft beweiſen. Was bei anderer Gelegenheit Übereilung wäre, iſt bei uns nur Gebot der Klugheit.“ Der Prinz Cidi Yahye ſtimmte ihm bei, und führte ſeine Truppen zu mannichfachen Unternehmungen an. Sie legten Hinterhalte, verſuchten Überfälle und bewieſen jederzeit die größte Tapferkeit. Die große Ausdehnung des chriſtlichen Lagers machte, daß es manche ſchwache Punkte hatte. Gegen dieſe richteten nun die Mauren ihre Angriffe; ſie brachen hier plötzlich ein, richteten eine haſtige Verwüſtung an und führten ihre Beute im Triumphe nach der Stadt. Zuweilen drangen ſie auch durch die Schluchten und Päſſe der Gebirge auf der Rückſeite der Stadt, welche ſchwer zu bewachen waren; ſtürzten von hier in die Ebene hinab und trieben die Heerden hinweg, die in der Nähe der Vorſtädte graſeten.

Dieſe Ausfälle hatten manches blutige Gefecht zur Folge; in einigen derſelben zeichneten ſich Don Alonzo de Aguilar und der Alcayde de los

Digitized by Google

Donzeles ſehr aus. Während eines dieſer heißen Scharmützel, das im Zwielicht am Rande der Berge vorfiel, ſah ein tapferer Ritter, Martin Galiedo, einen mächtigen Maurenritter, der furchtbare Streiche austheilte und viele Chriſten tödtete. Galiedo ſprengte vorwärts und forderte ihn zum einzelnen Kampfe heraus. Der Maure, von dem tapferen Stamme der Abencerragen, zögerte nicht, die Ausforderung anzunehmen. Beide legten ihre Lanzen ein, und bei dem erſten Zuſammentreffen wurde der Maure im Geſichte verwundet und aus dem Sattel geworfen. Aber ehe Galiedo ſein Roß herumwerfen konnte, ſprang der Maure wieder auf, ergriff ſeine Lanze und verwundete ſeinen Gegner an Kopf und Arm. Galiedo war zwar zu Roß und ſein Feind zu Fuß, aber die Tapferkeit und Geſchicklichkeit des Letztern war ſo groß, daß der Chriſtenritter, durch ſeine Wunde am freien Gebrauche des Armes verhindert, in die größte Gefahr gerieth; da aber ſtürzten ſeine Waffenbrüder zu ſeiner Befreiung herbei. Der tapfere Maure zog ſich vor ihnen langſam nach den Felſen zurück und hielt ſie ſo lange fern, bis er ſich unter ſeinen Landsleuten ſah.

Mehrere der jungen Chriſtenritter, gereizt durch

Digitized by Google

dieſen Triumph des Mauren, wollten andere Feinde zum Einzelkampfe herausfordern, aber König Ferdinand verbot jedes Abenteuer der Art. Auch empfahl er ſeinen Truppen an, die Scharmützel zu vermeiden, denn er wußte, daß die Mauren in dergleichen Gefechten wegen ihrer Schnelligkeit, Gewandtheit und Kenntniß des Bodens einen großen Vortheil für ſich hätten.

LXXV. Kapitel.

Wie zwei Mönche in dem Lager anlangten, und wie ſie aus dem gelobten Lande kamen.

„Während das heilige Chriſtenheer," ſagt Agapida, „ſo die die ungläubige Stadt Baza belagerte, ritten eines Tages zwei ehrwürdige Väter, vom Orden des heiligen Franz, in das Lager ein. Einer war von ſtattlicher Größe und gebietendem Anſehen; er ritt ein ſchönes Roß mit reichem Sattelzeuge, ſein Gefährte aber folgte ihm in ärmlicher Kleidung und auf einem ſchlechten Gaule.

Die Ankunft der beiden Mönche in dem Lager war eine wichtige Begebenheit; denn in dieſen heiligen Kriegen miſchten ſich die Diener der Kirche häufig in den Kampf, und die Kaputze ward neben

Digitized by Google

dem Helme geſehen. Bald aber zeigte es ſich, daß dieſe würdigen Prieſter aus fernem Lande kamen. Sie waren in der That erſt aus dem gelobten Lande angekommen, indem ſie zu den heiligen Männern gehörten, welche das Grab unſeres Heilandes in Jeruſalem bewachten. Der mit dem ſtattlichen Anſehen war Fray Antonio Millan, Prior des Franziskaner-Kloſters in der heiligen Stadt. Er hatte ein volles, blühendes Geſicht, eine kräftige Stimme, und war beredt, wie Einer, der häufig öffentlich ſpricht, und deſſen Reden Aufmerkſamkeit bewieſen wird. Sein Gefährte war von kleiner, ſchmächtiger Geſtalt, hatte ein bleiches Geſicht und eine leiſe, flüſternde Stimme. „Er hatte eine demüthige Haltung," ſagt Agapida, „wie ſie einem Manne ſeines Berufes geziemt, aber er war einer der eifrigſten, thätigſten Brüder des Kloſters, und wenn er ſein kleines ſchwarzes Auge vom Boden erhob, ſtrahlte es ein kühnes Feuer, welches zeigte, daß er harmlos wie die Taube, aber auch klug wie die Schlange ſei."

Dieſe heiligen Männer kamen als Geſandtſchaft von dem Sultan von Egypten, oder, wie Agapida ihn nennt, dem Sultan von Babilon. Das Bündniß, welches dieſer Monarch mit ſeinem Erzfeinde, dem Großtürken, Bajazet II., geſchloſſen hatte,

Digitized by Google

um ihre Waffen zur Rettung Granada's zu vereinigen, war nicht zur Erfüllung gekommen. Die ungläubigen Fürſten waren wieder in die alte Feindſeligkeit gegen einander ausgebrochen. Aber noch hielt ſich der Groß-Sultan, als Haupt ſämmtlicher Moslems, für verpflichtet, Granada nicht in die Gewalt der Chriſten kommen zu laſſen. Er ſendete daher dieſe beiden heiligen Mönche ab, und gab ihnen Briefe an die Beherrſcher Caſtiliens, an den Papſt, und an den König von Neapel mit. Er ſtellte darin das große Unrecht und Übel vor, das dem Königreiche Granada widerfahren ſei, deſſen Beherrſcher ſeines Glaubens und Stammes ſeien, und machte darauf aufmerkſam, daß in ſeinen Reichen viele Chriſten Freiheit der Perſon, des Eigenthums, und der Religion genöſſen. Er forderte daher, daß dieſer Krieg aufhören ſollte, und daß den Mauren von Granada wiedererſtattet würde, was ſie verloren hätten; im Weigerungsfalle drohte er, ſämmtliche Chriſten in ſeinem Reiche ermorden, die Kirchen und Klöſter verwüſten, und das heilige Grab zerſtören zu laſſen.

Dieſe fürchterliche Drohung hatte die Chriſten Paläſtina's mit Entſetzen erfüllt, und als der unerſchrockene Fray Antonio Millan mit ſeinem demü-

Digitized by Google

thigen Begleiter die Geſandtſchaft antrat, wurden ſie bis weit vor die Thore Jeruſalems durch eine ängſtlich beſorgte Menge von Mönchen und frommen Brüdern begleitet, die ihnen beklommen nachblickten, als ſie langſam über die Ebene von Judäa dahinzogen.

Dieſe frommen Abgeſandten wurden von König Ferdinand mit großer Auszeichnung empfangen; denn Männer in ihrem Gewande wurden an ſeinem Hofe jederzeit hoch geachtet. Er hatte lange und häufige Unterredungen über das gelobte Land mit ihnen; über den Zuſtand der chriſtlichen Kirche in den Reichen des Groß-Sultans, und von dem Benehmen dieſes Erzungläubigen gegen die Kirche. Der würdige Prior des Franziskaner-Kloſters war breit und umſtändlich in ſeinen Antworten, und der König lobte ſeine Beredtſamkeit; aber ein aufmerkſameres Ohr lieh er dem Geflüſter des kleineren Mönches, deſſen Unterhaltung zwar leiſe und beſcheiden, aber voll Geiſt war.

Die würdigen Väter hatten Rom auf ihrer Reiſe berührt, und daſelbſt dem heiligen Vater das Schreiben des Groß-Sultans überreicht. Seine Heiligkeit hatte durch ſie an König Ferdinand ge-

Digitized by Google

ſchrieben, um zu erfahren, welche Antwort ſie dem Orientaliſchen Potentaten geben ſollten.

Auch der König von Neapel ſchrieb über dieſen Gegenſtand an die Beherrſcher Caſtiliens, aber auf ſonderbare Weiſe. Er fragte nach dem Gange des Krieges, und drückte ſeine Verwunderung über deſſen Ereigniſſe aus, „als wenn nicht beide," ſagt Agapida, „durch die ganze Chriſtenheit bekannt genug geweſen wären." — „Ja," fährt der würdige Vater mit Unwillen fort, „er ſprach ſogar Meinungen aus, die wenig beſſer als verdammenswerthe Ketzerei waren; denn er ſagte: Wenn die Mauren auch eine andere Religion hätten, ſo dürften ſie doch nicht ohne gerechte Urſache mißhandelt werden. Er bemerkte ferner: Wenn die chriſtlichen Monarchen nicht irgend eine ſchreiende Beleidigung an den Mauren zu rächen hätten, thäten ſie beſſer, Alles zu unterlaſſen, woraus den Chriſten groß Übel erwachſen könnte. — Als wenn das Schwert, wenn es einmal zum Heile des Glaubens gezogen iſt, eher wieder in die Scheide geſteckt werden könnte, als bis das Heidenthum entweder ausgerottet, oder aus dem Lande getrieben iſt. „Aber dieſer König," fährt Agapida fort, „war den Ungläubigen günſtiger geſinnt, als für

einen chriſtlichen Fürſten recht und ehrenvoll iſt, und hatte eben um dieſe Zeit ein Bündniß mit dem Sultan gegen ihren gemeinſchaftlichen Feind, den Großtürken."

Dieſe frommen Anſichten des ächt katholiſchen Agapida wiederholt auch Mariana in ſeiner Geſchichte *); aber der würdige Chroniſt, Pedro Abarca, ſchreibt die Verwendung des Königs von Neapel zu Gunſten der Ungläubigen nicht dem Mangel an Religionseifer, ſondern einer übertriebenen weltlichen Politik zu, indem er fürchtete, wenn Ferdinand Granada eroberte, möchte er Zeit und Macht gewinnen, ſeine Anſprüche auf die Krone von Neapel geltend zu machen.

„König Ferdinand," fährt der würdige Pater Pedro Abarca fort, „war nicht weniger Meiſter in der Verſtellungskunſt, als ſein Vetter von Neapel; er antwortete demſelben daher mit der größten Artigkeit, erzählte die Einzelnheiten des Krieges, und gab ſich ſcheinbar alle Mühe, ihn von den Dingen in Kenntniß zu ſetzen, welche die ganze Welt wußte, über die Jener ſich aber unwiſſend ſtellte **). Zugleich beſeitigte er die Beſorgniſſe

*) Mariana, lib. XXV. cap. 15.

**) Abarca, Anales de Aragon, rey XXX. cap. 8.

Digitized by Google

wegen der Chriſten in den Reichen des Groß-Sultans, indem er verſicherte, daß das große Einkommen, welches die Ungläubigen durch die Abgaben derſelben genöſſen, ſie ganz beſtimmt abhalten würden, die gedrohte Gewaltthat zu begehen.

Gegen den Papſt vertheidigte Ferdinand den Krieg auf die gewöhnliche Weiſe; daß er zur Wiedereroberung eines Landes unternommen ſei, welches die Mauren früher widerrechtlich an ſich geriſſen hätten; daß er geführt werde, um die Einfälle der Ungläubigen auf das Gebiet der Chriſten zu beſtrafen, und endlich, daß es ein heiliger Kreuzzug zum Ruhm und zur Vergrößerung der Kirche ſei.

„Es war ein erhebender Anblick," ſagt Agapida, „dieſe Mönche, nachdem ſie ihre Audienz bei dem Könige gehabt hatten, durch das Lager gehen zu ſehen, umringt von Edeln und Rittern der berühmteſten Namen. Dieſe waren unermüdlich in ihren Fragen nach dem gelobten Lande, nach dem Grabe unſeres Heilandes, und den Leiden der frommen Brüder, welche es bewachten, und nach den frommen Pilgern, welche dorthin wallfahrteten, um ihr Gebet an heiliger Stätte zu verrichten. Mit glänzendem, freudeſtrahlendem

Digitized by Google

Angeſichte ſtand der ſtattliche Prior in der Mitte dieſer eiſernen Krieger, und ſprach mit kräftiger Stimme von der Geſchichte des heiligen Grabes; der kleinere Begleiter des Priors flüſterte in leiſen Tönen von den Leiden und Qualen der Wächter, aber mit ſo eindringender Beredtſamkeit, daß die Zuhörer bei ſeinen Worten die Griffe ihrer Schwerter erfaßten, und Gebete um einen neuen Kreuzzug zwiſchen den Zähnen hindurchmurmelten.

Als die frommen Väter ſich ihrer Botſchaft entledigt hatten, und mit aller Auszeichnung behandelt worden waren, nahmen ſie ihre Entlaſſung und ſchlugen den Weg nach Jaen zu der allerkatholiſcheſten Königin ein. Iſabella, deren Herz der Sitz der Frömmigkeit war, empfing ſie wie heilige Männer, welche mit mehr als menſchlicher Würde bekleidet waren. Während ihres Aufenthaltes zu Jaen waren ſie beſtändig in Geſellſchaft des Hofes; der ehrwürdige Prior rührte und ergriff hier die Damen durch ſeine blühende Beredtſamkeit, aber ſein flüſternder Gefährte hatte beſtändigen Zutritt zu dem Ohre der Königin. „Dieſer fromme Bruder," ſagt Agapida, empfing den Lohn ſeiner Demuth, denn die Königin, welche an ſeiner Unterhaltung Wohlgefallen gefunden hatte,

bewilligte den Mönchen des Kloſters zum heiligen Grabe eine jährliche Zuſchußſumme von tauſend Dukaten in Gold *).“

Außerdem beſchenkte die fromme Königin dieſe würdigen Väter bei ihrer Abreiſe auch noch mit einem Schleier, für das heilige Grab beſtimmt, den ſie mit ihren eigenen königlichen Händen geſtickt hatte. Ein unſchätzbares Geſchenk, für das ſich der würdige Prior in dem beredteſten Danke ausſprach, und welches Thränen in die Augen ſeines demüthigen Gefährten brachte **).

LXXVI. Kapitel.

Wie Königin Iſabella Rath erſann, das Heer mit Lebensmitteln zu verſehen.

Die Geſchicklichkeit und Klugheit König Ferdinands in dieſem langwierigen Kriege iſt ſehr gelobt worden; aber Agapida ſcheint mehr geneigt, den Rathſchlägen und Maaßregeln der Königin den Preis zu ertheilen, welche, wie er bemerkt,

*) Garibay, Comp. Hist. lib. XVIII. cap. 36.
**) De Legatione Babilonica.

zwar weniger kühn in Unternehmungen, aber dennoch die Seele dieſes großen Unternehmens war. Während König Ferdinand im Lager ſtand und mit ſeiner kriegeriſchen Umgebung glänzte, überſann ſie in dem biſchöflichen Palaſte von Jaen, umgeben von ihren frommen Rathgebern, die Mittel zur Erhaltung des Königs und ſeines Heeres. Sie hatte verſprochen, bis zur Übergabe der Stadt Unterſtützung an Mannſchaft, Geld und Lebensmitteln zu ſenden. Die Belagerung koſtete zwar viele Menſchenleben, aber die Unterſtützung an Mannſchaft war dennoch das Geringſte, was ſie verſprochen hatte. Die Königin war bei der Ritterſchaft Spaniens ſo beliebt, daß bei ihrem erſten Aufrufe jeder Grande und Ritter, der bisher noch zu Haus gezögert hatte, im Felde erſchien, oder doch wenigſtens ſeine Truppen in das Lager ſchickte. Die alten kriegeriſchen Familien wetteiferten mit einander, wer zuerſt mit ſeinen Lehnsleuten aufbrechen würde, und ſo ſahen die belagerten Mauren täglich neue Truppen vor ihrer Stadt anlangen und neue Banner mit den wohlbekannten Zeichen berühmter Krieger entfalten.

Das ſchwerſte Unternehmen war die regelmäßige Verſorgung mit Lebensmitteln. Nicht blos

Digitized by Google

das Heer mußte verſorgt werden, ſondern auch die eroberten Städte und deren Beſatzungen; denn das ganze Land rings umher war verödet worden, und die Eroberer waren in Gefahr, in der Mitte des verwüſteten Landes zu verhungern. Der Transport der täglichen Bedürfniſſe für eine ſo ungeheuere Menge von Menſchen war ein rieſenhaftes Unternehmen, zumal in einem Lande, wo es keine Verbindung zu Waſſer, keine fahrbaren Straßen gab. Alles mußte durch Laſtthiere fortgeſchafft werden, über rauhe Felspfade, und durch gefährliche Engpäſſe, welche von dem Angriffe und der Plünderung der Mauren bedroht wurden.

Die berechnenden Kaufleute, welche das Heer gewöhnlich verſorgten, bebten vor einem ſo mißlichen Unternehmen auf eigene Gefahr und Koſten zurück. Die Königin miethete daher vierzehn tauſend Laſtthiere, und befahl, allen Waizen, alles Korn herbeizuſchaffen, was ſich in Andaluſien und den Beſitzungen der Ritter von Calatrava und Santiago auftreiben ließ. Die Verwendung dieſer Zufuhren übertrug ſie treuen, geprüften Männern. Einige mußten das Korn ſammeln, Andere es nach den Mühlen ſchaffen, Andere die Aufſicht bei der Ablieferung führen, und wieder Andere den

Transport in das Lager beſorgen. Für jedes Hundert Maulthiere war ein Treiber beſtimmt, der während des Marſches für ſie ſorgen und Acht haben mußte. So waren beſtändig große Züge mit Lebensmitteln in Bewegung, begleitet durch zahlreiche Truppenabtheilungen, die ſie im Fall der Noth gegen jeden Angriff der Mauren vertheidigen konnten. Kein einziger Tag der Unterbrechung ward geſtattet, denn das Heer bedurfte dieſer fortwährenden Zuſendungen zu ſeinem täglichen Unterhalte. Wenn das Korn in das Lager kam, wurde es in ein ungeheures Magazin aufgeſchüttet und den Truppen zu einem beſtimmten Preiſe verkauft, der nie erhöht, noch erniedrigt ward.

Unglaublich waren die Ausgaben, die dieſe Zufuhren verurſachten, aber die Königin hatte geiſtliche Räthe, die vollkommen darin erfahren waren, wie von dem Lande Abgaben zu beziehen ſeien. Mancher würdige Prälat öffnete den tiefen Geldbeutel der Kirche, und gaben Vorſchüſſe aus den Einkünften ihrer Sprengel und Klöſter; und ihre frommen Gaben wurden durch die Vorſehung hundertfältig belohnt. Kaufleute und andere reiche Unterthanen, welche der Pünktlichkeit der Königin vertrauten, ſtreckten große Summen auf das bloße

Digitized by Google

Wort Iſabella's vor, und viele edle Familien über=ſchickten ihr Silberzeug, ehe ſie noch darum gebe=ten wurden. Auch die Königin verkaufte unter großen Aufopferungen gewiſſe jährliche Einkünfte zum Erbe, und wies die Abgaben mehrerer Städte als Bezahlung an. Da aber dies Alles noch nicht zur Beſtreitung der Koſten hinreichte, ſchickte ſie ihre ſilbernen und goldenen Geſchirre, und alle ihre Juwelen und Edelſteine nach Valencia und Barcelona, wo ſie für große Summen verſetzt wur=den, die augenblicklich zur Verpflegung der Trup=pen verwendet wurden.

So wurde durch die faſt unglaubliche Thätig=keit und Anſtrengung dieſes großherzigen, helden=müthigen Weibes ein mächtiges Heer, mitten im feindlichen Lande, und zu dem man nur auf einer einzigen Straße gelangen konnte, in beſtändigem Überfluſſe erhalten; aber es ward nicht blos mit den Bedürfniſſen des Lebens verſorgt. Die mäch=tigen Bedeckungen führten auch aus allen Gegen=den Kaufleute, Handwerker und Künſtler auf die=ſen großen kriegeriſchen Markt. In kurzer Zeit war das Lager mit allen Arten von Handelsleu=ten angefüllt, um dem Luxus der jüngeren Ritter=ſchaft alle nöthigen Bedürfniſſe zu liefern. Waf=

Digitized by Google

fenſchmiede waren zu ſehen, welche die ſchönen, reichverzierten Helme und Rüſtungen verfertigten, an denen die Spaniſche Ritterſchaft ſo großes Gefallen fand; auch Sattler, Hufſchmiede, und andere Handwerker waren da, und ihre Zelte glänzten unter den verſchiedenartigſten Kriegsbedürfniſſen. Die Kaufleute legten ihre Seidenſtoffe, ihre Brocate, ihre feinen Leinenwaaren und ihre Teppiche aus. Die Zelte des Adels waren überreich ausgeſchmückt, und wetteiferten untereinander in Pracht und Glanz; und weder die finſteren Blicke, noch die ernſten Worte König Ferdinands konnten die jüngeren Ritter abhalten, ſich bei allen Prunkgelegenheiten in dem Glanze ihrer Rüſtungen und dem Reichthum ihres Sattelzeuges zu überbieten.

LXXVII. Kapitel.

Von dem Mißgeſchick, welches das Lager traf.

Während ſo in dem Lager vor Baza ein beſtändiger Feiertag zu herrſchen ſchien; während täglich große Züge von Laſtthieren die Höhen her-

Digitized by Google

abkamen, um durch ihre Ladungen Überfluß in dem Lager zu verbreiten, ſah die unglückliche Beſatzung der Stadt ihre Hülfsquellen mit Rieſenſchritten abnehmen, und der Hunger begann den friedlichen Theil der Einwohner bereits zu quälen.

Sidi Yahye hatte mit Eifer und Tapferkeit gehandelt, ſo lange noch irgend eine Ausſicht auf glücklichen Erfolg war; aber jetzt fing er an, ſeine frühere Begeiſterung zu verlieren, und ging mit nachdenkenden Mienen auf den Wällen von Baza umher, finſter nach dem Lager der Chriſten hinüberblickend, und dann verſank er in trübes Sinnen. Der bejahrte Alcayde, Mohammed ben Haſſan, bemerkte dieſe verzweiflungsvolle Stimmung, und verſuchte, den Geiſt des Prinzen zu erheben. „Die Regenzeit iſt nahe,“ ſagte er, „bald werden die Fluthen von den Bergen herabſtrömen; die Flüſſe werden austreten und das Thal überſchwemmen. Schon beginnt der Chriſtenkönig zu ſchwanken; er darf nicht zögern, und eine ſolche Jahreszeit in der von Kanälen und Bächen durchſchnittenen Ebene abwarten. Ein einziger Winterſturm von unſeren Bergen würde ſeine Leinwandſtadt hinwegführen, und dieſe bunten Zelte vernichten, wie der Strahl der Sonne den Schnee.“

Digitized by Google

Der Prinz Sidi Yahye ward durch dieſe Worte ermuthigt, und zählte die Tage bis zur Regenzeit. Als er das Lager bewachte, ſah er es eines Tages in allgemeiner Bewegung. Überall war ein ungewöhnliches Getöſe der Hämmer, als würde irgend ein neues Mittel des Verderbens bereitet. Endlich erſchienen zu ſeinem Staunen die Mauern und Dächer von Häuſern über den Wällen. In kurzer Zeit waren gegen tauſend ſolcher hölzernen Gebäude errichtet, welche mit Ziegeln von den zerſtörten Luſthäuſern und Thürmen der Gärten gedeckt waren und die Banner vieler Führer und Ritter trugen; die gemeinen Soldaten bauten ſich Hütten aus Baumzweigen und deckten ſie mit Stroh. So waren zur Verzweiflung der Mauren binnen vier Tagen die leichten Zelte mit ſolchen feſteren Wohnungen vertauſcht. In der Mitte dieſer neuen Stadt erhob ſich ein mächtiges Gebäude, welches das Ganze überſah, und die Fahne von Arragonien und Caſtilien, welche ſtolz auf deſſen Kuppe flatterte, verrieth es als die Wohnung des Königs *).

Ferdinand hatte den plötzlichen Entſchluß gefaßt,

*) Cura de los Palacios. — Pulgar etc.

ſein Lager auf dieſe Weiſe in eine Stadt zu verwandeln, theils um ſich gegen den Ungeſtüm der herannahenden Regenzeit zu ſchützen, theils um die Mauren zu überzeugen, daß es ſein feſter Entſchluß ſei, die Belagerung fortzuſetzen. In der Haſt bei Aufführung der neuen Gebäude war jedoch die Natur des Klimas nicht reiflich erwogen worden. Den größeren Theil des Jahres hindurch fällt in Andaluſien kaum ein Tropfen Regen; die Furchen der Sturzbäche ſind dann tiefe, trockene Riſſe in den Seiten der Berge. Die Flüſſe ſinken zu kleinen Bächen herab, die kaum noch das Land zu bewäſſern hinreichen; die Ströme verlieren ſich in ihren weiten, ausgetrockneten Betten und gleichen durſtigen Quellen, die ſich in Schlangenwindungen durch eine Sand- und Steinöde ziehen; faſt überall kann man ſie ohne Gefahr durchſchreiten. Ein Herbſtſturm aber verändert das Anſehen der ganzen Natur. Die Wolken gießen Ströme auf die weitausgedehnten Gebirge herab. Die Riſſe und Furchen ſind plötzlich mit toſenden Strömen angefüllt, die Bäche ſchwellen donnernd an, ſtürzen ſich von dem Gebirge herab und reißen große Felsſtücke mit ſich hinweg. Der noch kürzlich ſo ruhige Fluß erfüllt ſein Bett, tobt gegen die Ufer und

Digitized by Google

bedroht das Thal mit einer fürchterlichen Überſchwemmung.

Kaum hatten die Chriſten ihre leichtgebauten Wohnungen beendigt, als ein Herbſtſturm der eben beſchriebenen Art von dem Gebirge auf ſie herabtobte. Das Lager war augenblicklich überſchwemmt; viele der Häuſer, von den Fluthen unterſpült, oder von den Regengüſſen niedergedrückt, ſtürzten ein und begruben Menſchen und Vieh unter ihren Trümmern. Viele theure Leben gingen verloren, und eine große Zahl von Pferden und Laſtthieren ertrank. Um die Verzweiflung und Verwirrung noch zu erhöhen, blieben die täglichen Zufuhren an Lebensmitteln plötzlich aus; denn der Regen hatte die Wege aufgewühlt und die Flüſſe angeſchwellt, daß man nicht hinüber konnte. Ein furchtbares Entſetzen erfaßte das Heer, denn wenn die Zufuhr nur einen einzigen Tag ausblieb, entſtand ſchon Mangel an Brot und Lebensmitten. Zum Glück war der Regen nur vorübergehend. Die Bäche verſchwanden, die Flüſſe nahmen ab, und die Transporte, die an den Ufern derſelben aufgehalten worden waren, kamen glücklich in dem Lager an.

Kaum vernahm Königin Iſabella dieſe Unterbrechung ihrer Zuſendungen, als ſie mit ihrer ge-

wöhnlichen Thätigkeit und Umſicht Vorkehrungen traf, eine Wiederholung zu verhindern. Sie ſchickte ſechstauſend Mann Fußvolk unter dem Befehle erfahrener Offiziere ab, um die Wege auszubeſſern und Brücken anzulegen, auf einer Strecke von ſieben Spaniſchen Meilen. Auch die Truppen, welche der König in die Gebirge poſtirt hatte, die Engpäſſe zu bewachen, legten zwei Straßen an, eine für die Züge, die nach dem Lager gingen, die zweite für die zurückkehrenden, damit ſie ſich nicht begegnen und gegenſeitig hindern und aufhalten möchten. Die Gebäude, welche der Sturm vernichtet hatte, wurden feſter wieder gebaut und Vorkehrungen getroffen, das Lager vor künftigen Überſchwemmungen zu ſchützen.

LXXVIII. Kapitel.

Treffen zwiſchen den Chriſten und Mauren vor Baza; und die Aufopferung der Einwohner bei der Vertheidigung ihrer Stadt.

Als König Ferdinand ſah, welche Verwüſtungen ein einziger Sturm angerichtet hatte, als er dachte, welchen Krankheiten ein Belagerungsheer in unge-

Digitized by Google

ſunder Jahreszeit ausgeſetzt iſt, begann er Mitleid mit den Leiden der Bewohner von Baza zu empfinden und fühlte ſich geneigt, ihnen günſtigere Bedingungen zu bewilligen. Er ſchickte daher mehrere Botſchaften an den Alcayden Mohammed ben Haſſan und verſprach ihm Freiheit der Perſon und des Eigenthums für ſämmtliche Einwohner, und für ſich ſelbſt eine große Belohnung, wenn er die Stadt übergeben wollte. Aber der alte Mohammed ließ ſich nicht durch dieſe glänzenden Anerbietungen beſtechen. Er hatte übertriebene Beſchreibungen von dem Schaden empfangen, den der Sturm in dem Lager angerichtet hatte, ſowie von den Leiden und der Unzufriedenheit des Heeres, als Folge der kurzen Unterbrechung in der Zufuhr von Lebensmitteln. Er betrachtete daher das Anerbieten Ferdinands als einen Beweis der verzweifelten Lage, in der er ſich befand. „Nur noch wenig Geduld," ſagte der alte Krieger, „und wir werden dieſe Chriſten von dem Winterſturme vertrieben ſehen. Wenn ſie einmal den Rücken kehren, kömmt an uns die Reihe, Streiche zu führen, und mit der Hülfe Allahs entſcheidende." Er gab dem Boten eine feſte, doch artige Antwort, und ermunterte dann ſogleich ſeine Landsleute, einen feurigen

Ausfall zu machen und die chriſtlichen Vorpoſten tapfer anzugreifen. Die Folge waren nun tägliche blutige Scharmützel, welche manchem der Tapferſten und Kühnſten aus beiden Heeren das Leben koſteten.

Bei einem dieſer Ausfälle erſtiegen gegen dreihundert Reuter und zweihundert Mann Fußvolk die Höhen hinter der Stadt, um die Chriſten gefangen zu nehmen, die dort bei den Arbeiten beſchäftigt waren. Sie überfielen einen Wachtpoſten, Reuter des Grafen de Ureña, tödteten Einige, trieben die Andern in die Flucht und verfolgten ſie den Berg hinab, bis ſie auf einen Haufen Reuter unter dem Grafen de Tendilla und Gonſalvo von Cordova ſtießen. Die Mauren griffen mit ſolcher Wuth an, daß mehrere der Leute des Grafen de Tendilla entflohen. Der tapfere Graf hielt es für weniger gefährlich, zu fechten, als zu fliehen. Er warf daher ſein Schild vor, ſchwang ſein Schwert und behauptete ſeinen Grund und Boden mit ſeiner gewöhnlichen Tapferkeit. Gonſalvo von Cordova ſtellte ſich an ſeine Seite und im Verein mit ihren noch übrigen Reutern leiſteten ſie tapfern Widerſtand.

Die Mauren bedrängten ſie hart und waren

Digitized by Google

mehr daran, den Sieg zu erringen, als Don Alonzo de Aguilar, der von der Gefahr ſeines Bruders Gonſalvo gehört hatte, mit dem Grafen Ureña und einem Theile ihrer Truppen herbeigeſprengt kam. Ein heißer Kampf folgte nun von Klippe zu Klippe, von Schlucht zu Schlucht. Die Mauren waren geringer an Zahl, aber überlegen durch die Schnelligkeit und Gewandtheit, die zu dergleichen Scharmützeln erforderlich iſt. Endlich wurden ſie aus ihrer vortheilhaften Stellung vertrieben und von Alonzo de Aguilar und deſſen Bruder Gonſalvo bis zu den Vorſtädten verfolgt; ſie ließen Viele ihrer Tapferſten auf dem Wahlplatze.

Dies war eines der unzähligen Gefechte und Scharmützel, welche täglich vorfielen und in denen viele tapfere Krieger blieben, ohne durch ihren Tod den Ihrigen zu nützen. Die Mauren ſetzten ungeachtet häufiger Verluſte ihre Ausfälle täglich fort; und die Hartnäckigkeit ihres Widerſtandes ſchien mit ihren Leiden zu wachſen.

Der Prinz Cidi Yahye war bei allen dieſen Gefechten der Vorderſte im Kampfe, aber täglich verzweifelte er mehr an einem günſtigen Ausgange. Alles Geld in dem Kriegsſchatze war ausgegeben und nichts mehr vorhanden, den Sold der Mieth-

truppen zu bezahlen. Mohammed ben Haſſan unternahm es, dieſem Mangel abzuhelfen. Er berief die vornehmſten Einwohner zuſammen und ſtellte ihnen die Nothwendigkeit vor, daß ſie ein Opfer brächten, um die Vertheidigung der Stadt fortgeſetzt zu ſehen. „Der Feind,“ ſagte er, „fürchtet die Annäherung des Winters, und unſere Ausdauer wird ihn zur Verzweiflung treiben. Nur noch kurze Zeit und er wird Euch im ungeſtörten Genuſſe Eurer Familien, Eurer Heimath laſſen. Aber unſere Truppen müſſen bezahlt werden, ſollen ſie gutes Muthes bleiben. Unſer Schatz iſt erſchöpft und alle unſere Hülfsquellen abgeſchnitten. Es iſt unmöglich, ohne Eure Unterſtützung die Vertheidigung fortzuſetzen.“

Die Bürger beriethen ſich hierauf mit einander und brachten dann ihre goldenen und ſilbernen Gefäße zu Mohammed ben Haſſan. „Nimm dieſe,“ ſagten ſie, „und münze, oder verkaufe, oder verſetze ſie, um die Truppen bezahlen zu können.“ Auch die Weiber von Baza wurden von großmüthigem Eifer ergriffen. „Sollen wir uns mit funkelndem Schmucke behängen,“ ſagten ſie,“ während unſer Vaterland verödet iſt und deſſen Vertheidiger Brot bedürfen?“ Sie übergaben ihre Hals-

Digitized by Google

und Armbänder, ihren Schmuck, ihre Edelſtein in die Hände des greiſen Alcayden. „Nimm dieſe Ausbeute von unſerer Eitelkeit,“ ſagten ſie, „und laß ſie zur Vertheidigung unſeres Lebens, unſerer Vaterſtadt mit beitragen. Wird Baza befreit, ſo bedürfen wir zu unſerer Freude keine Juwelen; fällt Baza, was nützt dann den Gefangenen dieſer Schmuck?“

Durch dieſe Unterſtützungen ward Mohammed in den Stand geſetzt, die Truppen zu bezahlen und die Vertheidigung der Stadt mit unvermindertem Feuer fortzuſetzen. König Ferdinand erhielt zeitig Kunde von dieſen großmüthigen Opfern der Einwohner Baza's, ſowie davon, daß die Mauriſchen Heerführer dem Volke mit der Hoffnung ſchmeichelten, die Chriſten würden bald die Belagerung aufgeben. „Sie ſollen einen überzeugenden Beweis von der Trüglichkeit ihrer Hoffnungen erhalten,“ ſagte er. Er ſchrieb daher an Iſabella, bat ſie, mit ihrem ganzen Gefolge in das Lager zu kommen und öffentlich ihre Reſidenz für den Winter dort aufzuſchlagen. Durch dies Mittel ſollten die Mauren überzeugt werden, daß die Beherrſcher Caſtiliens den unabänderlichen Entſchluß gefaßt hätten, die Belagerung bis zur Eroberung der

Digitized by Google

Stadt fortzuſetzen, und Ferdinand baute feſt darauf, daß dies die Mauren zu einer baldigen Übergabe bewegen würde.

LXXIX. Kapitel.

Wie Königin Iſabella in dem Lager ankam; und Folgen ihrer Ankunft.

Noch immer ermuthigte Mohammed ben Haſſan ſeine Gefährten durch die Hoffnung, daß das königliche Heer die Belagerung bald aufheben würde; da hörten ſie eines Tages in dem Chriſtenlager lautes Jubelgeſchrei und den Donner der Artillerie. Zugleich brachten Schildwachen und Außenpoſten die Nachricht, daß ein Chriſtenheer die Berge herab dem Lager zuziehe. Mohammed und deſſen Mitbefehlshaber beſtiegen einen der höchſten Thürme des Walles und erblickten in der That einen zahlreichen, glänzenden Zug, der die Berge herab, dem Lager zu kam; ſie hörten das entfernte Schmettern der Trompeten und die leiſen Töne ſanfterer Muſik. Als der Zug näher kam, erkannten ſie eine ſtattliche, prächtig gekleidete Dame und überzeugten ſich bald, daß dies die Königin ſei. Sie ritt

auf einem Maulthiere, deſſen prachtvolle Decken mit Gold geſtickt waren, und bis auf die Erde hinabreichten. Zu ihrer Rechten ritt ihre Tochter, Prinzeſſin Iſabella, gleich prachtvoll gekleidet; zu ihrer Linken der ehrwürdige Groß-Cardinal von Spanien. Ein glänzender Zug von Damen und Edelleuten folgte ihr, und dann kamen viele Pagen, Stallmeiſter und endlich eine zahlreiche Leibwache vornehmer Hidalgo's in funkelnden Rüſtungen. Als Mohammed ben Haſſan ſich überzeugte, daß dies wirklich Königin Iſabella ſei, ſchüttelte er trübe mit dem Kopfe, wendete ſich zu ſeinen Gefährten, und ſagte: „Waffengenoſſen — das Geſchick Baza's iſt entſchieden!"

Die Mauriſchen Führer blieben in die Anſchauung des glänzendes Zuges, der den Fall ihrer Stadt prophezeihte, verſunken, von Kummer und Bewunderung zugleich ergriffen. Einige der Truppen wollten einen wüthenden Ausfall machen und die Leibwache der Königin angreifen, aber Prinz Cidi Yahye verbot es; auch litt er nicht, daß die Artillerie abgefeuert, oder die Königin auf irgend eine Weiſe beunruhigt werde. Denn der Charakter Iſabella's ward ſelbſt von den Mauren geehrt; und die meiſten der Führer in Baza beſa-

ßen jene hohe, ritterliche Artigkeit, welche den Rittern damaliger Zeit eigen war.

Als die Einwohner von Baza hörten, daß die Königin ſich dem Lager nähere, eilten ſie auf die höchſten Punkte, um die Ebene überſehen zu können, und Dächer, Thürme, Moſcheen waren mit Turbanen bedeckt. Sie ſahen König Ferdinand der Königin im höchſten Staate entgegenziehen, begleitet von dem Marqui von Cadix, dem Großmeiſter von Santiago, dem Herzog von Alva, dem Admiral von Caſtilien, und vielen anderen berühmten Granden, und die ganze Ritterſchaft des Lagers, in funkelnde Rüſtungen gekleidet, ſchloß ſich ſeinem Gefolge an. Das Volk erfüllte die Luft mit Jubelgeſchrei, als es ſeine Königin erblickte.

Als die Herrſcher zuſammengetroffen waren, und einander umarmt hatten, vermiſchte ſich ihr Gefolge, und zog in kriegeriſchem Prunke in das Lager ein. Die Augen der Ungläubigen wurden geblendet durch die funkelnden Rüſtungen, die glänzenden Anzüge, das prachtvolle Sattelzeug, den reichen Schmuck, die wallenden Federn und flatternden Banner. Zugleich ertönten Trommeln und Trompeten, Clarionen und Sackpfeifen, und

Digitized by Google

dazwiſchen die ſanften Laute des Hackebretes, die ſich zum Himmel aufzuſchwingen ſchienen*).

„Bei der Ankunft der Königin," ſagt der Geſchichtſchreiber Hernando del Pulgar, welcher ſich in dem Lager befand, „war es wunderbar, wie plötzlich alles Getöſe des Krieges verſtummte, und wie der Sturm der Leidenſchaften ſich beſänftigte. Das Schwert ſank in die Scheide, die Armbruſt verſendete nicht mehr ihre tödtenden Bolzen, der Donner des Geſchützes ſchwieg. Auf beiden Seiten herrſchte noch die größte Wachſamkeit; die Schildwachen ſchritten die Wälle auf und ab, und die Runden gingen durch das chriſtliche Lager, aber es gab keinen Ausfall, kein Scharmützel, kein blutiges Gefecht."

Durch die Ankunft der Königin überzeugte ſich Prinz Cidi Yahye, daß die Chriſten zur Fortſetzung der Belagerung feſt entſchloſſen ſeien, und er wußte, daß die Stadt werde kapituliren müſſen. Er hatte das Leben ſeiner Truppen nicht geſchont, ſo lange noch Ausſicht war, durch ihre Aufopferung Vortheile zu erringen; aber er ſchonte das Blut ſeiner Untergebenen, wo deſſen Vergießung

*) **Cura de los Palacios.**

Digitized by Google

zu nichts mehr nützen konnte, und fürchtete, den Zorn der Belagerer durch eine hartnäckige, aber hoffnungsloſe Gegenwehr zu reizen.

Auf das Anſuchen des Prinzen Cidi Yahye ward eine Unterhandlung bewilligt, und der Kommandör von Leon, Don Gutiere de Cardenas, wurde zu der Zuſammenkunft mit dem tapfern Alcayden Mohammed auserſehen. Sie trafen ſich auf einem beſtimmten Flecke zwiſchen Lager und Stadt, Beide in würdiger Begleitung tapferer Ritter aus ihrem Heere. Ihre Begegnung war ſehr freundlich, denn durch hartes Zuſammentreffen auf dem Schlachtfelde hatten ſie ſich gegenſeitig achten lernen. In ernſter Rede verwies der Kommandör von Leon auf die Hoffnungsloſigkeit einer ferneren Vertheidigung, und warnte Mohammed leiſe, ſich gleiches Übel zuzuziehen, als Malaga betroffen hätte. „Ich verſpreche im Namen meines Gebieters," ſagte er, „daß die Einwohner von Baza, im Falle augenblicklicher Übergabe, als Unterthanen betrachtet, und in Freiheit, Eigenthum und Religion geſchützt werden ſollen. Verweigert Ihr die Übergabe, ſo habt Ihr, der Ihr jetzt als geſchickter, tapferer Feldhauptmann berühmt ſeid, die Gefangenſchaft, den Verluſt des Eigen=

Digitized by Google

thumes und den Tod zu verantworten, der die Einwohner von Baza in Folge Eurer Weigerung treffen kann."

Der Kommandör ſchwieg, und Mohammed kehrte nach der Stadt zurück, um ſich mit ſeinen Gefährten zu berathen. Es war erwieſen, daß alle fernere Vertheidigung hoffnungslos ſei; aber die Mauriſchen Heerführer fühlten, daß ein Schatten auf ihre Namen fallen könnte, wenn ſie auf eigene Entſcheidung einen ſo wichtigen Ort überlieferten, ohne wenigſtens einen allgemeinen Sturm ausgehalten zu haben. Prinz Cidi Yahye bat daher um die Vergünſtigung, eine Botſchaft mit einem Briefe an den alten König el Zagal nach Guadix ſenden zu dürfen, um deſſen Einwilligung zur Übergabe zu erlangen. Die Bitte ward bewilligt, ein ſicheres Geleit verſprochen, und Mohammed ben Haſſan trat die kurze Geſandtſchaftsreiſe an.

LXXX. Kapitel.

Übergabe von Baza.

Niedergedrückten Geiſtes ſaß der alte kriegeriſche König in einem innern Gemache des Schloſſes zu

Guadix und dachte über ſein geſunkenes Glück nach, als ihm eine Geſandtſchaft von Baza angemeldet ward und der greiſe Mohammed vor ihm ſtand. El Zagal las in ſeinen Zügen böſe Nachrichten. „Wie ſteht es mit Baza?“ fragte er, ſeinen Geiſt zu der Frage erſt ſammelnd. „Dies möge Dich davon unterrichten,“ erwiderte Mohammed, und gab den Brief des Prinzen Cidi Yahye in ſeine Hände. Der Brief ſprach von der verzweifelten Lage Baza's, der Unmöglichkeit, es ohne Beiſtand el Zagals länger zu halten, und den günſtigen Bedingungen, welche die Beherrſcher Caſtiliens gewährt hätten. Wäre er von irgend einem Andern geſchrieben geweſen, würde el Zagal ihn mit Argwohn und Unwillen empfangen haben; aber er vertraute Cidi Yahye wie ſeinem zweiten Selbſt, und die Worte des Briefes gruben ſich tief in ſein Herz ein. Als er ihn geleſen hatte, ſeufzte er ſchwer, und blieb einige Zeit in Gedanken verſunken, das Haupt auf die Bruſt herabgeneigt. Endlich ſammelte er ſich, und berief die Alfaqui's und die Greiſe von Guadix zuſammen; er theilte ihnen die Nachrichten mit, die er von Baza empfangen hatte, und forderte dann ihren Rath. Es war ein Zeichen ſchweren Kummers, wenn el Zagal

den Rath Anderer ſuchte; aber ſein wilder Muth war jetzt gezähmt; denn er ſah das Ende ſeiner Macht heranrücken. Die Alfaqui's und die Greiſe vermehrten ſeine Muthloſigkeit noch, indem faſt Jeder einen andern Rath ertheilte, von denen allen doch keiner annehmbar ſchien; denn wenn Baza nicht Entſatz erhielt, mußte es fallen, und jeder Verſuch, ihm Entſatz zuzuführen, hatte ſich als unausführbar bewieſen.

El Zagal entließ ſeinen Rath voll Verzweiflung, und berief Mohammed ben Haſſan vor ſich. „Gott iſt groß!" ſagte er. Es giebt nur einen Gott, und Mahomet iſt ſein Prophet! — Kehre zurück zu meinem Vetter Cidi Yahye, und ſag' ihm, es ſei außer meiner Macht, ihm zu helfen; er muß ſo handeln, wie es ihm das Beſte ſcheint. Das Volk Baza's hat Thaten vollbracht, die unvergänglichen Ruhmes würdig ſind. Ich kann nicht verlangen, daß es ſich in einer hoffnungsloſen Vertheidigung unnöthig den härteſten Plagen Preis gebe."

Die Antwort el Zagals entſchied das Schickſal der Stadt. Cidi Yahye und ſeine Mitbefehlshaber kapitulirten augenblicklich und erhielten die günſtigſten Bedingungen. Die Ritter und Soldaten,

Digitized by Google

die von anderen Orten zum Beiſtande Baza's herbeigekommen waren, bekamen freien Abzug mit Roß und Waffen. Den Einwohnern ward die Wahl freigeſtellt, ob ſie mit ihrem Eigenthume fortziehen, oder in den Vorſtädten, im Genuſſe ihrer Religion und Geſetze, wohnen bleiben wollten, den Eid der Treue gegen die Beherrſcher Caſtiliens ſchwörend, und eben die Abgaben zahlend, die ſie den Mauriſchen Königen entrichtet hatten. Die Stadt und Citadelle ſollte nach ſechs Tagen überliefert werden; während dieſer Zeit ſollten die Einwohner ihr Eigenthum fortſchaffen; auch ſollten bis dahin funfzehn Mauriſche Jünglinge, die Söhne der erſten Familien, als Geißeln in die Gewalt des Commandeurs von Leon gegeben werden. Als Cidi Yahye und der Alcayde Mohammed in das Lager kamen, die Geißeln zu überbringen, unter denen ſich auch die Söhne des Alcayden befanden, bezeugten ſie den Monarchen ihre Ehrfurcht, und wurden von denſelben mit der größten Freundlichkeit und Herablaſſung empfangen; auch erhielten ſie, eben ſo wie einige andere Mauriſche Ritter, reiche Geſchenke an Geld, Zeugen, Roſſen, und andern werthvollen Dingen.

Der Prinz Cidi Yahye ward durch die Anmuth,

Digitized by Google

die Würde und den Edelmuth Iſabella's, und die fürſtliche Höflichkeit Ferdinands ſo ganz eingenommen, daß er ſchwur, ſein Schwert nie wieder gegen ſo edle Herrſcher zu ziehen.

Durch ſein tapferes Benehmen und ſeine unverhehlte Ehrfurcht gewonnen, verſicherte Iſabella dem Prinzen mit würdevoller Anmuth, da ſie ihn an ihrer Seite ſähe, betrachte ſie den Krieg, der Granada verwüſtet hätte, als ſchon beendet.

Mächtig, unwiderſtehlich ſind die Worte des Lobes von den Lippen der Herrſcher. Cidi Yahye war durch dieſe Rede der berühmten Iſabella ganz gewonnen. Sein Herz brannte plötzlich vor Neigung zu den Monarchen. Er bat, daß ſie ihn unter ihre treueſten Unterthanen zählen möchten, und erbot ſich in ſeinem plötzlich erweckten Eifer, nicht nur ſein Schwert ihrem Dienſte zu widmen, ſondern auch ſeinen ganzen, ſehr bedeutenden Einfluß anzuwenden, um ſeinen Vetter, Muly Abdalla el Zagal, zu bewegen, daß er ihnen die Städte Guadix und Almeria übergebe, und alle ferneren Feindſeligkeiten unterlaſſe. Der Eindruck, den die Unterredungen mit den Monarchen auf ſeinen Geiſt machten, war ſogar ſo gewaltig, daß er ſich auch auf ſeine Religion erſtreckte. Er ſah die heidniſchen

Digitized by Google

Gräuel der Secte Mahomets ein, wurde von den Wahrheiten des Chriſtenthumes ergriffen, und wünſchte, getauft und in den Schooß der heiligen Kirche aufgenommen zu werden. — Der fromme Agapida betrachtet die plötzliche Bekehrung des fürſtlichen Ungläubigen als eine der glorreichſten Thaten der katholiſchen Monarchen, und als eine der wundervollen Begebenheiten dieſes Krieges. „Aber es iſt den Heiligen und frommen Königen gegeben," ſagt er," zum Beſten des Glaubens Wunder zu wirken, und ſo vollbrachte der katholiſche Ferdinand ein ſolches durch die Bekehrung des Prinzen Cidi Yahye."

Einige Arabiſche Schriftſteller haben verſucht, dies Wunder zu verkleinern, indem ſie auf große Einkünfte anſpielen, die dem Prinzen und deſſen Erben nebſt Ländereien in Marchena mit vielen Städten und Unterthanen angewieſen worden. „Aber darin," ſagt Agapida, „zeigt ſich nur die Klugheit Ferdinands, welcher die Bekehrung ſeines Proſelyten auch durch irdiſche Vortheile ſichern wollte." Die Politik des katholiſchen Königs war jederzeit ſeiner Frömmigkeit gleich. Statt ſich dieſer Bekehrung zu rühmen, und den Eintritt des Prinzen in die chriſtliche Kirche zu einem Gegen-

Digitized by Google

ſtande öffentlicher Feſtlichkeiten zu machen, befahl er, daß die Taufe geheim vollzogen und als Geheimniß bewahrt werden ſollte. Denn er fürchtete, Prinz Cidi Yahye möchte ſonſt als ein Abtrünniger von den Mauren verabſcheut und geflohen werden; dann aber war auch ſein Einfluß zerſtört, durch den Ferdinand eine baldige Beendigung dieſes Krieges zu bewirken hoffte *).

Der alte Mahommed ben Haſſan ward gleichfalls durch die Leutſeligkeit der Monarchen gewonnen, und wünſchte, in ihre Dienſte aufgenommen zu werden, und ſeinem Beiſpiele folgten viele andere Mauriſche Ritter, deren Dienſte dankend angenommen und reich belohnt wurden.

So ergab ſich die Stadt Baza am 4ten Dezember 1489, dem Tage der heiligen Barbara, nach einer Belagerung von ſechs Monaten und zwanzig Tagen. Am folgenden Tage hielten der König und die Königin ihren Triumph-Einzug; und die allgemeine Freude wurde noch durch den Anblick von fünfhundert gefangenen Chriſten, Männern, Weibern und Kindern, erhöht, die aus den Kerkern der Mauren erlöſt worden waren.

*) Conde, tom. III. cap. 40.

Digitized by Google

Der Verluſt der Chriſten in dieſer Belagerung belief ſich auf zwanzigtauſend Mann, von denen ſiebenzehntauſend an Krankheiten ſtarben. „Aber,“ ſagt der ehrwürdige Jeſuit Mariaña, „da dies größtentheils gemeine Leute waren, Maulthiertreiber, Packknechte und dergleichen, ſo war der Verluſt nicht groß.“

Der Übergabe von Baza folgte die von Almuñecar, Tavernas, und der meiſten Feſtungen des Alpuxarra-Gebirges. Die Einwohner hofften, durch ſchleunige und freiwillige Unterwerfung gleich günſtige Bedingungen mit Baza, und die Alcayden, gleiche Belohnung mit dem jener Stadt zu erhalten; und ſie täuſchten ſich nicht in ihren Erwartungen. Die Einwohner durften als Mudararren im Genuſſe ihres Eigenthumes und der freien Ausübung ihrer Religion bleiben; und wenn die Alcayden in das Lager kamen, ihre Feſtungen zu übergeben, wurden ſie von König Ferdinand ſehr gnädig empfangen, und erhielten Geſchenke an Geld nach Maaßgabe der Wichtigkeit ihrer Feſtungen. Der vorſichtige Monarch trug aber dabei Sorge, ihren Stolz nicht zu beleidigen, ihr Zartgefühl nicht zu verletzen. So wurden ihnen dieſe Summen unter dem Vorwande gezahlt, es ſeien

Digitized by Google

Rückſtände, welche die vorige Regierung ihnen für ihre Dienſte noch ſchuldig war. Früher hatte Ferdinand durch die Schärfe des Schwertes erobert, aber bei dem Kriege von Baza fand er, daß das Gold eben ſo mächtig wirke, als das Stahl.

Mit mehreren dieſer handelsſüchtigen Alcayden kam auch einer, Namens Ali Aben Fahar, ein geprüfter Krieger, der auf manchem wichtigen Poſten befehligt hatte. Er war von ernſtem, würdevollem Äußern, und ſtand ſchweigend zur Seite, während die Andern ihre Feſtungen übergaben und mit Gold bereichert zurückkehrten. Als er an die Reihe kam, zu ſprechen, redete er die Monarchen mit dem Freimuthe eines Kriegers, aber in dem Tone der Muthloſigkeit und Verzweiflung an. „Ich bin ein Maure," ſagte er, „von Mauriſcher Abſtammung, und Alcayde der ſchönen Städte und Schlöſſer Purchena und Paterna. Sie waren mir zur Vertheidigung anvertraut; aber die, welche mir darin beiſtehen ſollten, haben Kraft und Muth verloren, und ſind nur auf ihre Sicherheit bedacht. Dieſe Feſtungen, mächtige Herrſcher, ſind daher die Eurigen, wenn Ihr Truppen abſenden wollt, ſie in Beſitz nehmen zu laſſen."

Ferdinand gebot ſogleich, dem Alcayden eine

Digitized by Google

bedeutende Summe in Gold als Belohnung für die Übergabe ſo wichtiger Plätze einzuhändigen. Aber mit feſtem, ſtolzen Benehmen wies der Maure das Geſchenk zurück. „Ich komme nicht," ſagte er, „zu verkaufen, was mir nicht gehört, ſondern zu überliefern, was das Glück zu Eurem Eigenthume machte, und Ew. Majeſtät können verſichert ſein, hätte ich Beiſtand gefunden, ſo wäre der Tod der Preis geweſen, um den ich meine Feſtungen verkauft hätte, und nicht das Gold, das Ihr mir dort bietet."

Die edle, großherzige Antwort gefiel den Monarchen, und ſie wünſchten einen Mann von ſolcher Treue in ihre Dienſte zu ziehen; aber der ſtolze Maure konnte nicht vermocht werden, den Feinden ſeines Volkes und ſeines Glaubens zu dienen.

„Können wir denn nichts thun," fragte die Königin Iſabella, „was Dich von unſerer Achtung zu überzeugen vermag?" — „Ja!" erwiderte der Maure. „Ich habe in den Städten und Thälern, welche ich Euch überlieferte, viele meiner unglücklichen Landsleute zurückgelaſſen, die ſich mit ihren Weibern und Kindern nicht von ihrem Geburtslande trennen können. Gebt mir Euer königliches Wort, daß ſie im friedlichen Genuſſe ihrer

Digitized by Google

Heimath und Religion beſchützt werden ſollen.“ — „Wir verſprechen Dir,“ ſagte Iſabella, „daß ſie in Frieden und Sicherheit wohnen bleiben ſollen. — Aber was forderſt Du für Dich?“ — „Nichts,“ erwiderte Ali, „als die Erlaubniß, mit meinen Pferden und meinem Eigenthum ungehindert nach Afrika überſchiffen zu dürfen.“

Die Herrſcher wollten ihm Gold, Silber und Pferde mit prachtvollem Sattelzeug aufdringen, nicht als Lohn, ſondern als Zeichen ihrer perſönlichen Achtung; aber Ali Aben Fahar lehnte alle Geſchenke und Auszeichnungen ab, als hätte er es für ſtrafbar gehalten, für ſich ſelbſt in einer ſolchen Zeit der allgemeinen Noth etwas anzunehmen; er verſchmähte jede Gabe, die ihm dem Untergange ſeines Vaterlandes entnommen zu ſein ſchien.

Als er einen königlichen Geleitsbrief erhalten hatte, raffte er ſeine Pferde und Diener, ſeine Rüſtungen, Waffen und Kriegsgeräthſchaften zuſammen, nahm Abſchied von ſeinen weinenden Landsleuten, das Geſicht von Schmerz entſtellt, aber ohne eine Thräne zu vergießen, ſchwang ſich auf ſein Berberroß, und wendete den unterjochten Thälern ſeines reizenden Vaterlandes den Rücken;

887241
Digitized by Google

um als Krieger ſein Glück in dem brennenden Sande Aſiens zu ſuchen*).

LXXXI. Kapitel.

Unterwerfung el Zagals unter die Oberherrſchaft der katholiſchen Monarchen.

Böſen Nachrichten fehlt es nie an Boten. Sie werden auf den Flügeln des Windes weiter getragen, und es iſt, als führten die Schwingen der Vögel ſie zu dem Ohre des Unglücklichen. Der alte König el Zagal vergrub ſich in die innerſten Gemächer ſeines Schloſſes, um ſich dem Lichte des Tages zu entziehen, das ihn nicht mehr günſtig beſchien; aber ſtündlich langten neue Boten an, und brachten die Kunde neuen Mißgeſchickes. Eine Feſtung nach der andern hatte ihre Schlüſſel den chriſtlichen Monarchen zu Füßen gelegt. Ein Theil ſeiner Beſitzungen ward nach dem andern losgeriſſen, und dem Reiche der Eroberer hinzugefügt. Kaum blieb ihm außer einem geringen Theile des

*) Pulgar. — Garibay, lib. XL. cap. 40. — Cura de los Palacios.

Alpuxarra-Gebirges und den Städten Guadix und Almeria noch etwas übrig. Niemand ward jetzt noch durch ſeine Gegenwart mit Ehrfurcht erfüllt; die Furcht vor ſeinem Stirnrunzeln war mit ſeiner Macht verſchwunden. Er war zu jenem Punkte des Unglückes gelangt, wo ein Freund dreiſt das Böſeſte ſagen und harten Rath ertheilen kann, ohne daß er zorniges Aufbrauſen zu befürchten hat.

El Zagal ſaß auf ſeinem Divan und dachte über die Vergänglichkeit menſchlichen Glückes nach, als ſein Vetter und Schwager, Prinz Cidi Yahye, ihm gemeldet ward. Dieſer erlauchte Bekehrte war mit dem ganzen Feuereifer ſeines neuen Glaubens nach Guadix geeilt, um ſeine Treue im Dienſte des Himmels und der Beherrſcher Caſtiliens dadurch zu beweiſen, daß er den alten König beredete, ſeinen Glauben abzuſchwören und ſeine Beſitzungen zu übergeben.

Cidi Yahye trug die Kleidung eines Muſelmannes, denn ſeine Bekehrung war noch ein Geheimniß. Die ſtrenge Kälte el Zagals ward gemildert, als er in dieſer Stunde des Mißgeſchicks das Geſicht eines theuren Verwandten erblickte. Er drückte ſeinen Vetter an die Bruſt, und dankte Allah, daß er ihm bei alle ſeinem Unglück doch

noch einen Freund gelaſſen habe, auf deſſen Rath und Beiſtand er vertrauen könne. Cidi Yahye kam bald auf den eigentlichen Gegenſtand ſeiner Sendung. Er ſtellte el Zagal die Hoffnungsloſigkeit ſeiner Lage vor, und den unabwendbaren Fall der Mauriſchen Macht in dem Königreiche Granada. „Das Geſchick," ſagte er, „hat ſich gegen unſere Waffen erklärt; unſer Untergang iſt in dem Buche des Himmels eingetragen; erinnert Euch der Prophezeihung bei der Geburt Eures Neffen Boabdil. Wir hatten gehofft, die Weißagung ſei durch ſeine Gefangennahme bei Lucena erfüllt; aber es iſt jetzt erwieſen, daß die Sterne keine vorübergehende Demüthigung des Königreiches verkündeten, ſondern deſſen gänzlichen Sturz. Die ununterbrochene Reihe von Umfällen, welche alle unſeren Anſtrengungen gefolgt ſind, beweiſt, daß das Scepter von Granada in die Hände der chriſtlichen Monarchen überzugehen beſtimmt iſt. — Das," ſchloß der Prinz ſeine Rede, „iſt der allmächtige Wille Gottes!"

Mit ſchweigender Aufmerkſamkeit lauſchte el Zagal dieſen Worten, ohne ein Glied zu bewegen, oder nur eine Miene zu verziehen. Als der Prinz ſchwieg, blieb er eine lange Zeit ſtill und nachdenkend ſitzen. Dann drängte ſich ein ſchwerer

Digitized by Google

Seufzer aus der Tiefe ſeines Herzens herauf, und er rief: „Alahuma subahana hu!“ — Der Wille Gottes geſchehe! — „Ja, Vetter, es iſt nur zu klar, daß das der Wille Gottes ſei, und was er will, das vollbringt er auch. Hätte er nicht den Fall Granada's verhängt, ſo würden dieſer Arm und dies Schwert ihn abgewendet haben*).“

„Was bleibt alſo übrig,“ ſagte Prinz Cidi Yahye, „als den größtmöglichen Vortheil aus dem Theile des Reiches zu ziehen, der Euch noch gehorcht? Im Kriege zu beharren, heißt gänzliche Verwüſtung über das Land, und Tod und Vernichtung über ſeine unglücklichen Bewohner bringen. Wollt Ihr die Städte, die Euch noch geblieben ſind, an Euren Neffen, Boabdil el Chico, abtreten, daß ſeine Macht dadurch vermehrt werde, und Ihr aus ſeinem Bündniſſe mit den Chriſten Schutz empfanget?“

Das Auge el Zagals ſprühte bei dieſen Worten Feuer. Er erfaßte den Griff ſeines Schwertes und knirſchte wüthend mit den Zähnen. „Nimmer,“ ſchrie er, „will ich mit dieſem Schurken Bedingun-

*) Conde, t. III. c. 40.

gen eingehen. Lieber wollte ich die Banner der Chriſten auf den Mauern meiner Städte aufgepflanzt, als ſeine Beſitzungen damit vermehrt ſehen!"

Sidi Yahye ergriff ſogleich dieſe Bemerkung, indem er el Zagal ermahnte, aus freiem Antriebe ſeine Beſitzungen in die Hände der Chriſten zu liefern. „Vertraut der Großherzigkeit dieſer Beherrſcher Caſtiliens," ſagte er. „Sonder Zweifel werden ſie Euch ehrenvolle Bedingungen gewähren. Es iſt beſſer, ihnen als Freunden zu überlaſſen, was ſie unbedingt in kurzer Zeit als Feinde nehmen würden; denn das, geliebter Vetter, iſt der allmächtige Wille Gottes!"

„Alahuma subahana hu!" wiederholte el Zagal. „Der Wille Gottes geſchehe." — Und der hochmüthige alte König beugte ſeinen ſtolzen Nacken, und willigte ein, ſeine Länder an die Chriſten zu übergeben, denn er wollte ſie lieber in ihrer Gewalt, als die Macht ſeines Neffen dadurch vergrößert ſehen.

Sidi Yahye kehrte jetzt nach Baza zurück, von el Zagal bevollmächtigt, in ſeinem Namen mit den chriſtlichen Monarchen zu unterhandeln. Der Prinz fühlte eine lebhafte Freude, als er durch die reichen Überreſte des Königreiches kam, zu deren Ab-

Digitized by Google

tretung er bevollmächtigt war. Es war eine bedeutende Strecke jenes Gebirges, das ſich von der Hauptſtadt bis zu den Ufern des mittelländiſchen Meeres erſtreckt, und zwiſchen dem üppige grüne Thäler lagen, wie prachtvolle Smaragden in einer goldenen Kette befeſtigt ſind. Außerdem waren noch Guadix und Almeria zwei der unſchätzbarſten Juwelen in der Krone von Granada.

Als Erſatz für dieſe Beſitzungen und für das Anſpruchsrecht el Zagals auf das ganze Reich Granada, gewährten ihm die Monarchen ihre Freundſchaft, und gaben ihm als fortwährendes Erbe das Gebiet von Alhamin, in den Alpuxarren, mit der Hälfte der Salinen von Maleha. Er ſollte den Titel eines Königs von Andarara führen, und zwei tauſend Mudejaren oder beſiegte Mauren als Unterthanen erhalten; ſeine Einkünfte ſollten vier Millionen Maravedi's betragen*); dies Alles ſollte er als Vaſall der Krone Spanien beſitzen.

Als dieſes Übereinkommen getroffen war, kehrte Cidi Yahye zu Muley Abdalla zurück; und es wurde feſtgeſetzt, daß die Ceremonie der Übergabe und des Lehnseides in Almeria Statt finden ſollte.

*) Cura de los Palacios, cap. 94.

Digitized by Google

Am 17ten Dezember brach König Ferdinand mit einem Theile ſeines Heeres von Baza auf, und die Königin folgte mit dem Reſt bald nach. Im Triumph zog Ferdinand durch mehrere der neueroberten Städte, und erfreute ſich an dieſen Siegstrophäen, die er mehr ſeiner Klugheit als ſeiner Tapferkeit zu verdanken hatte. Als er ſich Almeria näherte, kam der Mauriſche König ihm entgegen, begleitet von dem Prinzen Cidi Yahye, und vielen der vornehmſten Einwohner. Die finſtere Stirn el Zagals wurde durch einen Anſchein erzwungener Freundlichkeit erhellt; aber ungeduldig biß er die Lippen zuſammen, und gewaltſam hob ſich ſeine Bruſt. Es war ſichtbar, daß er ſich nicht durch die Gewalt der Menſchen, ſondern durch den Willen des Himmels beſiegt hielt; und während er ſich vor den Beſchlüſſen des Schickſals beugte, verletzte es ſeinen ſtolzen Geiſt, daß er ſich auch vor Menſchen demüthigen müſſe. Als er ſich König Ferdinand nahete, ſprang er vom Pferde, und trat ihm entgegen, ihm zum Zeichen der Lehnstreue die Hand zu küſſen. Aber Ferdinand achtete den Königstitel, den der Maure behalten hatte; er nahm das Zeichen der Demüthigung nicht an, ſondern neigte ſich von dem Pferde herab, um-

Digitized by Google

armte ihn, und bat ihn, ſein Roß wieder zu beſteigen *). Es wurden nun mehrere höfliche Reden zwiſchen ihnen geführt, und die Feſtung und Stadt Almeria, ſowie alle noch übrigen Beſitzungen el Zagals in gehöriger Form überliefert. Als Alles beendet war, zog ſich der alte kriegeriſche Maure mit wenigen Anhängern nach den Bergen zurück, um ſein kleines Ländchen Andarara aufzuſuchen, ſeine Demüthigung vor der Welt zu vergraben, und ſich mit dem Schattentitel eines Königs zu tröſten.

LXXXII. Kapitel.

Ereigniſſe in Granada, welche der Unterwerfung el Zagals folgten.

Wer kann in dieſer wandelbaren Welt auf Glück rechnen? Jede Glückswelle hat ihre Brandung, und oft werden wir durch eben die Welle vernichtet, auf der wir in den Hafen des Glückes einzulaufen dachten. Als Juſef Aben Commixa, der Vezier Boabdils el Chico, in den königlichen

---

*) Cura de los Palacios, cap. 93.

Digitized by Google

Saal des Alhambra trat, und die Kapitulation el Zagals verkündete, hüpfte das Herz des jungen Königs vor Freuden. Sein größter Wunſch war erfüllt; ſein Oheim war geſchlagen und entthront, und er herrſchte allein, ohne einen Nebenbuhler, über Granada. Endlich ſollte er die Früchte ſeiner Demüthigung und Vaſallenſchaft genießen. Er beſaß ſeinen Thron, befeſtigt durch die Freundſchaft und das Bündniß der Beherrſcher Caſtiliens, und ſeine Fortdauer war daher keiner Frage unterworfen. „Groß iſt Gott!" rief er aus. „Freue Dich mit mir, o Juſef, die Sterne haben aufgehört, mich zu verfolgen. In Zukunft nenne mich Niemand mehr el Zogoybi!"

Im erſten Aufbrauſen ſeiner Freude wollte er öffentliche Feſtlichkeiten anbefehlen, aber der erfahrnere Juſef ſchüttelte mißbilligend den Kopf. „Der Sturm," ſagte er, „hat in einer Gegend des Himmels zu toben aufgehört, aber leicht kann er auf einer andern wieder losbrechen. Ein unruhiges Meer liegt unter uns, und wir ſind von Klippen und Sandbänken umringt. Möge mein König die Freudenfeſte verſchieben, bis Alles ruhig iſt." Aber el Chico konnte an dieſem Tage der Freude nicht ruhig bleiben. Er ließ ſein Roß mit

prunkendem Sattelzeuge vorführen, beſtieg ... flichtet, ritt mit einem glänzenden Gefolge zwiſchen ... de Baumgängen und Springbrunnen hinab der Stadt zu, um das Jubelgeſchrei des Volkes zu empfangen. Als er auf den großen Platz Vivarrambla kam, ſah er viele Volksgruppen in lebhafter Bewegung beiſammenſtehen; aber wer beſchreibt ſeine Überraſchung, als er, näher kommend, Gemurr und Verwünſchungen vernahm. Es hatte ſich das Gerücht durch Granada verbreitet, Muley Abdalla el Zagal ſei gezwungen worden, zu kapituliren, und alle ſeine Beſitzungen wären in die Hände der Chriſten gefallen. Nach den nähern Umſtänden fragte Keiner, doch Alle waren von Schmerz und Verzweiflung erfüllt. In der Hitze des Augenblicks wurde der alte Muley bis in die Wolken erhoben, als ein Fürſt, der bis zum letzten Augenblicke für die Rettung des Vaterlandes gefochten hätte; als ein Spiegel der Könige, der es verſchmähte, die Würde ſeiner Krone durch Lehnspflichtigkeit zu verletzen. Boabdil dagegen hatte mit empörender Gleichgültigkeit auf den heldenmüthigen, obgleich hoffnungsloſen Kampf ſeines Oheims geſehen; er hatte ſich über die Niederlage der Gläubigen und den Triumph der Ungläubigen

Digitized by Google

Saal ... zu dem Falle des Reiches bei-
el ... ihn im Prunk daher geritten
... dem Tage, den ſie als einen
...nd Demüthigung für jeden äch-
...hteten, konnten ſie ihre Wuth
... mitten unter den allgemeinen
Wehklagen hört Boabdil ſeinen Namen oft mit den Worten, Verräther und Renegat, zuſammen ausſprechen.

Getäuſcht und betrübt kehrte der junge König nach dem Alhambra zurück. Er verſchloß ſich in den innerſten Höfen, und blieb hier als eine Art freiwilliger Gefangener, bis der erſte Unwillen des Volkes vorübergegangen ſei. Er glaubte, dies würde bald geſchehen; denn er dachte, das Volk würde ſich der Ruhe des Friedens zu ſehr erfreuen, um viel über den Preis nachzugrübeln, für den ſie erkauft ward; auf jeden Fall aber baute er darauf, von der Freundſchaft der chriſtlichen Monarchen ſelbſt gegen ſeine eigenen Unterthanen Schutz zu erhalten.

Die erſte Botſchaft Ferdinands an Boabdil zeigte den Werth dieſer Freundſchaft.

König Ferdinand erinnerte ihn an einen Vertrag, den er eingegangen war, als er in Loxa ge-

fangen war. Er hatte ſich dadurch verpflichtet, Granada binnen einer beſtimmten Zeit in die Hände der katholiſchen Monarchen zu liefern, wenn dieſe zuvor die Städte Baza, Guadix und Almeria erobert hätten; als Erſatz dafür ſollte er mehrere Mauriſche Städte erhalten, und über dieſe als ihr Lehnsmann gebieten. Ferdinand benachrichtigte ihn jetzt, daß Baza, Guadix und Almeria gefallen ſeien, und forderte ihn daher auf, den Vertrag zu erfüllen. Hatte auch der unglückliche Boabdil den Willen, dieſes Verlangen zu erfüllen, ſo fehlte ihm doch die Macht dazu. Er war in dem Alhambra eingeſchloſſen, während außerhalb ein Sturm der Volkswuth tobte. Granada war von Flüchtlingen aus den eroberten Städten erfüllt; Mehrere davon waren entlaſſene Soldaten, Andere zu Grunde gerichtete Bürger, denen ihr Unglück den Muth der Verzweiflung verliehen hatte; Alle tobten gegen Boabdil, als die wahre Urſache ihres Unglückes. Wie durfte er ſich bei ſolchem Sturme hinauswagen? Noch mehr — wie durfte er gegen dieſe Menſchen von Übergabe zu ſprechen wagen? In ſeiner Antwort an Ferdinand ſtellte er ihm dieſe Schwierigkeiten ſeiner Lage vor; er klagte, daß bei der aufgeregten Stimmung des Volkes

Digitized by Google

ſelbſt ſein Leben in Gefahr ſei, wollte er ſeine Gewalt über ſeine Unterthanen geltend zu machen ſuchen. Er bat daher den König, ſich für jetzt mit ſeinen neueſten Eroberungen zu begnügen, und verſprach, wenn es ihm gelingen ſollte, wieder zur ruhigen Herrſchaft zu gelangen, ſo wollte er die Krone nur als Vaſall der Caſtilianiſchen beſitzen.

Ferdinand konnte durch eine ſolche Antwort nicht zufriedengeſtellt werden. Die Zeit war erſchienen, ſein Spiel der Politik zu Ende zu bringen, und ſeine Eroberung zu vollenden, indem er ſich ſelbſt auf den Thron des Alhambra ſetzte. Er gab vor, Boabdil als einen treuloſen Verbündeten zu betrachten, der ſein Wort gebrochen habe, und dem er daher ſeine Freundſchaft entziehe. Er ſendete einen zweiten Brief ab, aber nicht an den König, ſondern an den Rath und die Befehlshaber von Granada. Er verlangte darin die vollſtändige Übergabe der Stadt, mit allen Waffen, der Bürger ſowohl, als auch Derer, welche erſt dort Zuflucht geſucht hätten. Wenn die Einwohner ſich dieſer Forderung fügten, verſprach er ihnen gleiche milde Bedingungen, als Baza, Guadix und Almeria bewilligt worden wären; im Gegen-

Digitized by Google

theile aber drohte er ihnen mit dem Schickſale Malaga's *).

Die Botſchaft des katholiſchen Königs erweckte gewaltige Unruhen in der Stadt. Die Einwohner der Alcaceria, jene geſchäftigen Leute des Handels, und alle Andern, welche den ſüßen Gewinn ruhigen Verkehrs während der letzten Unterbrechung der Feindſeligkeiten geſchmeckt hatten, ſtimmten dafür, ſich ihre goldenen Vortheile durch zeitige Unterwerfung zu ſichern; Andere, welche Weiber und Kinder hatten, blickten mit Zärtlichkeit auf dieſe und fürchteten, durch Widerſtand das Entſetzen der Sclaverei über ſie zu verhängen. Aber auf der andern Seite war Granada mit Menſchen angefüllt, die der Krieg zu Grunde gerichtet hatte; ſie waren durch ihre Leiden zur Verzweiflung getrieben und dürſteten nur noch nach Rache. Und wieder Andere waren unter Feindſeligkeiten aufgewachſen, hatten durch das Schwert gelebt und waren durch die Rückkehr des Friedens ohne Heimath und Hoffnung. Wieder Andere waren nicht weniger feurig und kriegeriſch geſtimmt, aber von höherem Geiſte beſeelt; dies waren tapfere, ſtolze

*) Cura de los Palacios, cap. 96.

Ritter, aus den alten Geſchlechtern Granada's, welche einen tödtlichen Haß gegen die Chriſten von einer langen Reihe ritterlicher Ahnen geerbt hatten und denen der Gedanke ſchlimmer als der Tod war, daß Granada, das erlauchte Granada, ſeit vielen Menſchenaltern der Sitz Mauriſcher Macht und Größe, von Ungläubigen bewohnt werden ſollte. Unter dieſen Rittern war Muza ben Abil Gazan der ausgezeichnetſte. Er war von königlichem Stamme, ſtolz und edel, und verband in ſeiner Geſtalt Kraft mit männlicher Schönheit. Keiner vermochte ihn in der Lenkung des Roſſes und der Führung aller Waffen zu übertreffen. Seine Anmuth und Geſchicklichkeit im Turnier ward von allen Mauriſchen Damen geprieſen, und ſeine Tapferkeit im Felde hatte ihn zum Schrecken der Feinde gemacht. Lange hatte er der feigen Politik Boabdils gezürnt, ihr entgegenzuwirken und den kriegeriſchen Geiſt Granada's aufrecht zu erhalten gewünſcht. Zu dieſem Zwecke hatte er Turniere, Riegelrennen und alle jene öffentlichen Spiele veranſtaltet, welche ein Bild des Krieges ſind. Auch trachtete er, in ſeinen Waffengefährten jenen hohen, ritterlichen Geiſt zu erwecken, der zu Heldenthaten anſpornt, aber nur zu leicht mit der Unabhängig-

keit eines Volkes zugleich abnimmt. Die Bemühungen Muza's waren nicht ganz ohne Erfolg geblieben; er war das Idol der jüngeren Ritter; ſie betrachteten ihn als einen Spiegel der Ritterſchaft, und trachteten, ihm in allen ſeinen hohen, ritterlichen Tugenden nachzuſtreben.

Als Muza die Forderung Ferdinands vernahm, daß ſie ihre Waffen abliefern ſollten, funkelte ſein Auge. „Glaubt der Chriſtenkönig," rief er aus, „wir wären Greiſe, und Stäbe gnügten uns? oder wir wären Weiber und mit der Spindel zufrieden? Laßt ihn wiſſen, daß der Maure dazu geboren iſt, Lanze und Schwert zu führen, das Roß zu lenken, den Bogen zu ſpannen, den Speer zu ſchleudern; beraubt ihn deſſen, und Ihr beraubt ihn ſeines Seins. Verlangt der König der Chriſten unſere Waffen, ſo komme er und hole ſie; aber laßt es ihn theuer zu ſtehen kommen. Was mich betrifft, ſo wäre mir ein Grab an den Mauern Granada's, gegraben an dem Orte, bei deſſen Vertheidigung ich fiel, lieber, als das üppigſte Lager in ſeinen Paläſten, durch feige Ergebung erkauft."

Mit Jubelgeſchrei wurden die Worte Muza's aufgenommen. Noch einmal erwachte Granada gleich einem Krieger, der eine lähmende Unthätigkeit ab-

Digitized by Google

ſchüttelt. Die Heerführer und der Rath theilten den Enthuſiasmus und ertheilten dem Boten König Ferdinands die Antwort, ſie wollten lieber den Tod erdulden, als ihre Stadt übergeben.

LXXXIII. Kapitel.

Wie König Ferdinand ſeine Feindſeligkeiten gegen die Stadt Granada richtete.

Als König Ferdinand die Antwort der Mauren empfing, traf er Anſtalten zu ſchwerer Feindſeligkeit. Der Winter erlaubte nicht, ſogleich den Feldzug zu eröffnen; er begnügte ſich daher, zahlreiche Beſatzungen in alle ſeine Städte und Feſtungen in der Nachbarſchaft Granada's zu legen, und übertrug den Befehl der ganzen Gränze von Jaen an Inigo Lopez de Mendoza, Grafen von Tendilla, der bei Behauptung des wichtigen Poſtens von Alhama ſo viel Thätigkeit, Wachſamkeit und Umſicht bewieſen hatte. Dieſer berühmte Veteran nahm ſein Hauptquartier in der Bergſtadt Alcala la Real, welche acht Meilen von Granada entfernt war und die wichtigſten Bergpäſſe dieſer rauhen Gränze beherrſchte.

Während deſſen ertönte die Stadt Granada vom lebhafteſten Kriegsgetümmel. Die Ritterſchaft führte den Vorſitz im Rath; und das Volk, welches wieder zu den Waffen gegriffen hatte, ſehnte ſich, die Schmach auszuwetzen, die es durch ſeine frühere feige Unterwerfung auf ſich geladen hatte.

Muza ben Abil Gazan war die Seele des Ganzen. Er befehligte die Reuterei, die er zur höchſten Vollkommenheit herangebildet hatte. Er war von der edelſten Jugend Granada's umringt, der ſich ſein edles Feuer mitgetheilt hatte, und die auf Waffenthaten brannte. Und die gemeinen Krieger, ihm ganz ergeben, waren bereit, ihm zu jedem gefahrvollen Unternehmen zu folgen. Er ließ ihren Muth ſich nicht durch Mangel an Thaten abkühlen. Zahlreiche Haufen leichter Reuterei ſtrömten aus den Thoren Granada's, durchſtreiſten das Land bis zu den Thoren der chriſtlichen Feſtungen, und ſchleppten das Vieh hinweg. Der Name Muza's wurde auf der ganzen Gränze furchtbar. Er hatte in den rauhen Gebirgspäſſen viele Gefechte mit dem Feinde, in denen die größere Leichtigkeit und Gewandtheit ſeiner Truppen ihm den Vortheil gab. Der Anblick ſeiner glänzenden Schaaren, wenn ſie mit Beute beladen durch die

weite Ebene nach Granada zurückkehrten, ward von den leicht erregbaren Mauren für ein neues Aufleben ihres alten Glanzes und Ruhmes gehalten; aber wenn das Volk die chriſtlichen Banner ſah, welche im Triumphe durch die Stadt geführt wurden, kannte der Jubel des Volkes keine Gränzen. Der Winter ging vorüber, der Frühling begann, und noch zögerte Ferdinand, in das Feld zu ziehen. Er wußte, daß Granada zu feſt und volkreich war, um mit Sturm genommen werden zu können, und zu reichlich mit Lebensmitteln verſorgt, um einer kurzen Belagerung zu erliegen. „Wir müſſen Geduld und Ausdauer haben," ſagte er. „Wenn wir dies Jahr das Land verheeren, bewirken wir für das künftige Jahr Mangel an Lebensmitteln, und dann kann die Stadt leicht ausgehungert werden."

Ein augenblicklicher Friede und die üppige Vegetation eines glücklichen Klima's hatten der Vega ihre ganze Fruchtbarkeit und Schönheit wieder verliehen. Die grünen Wieſen an den Ufern des Xenil waren mit Heerden bedeckt. Die blühenden Obſtgärten verſprachen eine reiche Ärnte, und in der Ebene wallten reifende Kornfelder. Die Zeit der Ärnte war nahe, als ſich plötzlich ein Kriegs-

Digitized by Google

ſturm die Berge herab in die Ebene ſtürzte, und Ferdinand mit einem Heere von fünftauſend Reutern und zwanzigtauſend Mann Fußvolk vor den Thoren von Granada erſchien. Er hatte die Königin und die Prinzeſſin in der Feſtung Moclin gelaſſen, und kam in Begleitung des Herzogs von Medina Sidonia, des Marqui von Cadix, des Marqui de Villena, der Grafen de Ureña und Cabra's, Don Alonzo's von Aguilar, und vieler andern berühmten Ritter. Bei dieſer Gelegenheit nahm König Ferdinand zum erſten Male ſeinen Sohn, den Prinzen Juan, mit in das Feld, und ertheilte ihm die Würde der Ritterſchaft. Um ihn zu ritterlichen Thaten anzuſpornen, fand die Feierlichkeit an den Ufern des großen Kanals Statt, faſt unmittelbar unter den Wällen der kriegeriſchen Stadt, welche der Gegenſtand des kühnen Unternehmens war, und in der Mitte eben der Vega, welche der Schauplatz ſo vieler Heldenthaten geweſen war. Hoch über ihnen glänzten die Thürme des Alhambra, aus lieblichen Gebüſchen hervorragend, und auf ihnen flatterte die Fahne Mahomets, die Macht der Chriſten verhöhnend.

Der Herzog von Medina Sidonia und der tapfere Marqui von Cadix waren Pathen, und die

Digitized by Google

ganze Ritterſchaft des Heeres bei der Feierlichkeit zugegen. Nachdem der Prinz zum Ritter geſchlagen war, ertheilte er mehreren Jünglingen hohen Ranges, welche die Laufbahn der Waffen ebenfalls erſt begannen, die gleiche Würde.

Ferdinand zögerte nicht, ſeine Abſicht der Verheerung auszuführen. Er ſendete einzelne Haufen nach allen Richtungen ab, das Land zu verwüſten. Dörfer wurden ausgeplündert, angezündet und verwüſtet, und wieder wurde die reizende Ebene mit Feuer und Schwert zur Einöde umgeſchaffen. Die Verheerung näherte ſich Granada ſo ſehr, daß die Stadt in die Rauchwolken ſeiner brennenden Gärten und Landhäuſer gehüllt ward. Die finſtere Wolke zog ſich den Alhambra hinan, und umlagerte deſſen Thürme, in denen der unglückliche Boabdil noch weilte, durch die Verachtung ſeiner Unterthanen im Kerker gehalten. Der hoffnungsloſe König ſchlug ſeine Bruſt, als er von ſeiner Burg auf die Verwüſtungen hinabblickte, die durch eben den angerichtet wurden, der noch vor kurzem ſein Verbündeter geweſen war. Er durfte ſich dem Volke nicht einmal in den Waffen zeigen; denn ſie verfluchten ihn als die Urſache des Elends, das neuerdings über ſie gekommen war. Aber die

Digitized by Google

Mauren ließen die Chriſten nicht ſo ungeſtört ihre Verheerungen treiben, als die früheren Jahre. Muza trieb ſie unaufhörlich zu Ausfällen an. Er theilte ſeine Reuterei in kleine Haufen, und gab jedem einen kühnen Führer. Sie mußten das chriſtliche Lager umſchwärmen, es von verſchiedenen und entgegengeſetzten Seiten angreifen, die Transporte und Nachzügler abſchneiden. Sie legten ſich in den Gebirgen in Hinterhalt, ſchlichen in Thälern und Felsſchluchten umher, und führten tauſend Kriegsliſten aus, um die Chriſten zu überfallen.

Das Chriſtenheer hatte ſich eines Tages mit minderer Vorſicht als gewöhnlich in der Ebene ausgebreitet. Als die Truppen des Marqui de Villena an den Saum des Gebirges kamen, ſahen ſie mehrere Mauriſche Bauern, welche eine Heerde Vieh haſtig einem engen Felsthale zutrieben. Die Soldaten verfolgten ſie beutegierig. Kaum hatten ſie das Felsthal betreten, als ſich auf allen Seiten Geſchrei erhob, und ſie von einem Hinterhalte, aus Reuterei und Fußvolk beſtehend, wüthend angegriffen wurden. Einige der Chriſten ergriffen die Flucht; Andere vertheidigten ſich tapfer. Die Mauren hatten den Vortheil des Bodens für ſich. Einige beſchoſſen den Feind von den Klippen der

Digitized by Google

Felſen aus mit Pfeilen und Speeren, andere kämpften Mann gegen Mann mit ihm in der Ebene, und ihre Reuterei, ſchnell wie der Blitz, trug den Tod bis in die Mitte der chriſtlichen Reihen. Bei dem erſten Anrennen waren der Marqui de Villena und deſſen Bruder, Don Alonzo de Pacheco, in das dichteſte Gewühl der Mauren geſprengt. Kaum waren ſie handgemein geworden, als Don Alonzo vor den Augen ſeines Bruders leblos vom Pferde ſtürzte. Eſtevan de Suzon, ein tapferer Hauptmann, fiel kämpfend an der Seite des Marqui, welcher nun mit ſeinem Kämmerlinge Solier und wenigen Reutern allein war, von Feinden umzingelt. Mehrere Ritter von andern Abtheilungen des Heeres eilten zu ſeinem Beiſtande; als König Ferdinand ſah, daß die Stellung der Mauren vortheilhafter ſei, und daß die Chriſten hart bedrängt wurden, gab er das Zeichen zum Rückzuge. Langſam, und mit innerem Widerſtreben, gehorchte der Marqui: da ſah er ſeinen treuen Kämmerling Solier ſich gegen ſechs Mauren vertheidigen; raſch ſprengte er zu ſeiner Rettung zurück, hieb zwei der Ungläubigen nieder, und trieb die Andern in die Flucht. Einer aber hob ſich im Fliehen in den Bügeln empor, ſchleuderte ſeinen

Digitized by Google

Speer nach dem Marqui, verwundete ihn im rechten Arme, und machte ihn für Lebenszeit zum Krüppel.

In Folge dieſer Verwundung mußte der Marqui von der Zeit an ſeinen Namen mit der linken Hand unterzeichnen, doch konnte er die Lanze noch mit der rechten führen. Die Königin fragte ihn eines Tages, wie er ſein Leben für das eines Dieners habe wagen können. „Glaubt Ew. Majeſtät nicht," erwiderte er, „daß ich ein Leben für den wagen mußte, der dreie für mich einſetzen würde, hätte er ſie?" Die Königin war erfreut durch die Hochherzigkeit dieſer Antwort, und ſtellte den Marqui oft als ein Muſter der Ritterſchaft ſeiner Zeit auf.

Dies war eine der unzähligen Kriegsliſten Muza's, aber oft ſcheute er ſich auch nicht, dem Heere Ferdinands im freien Felde kühn die Stirn zu bieten. Aber bald ſah Ferdinand ein, daß die Mauren ſelten auch ein Gefecht annahmen, wenn ihnen nicht der Boden günſtig war, und daß die Chriſten, wenn ſie auch beſtändig den Sieg zu haben ſchienen, doch ſtets den größern Verluſt erlitten. Ein verſtellter Rückzug gehörte zu den Hauptkriegsliſten der Mauren. Sie brachten da-

Digitized by Google

durch ihre Verfolger in Unordnung, wendeten ſich dann plötzlich gegen ſie, und griffen ihrerſeits mit Nachdrucke an. Ferdinand gebot daher ſeinen Hauptleuten, ſich in keine Scharmützel einzulaſſen, ſondern einen ſicherern Vernichtungsweg einzuſchlagen, das Land zu verheeren und dem Feinde allen möglichen Schaden zuzufügen, ohne doch ſich ſelbſt großer Gefahr auszuſetzen.

LXXXIV. Kapitel.

Schickſal des Schloſſes von Roma.

Zwei Meilen von Granada entfernt, auf einer Anhöhe, von der man einen großen Theil der Vega überſehen konnte, ſtand das feſte Mauriſche Schloß Roma, ein ſicherer Zufluchtsort für das umwohnende Landvolk. Dies trieb ſeine Heerden hieher, und flüchtete ſich bei jeder Annäherung der Chriſten in die Burg. Wurde eine Abtheilung der Mauren von Granada auf ihren Streifzügen abgeſchnitten, ſo warf ſie ſich nach Roma, und neckte von hier aus die Chriſten. Die Beſatzung war ſchon gewöhnt und darauf vorbereitet, ihre fliehen-

Digitized by Google

den Landsleute aufzunehmen; und dies geſchah oft mit ſolcher Haſt, daß kaum Zeit blieb, das Thor zu öffnen, die Fliehenden einzulaſſen, und es hinter ihnen wieder zu ſchließen. Oft hielten die Chriſten ihre ſchnaubenden Roſſe erſt unmittelbar an den Wällen der Burg, bis wohin ſie ihre Feinde verfolgt hatten, an, und verwünſchten die feſten Mauern Roma's, welche ihnen ihre ſichere Beute entzogen.

Die letzten Verheerungen Ferdinands, und die Scharmützel auf der Ebene hatten die Wachſamkeit der Beſatzung rege gemacht. Eines Morgens, in größter Frühe, ſahen die Schildwachen, welche ihre Poſten auf den Wällen hatten, eine Staubwolke, welche ſich eilig dem Schloſſe näherte. Bald erblickten ſie Turbane und Mauriſche Waffen, und als das Ganze näher kam, erkannten ſie einen großen Zug Vieh, welches von etwa hundert und vierzig Mauren, die zwei gefangene Chriſten in Ketten mit ſich führten, der Burg in voller Haſt zugetrieben wurde.

Als der Zug bei dem Schloſſe anlangte, ritt ein Mauriſcher Ritter in glänzender Kleidung und von gebietriſchem Anſtande vor, und begehrte Ein-

Digitized by Google

laß. Er ſagte, er kehre mit reicher Beute von einem Streifzuge gegen die Chriſten zurück, aber der Feind ſei ihm auf den Ferſen, und er befürchte, angegriffen zu werden, ehe er Granada erreichen könnte. Die Schildwachen ſtiegen eiligſt herab, und öffneten die Thore. Das Vieh ward auf die Höfe des Schloſſes getrieben, welche bald von Schaafen, Rindern und Kühen angefüllt waren; dann folgten ſtampfende, muthig wiehernde Roſſe, von wildausſehenden Mauriſchen Bergbewohnern mit kräftiger Fauſt gelenkt. Der Maure, welcher Einlaß begehrt hatte, war der Führer des Haufens; er war ſchon bejahrt, groß, von edler Haltung, und hatte ſeinen Sohn bei ſich, einen ſchönen, feurigen Jüngling. Ihnen auf dem Fuße folgten die gefangenen Chriſten mit finſtern, niedergeſchlagenen Blicken.

Die Beſatzung hatte ſich vom Schlafe ermuntert, und beſchäftigte ſich um das Vieh, welches die Höfe erfüllte; die Ankömmlinge vertheilten ſich während deſſen in der Burg, Ruhe oder Erfriſchung zu ſuchen. Plötzlich erhob ſich ein lautes Geſchrei, das von den Höfen, den Wällen, dem Schloſſe wiedertönte. Verwirrt und erſchreckt wollte die Beſatzung zu den Waffen eilen, aber ſie fand ſich,

Digitized by Google

noch ehe ſie zum Widerſtande kommen konnte, gänzlich in der Gewalt des Feindes.

Die vorgebliche Streifparthei beſtand aus Mudaxaren, und die Führer waren Prinz Cidi Yahye und deſſen Sohn Alnayer. Sie waren mit dieſer geringen Macht von ihren Bergen herabgeeilt, um den katholiſchen Monarchen während des Feldzuges ihren Beiſtand zu bringen; und ſie hatten beſchloſſen, dieſe wichtige Feſtung zu überrumpeln, und ſie König Ferdinand als einen Beweis ihrer Treue, und als die erſte Frucht ihrer Ergebenheit zu überliefern.

Der kluge Monarch überhäufte die Neubekehrten zum Lohne dieſer wichtigen Eroberung mit Ehren- und Gunſtbezeugungen, aber er ſendete einen ſtarken Haufen geprüfter Krieger ab, das Schloß zu beſetzen.

Was die Beſatzung betrifft, ſo konnte Prinz Cidi Yahye nicht vergeſſen, daß ſie aus ſeinen Landsleuten beſtand. Er gab ihnen daher die Freiheit und Erlaubniß, nach Granada zu gehen. „Ein Beweis," ſagt der fromme Agapida, „daß ſeine Bekehrung noch nicht vollkommen war, und daß ſein Herz noch immer zu ſehr an den Ungläubigen hing." Dieſe Nachſicht war aber weit entfernt, ihn in den Augen ſeiner Landsleute zu recht-

Digitized by Google

fertigen. Im Gegentheile: als die Einwohner von Granada erfuhren, wie Roma erobert ward, verfluchten ſie Cidi Yahye als einen Verräther, und die Beſatzung ſtimmte in die Verwünſchungen mit ein.

Aber der Unwille des Volkes von Granada ſollte noch zehnfach ſtärker aufgeregt werden. Der alte Krieger, Mulei Abdallah el Zagal, hatte ſich auf ſein kleines Berggebiet zurückgezogen und für eine kurze Zeit verſucht, ſich mit dem nichtsbedeutenden Titel eines Königs von Andarara zu tröſten. Aber bald war er der Unthätigkeit überdrüſſſg. Sein Feuergeiſt ließ ſich nicht in ſo enge Gränzen zwängen, als die ſeines Schattenreiches waren; und ſein Haß wuchs zu fürchterlicher Wuth gegen Boabdil an, den er als die Urſache ſeines Falles betrachtete. Als ihm daher die Nachricht gebracht wurde, daß König Ferdinand die Ebene verwüſtete, faßte er einen plötzlichen Entſchluß: er verſammelte die ganzen Streitkräfte ſeines Königreiches, welche ſich nicht über zweihundert Reuter beliefen, eilte mit ihnen von den Alpuxarren herab, und ſuchte das Lager der Chriſten auf, zufrieden, dem Feinde ſeines Vaterlandes und ſeines Glaubens als Lehnsmann zu dienen, wenn er dafür nur Granada der Herrſchaft ſeines Neffen Boabdil entriſſen ſähe.

Digitized by Google

In ſeiner blinden Leidenſchaft ſchadete der alte König ſeiner eigenen Sache, und verbeſſerte die ſeines Gegners. Die Mauren Granada's waren laut in dem Lobe el Zagals geweſen, prieſen ihn als ein Opfer ſeiner Vaterlandsliebe, und wollten allen Gerüchten von ſeiner Übereinkunſt mit den Chriſten keinen Glauben ſchenken; als ſie aber von den Wällen der Stadt ſein Banner neben denen der Ungläubigen ſahen, bewaffnet gegen ſeine früheren Unterthanen und gegen eben die Hauptſtadt, in der er ſelbſt gethront hatte, da brachen ſie in Flüche und Verwünſchungen aus, und gaben ihm alle mögliche Schandnamen.

Dann brachen ihre Gefühle zu Gunſten Boabdils aus. Sie verſammelten ſich unter den Wällen des Alhambra, und riefen ihm Heil zu, als ihrer einzigen Hoffnung, und der alleinigen Stütze des Landes. Boabdil konnte ſeinen Sinnen kaum trauen, als er ſeinen Namen mit Jubel und Lob ausſprechen hörte. Ermuthigt durch dieſen unerwarteten Sonnenſchein der Volksgunſt verließ er ſeinen Zufluchtsort, und ward mit Entzücken empfangen. Alle ſeine vergangenen Irrthümer wurden ſeinem Mißgeſchicke zugeſchrieben, und der Uſurpation ſeines tyranniſchen Oheims; und den Athem, den das

Volk an den Flüchen über el Zagal erſparen konnte, verſchwendete es in Jubelgeſchrei zu Ehren el Chico's.

LXXXV. Kapitel.

Wie Boabdil el Chico in das Feld rückte; und ſeine Unternehmung gegen Alhendin.

Dreißig Tage war die Ebene von den Chriſten überſchwemmt, und die ſchöne, üppige Vega glich einer weiten Einöde. Das Vernichtungsheer hatte ſeine Abſicht erreicht, ging über die Brücke von Pinos zurück, und zog die Berge auf dem Wege nach Cordova hinan, die Beute aus Städten und Dörfern, und lange Züge Viehes mit ſich nehmend. Der Schall der letzten chriſtlichen Trompete erſtarb längs des Berges von Elvira, und kein feindliches Geſchwader zeigte ſich mehr auf den trauernden Feldern der Vega.

Die Augen Boabdils el Chico öffneten ſich endlich der wahren Politik Ferdinands, und er ſah, daß er auf nichts mehr vertrauen dürfe, als auf die Tapferkeit ſeines Armes. Es war keine Zeit zu verlieren, ſollte den Folgen der letzten Verhee-

Digitized by Google

rungen entgegengewirkt, und für Granada ein Zufluß an Lebensmitteln eröffnet werden.

Kaum war die letzte Reuterei Ferdinands in den Bergpäſſen verſchwunden, als Boabdil ſich rüſtete, den Alhambra verließ, und Anſtalten traf, in das Feld zu ziehen. Als das Volk ihn gegen ſeinen früheren Verbündeten in den Waffen ſah, eilten beide Partheien zu ſeinen Fahnen. Auch die kühnen Bewohner der Sierra Nevada, welche Granada überragt, ſtiegen von ihren Höhen herab, und eilten in die Stadt, ihrem jugendlichen Könige ihren Beiſtand anzubieten. Der große Platz der Bivarrambla war von funkelnden Haufen ſtolzer Reuterei angefüllt; die Banner und Zeichen der berühmteſten Mauriſchen Familien wehten an der Spitze, und Muza war ihr Führer, bereit, dem Könige in die Schlacht zu folgen.

Am 15ten Juny zog Boabdil wieder zu einer kriegeriſchen Unternehmung aus. Wenige Meilen von der Stadt, im vollem Angeſichte derſelben, und am Eingange der Alpuxarren, ſtand das feſte Schloß Alhendin. Es war auf einer Anhöhe, in der Mitte einer kleinen Stadt, erbaut, und beherrſchte einen großen Theil der Vega und die ganze Straße zu den reichen Thälern der Alpuxar-

Digitized by Google

ren. Im Schloſſe befehligte ein tapferer chriſtlicher Ritter, Mendo de Querada, und es hatte eine Beſatzung von zweihundert und funfzig Mann, Alle tapfere, erfahrene Krieger. Das Schloß war ein beſtändiger Dorn in der Seite Granada's. Die Arbeiter des Feldes wurden durch die kühne Beſatzung aufgefangen, und die Zufuhren in den Bergpäſſen abgeſchnitten; und da man von dem Schloſſe aus die Thore Granada's überſah, konnten die Kaufleute die Stadt zu ihren nothwendigen Reiſen nie verlaſſen, ohne von den Falken Alhendins entführt zu werden.

Gegen dieſe wichtige Feſtung führte Boabdil ſeine Truppen zuerſt. Sechs Tage und Nächte ward das Schloß hart belagert. Der Alcayde und ſeine muthige Mannſchaft vertheidigten ſich tapfer, aber endlich wurden ſie durch Anſtrengung und langes Wachen erſchöpft; die Mauren, welche immer durch friſche Truppen von Granada abgelöſt wurden, beunruhigten die Beſatzung fortwährend. Zwei Mal wurde das Außenthor geſtürmt, und zwei Mal die Stürmenden mit großem Verluſte zurückgetrieben. Aber auch die Beſatzung ward durch ihre Todten und Verwundeten vermindert; es waren nicht mehr genug Krieger vorhanden, um

Digitized by Google

Thor und Wälle zu bemannen. Der tapfere Alcayde war gezwungen, ſich auf die Zinnen der Burg zurückzuziehen, und leiſtete auch von hier noch den entſchloſſenſten Widerſtand.

Die Mauren naheten ſich nun dem Fuße des Thurmes unter dem Schutze hölzerner, mit Weidengeflechten überzogener Schilder. Sie arbeiteten eifrig daran, den Thurm zu untergraben, und hölzerne Stützen in die Höhlung zu ſetzen, die dann ſpäter in Brand geſteckt werden ſollten, damit den Belagerern noch genug Zeit bliebe, ſich zu entfernen, ehe das Gebäude ſtürzte. Einige der Mauren vertheidigten die Arbeiter mit Armbrüſten und Arkebuſen, und wollten die Chriſten von der Mauer vertreiben; die Belagerten ſchleuderten dagegen Steine, ſiedendes Pech und brennende Geſchoſſe auf die Feinde hinab.

Mehrmals ließ der tapfere Mendo de Quexada die beſorgten Blicke über die Ebene ſchweifen, zu ſpähen, ob keine Chriſten zu ſeinem Beiſtande herbeieilten. Kein Helm, keine Lanze zeigten ſich, denn Niemand hatte dieſen plötzlichen Ausbruch der Mauren geahnt. Der Alcayde ſah ſeine tapferſten Leute an ſeiner Seite getödtet oder verwundet werden, während die übrigen vor Ermattung beinahe

Digitized by Google

umſanken. Trotz aller Gegenwehr hatten die Mauren die Mine vollendet; das Feuer ward herbeigebracht, das die Stützen verzehren ſollte, wenn die Beſatzung noch bei der Vertheidigung beharrte; nur noch wenige Minuten, und die Chriſten waren unter den Trümmern des Thurmes begraben. Erſt in dieſem letzten Augenblicke machte der tapfere Alcayde das Zeichen der Übergabe. Er zog mit dem kleinen Reſte ſeiner Tapfern aus dem Thurme, und Alle wurden zu Gefangenen gemacht. Boabdil ließ nun ſogleich die Wälle der Feſtung ſchleifen, und die Gebäude in Brand ſtecken, damit Alhendin nie wieder ein feſter Halt für die Chriſten und eine Geißel für Granada werden möchte. Der Alcayde und deſſen Mitgefangene wurden in trüber Stimmung über die Ebene abgeführt, als ſie plötzlich ein fürchterliches Krachen hinter ſich vernahmen. Sie blickten zurück auf ihre Feſtung, und ſahen nichts, als einen Trümmerhaufen; eine mächtige Rauchſäule ſtieg da zum Himmel auf, wo noch kürzlich der hohe Thurm von Alhendin geſtanden hatte.

Digitized by Google

LXXXVI. Kapitel.

Heldenthat des Grafen de Tendilla.

Boabdil el Chico verfolgte ſein Glück durch Einnahme der beiden Feſtungen Marchena und Bulduy. Er ſendete ſeine Alfaqui's in allen Richtungen aus, einen heiligen Krieg zu verkünden, und alle wahre Moslems, in Städten und Dörfern, von den Bergen und aus den Thälern aufzufordern, daß ſie ihre Roſſe ſattelten, ihre Rüſtungen anlegten, und zu der Fahne des Glaubens eilten. Weit verbreitete ſich das Gerücht, daß Boabdil el Chico im Felde ſtehe, und ſiegreich ſei. Die Mauren verſchiedener Städte, geblendet durch dieſen Schein des Glückes, eilten, den Eid der Treue, den ſie den Chriſten geſchworen, zu brechen, und ſich zu den Fahnen Boabdils zu ſammeln, und der jugendliche König ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, das ganze Königreich werde zu dem Gehorſam gegen ihn zurückkehren.

Die feurigen Ritter Granada's ſehnten ſich, jene Streifzüge in das Gebiet der Chriſten zu erneuern, an denen ſie ſonſt ſo viel Freude gefunden. Einige

Digitized by Google

von ihnen verabredeten daher einen Einfall in den Norden von Jaen, die Gegend um Quexada zu beunruhigen. Sie hatten von reichen Handelszügen gehört, die auf dem Wege nach Baeza ſein ſollten, und ſahen durch die Wegnahme dieſer Reichthümer ein glorreiches Ende ihrer Unternehmung voraus.

Dieſe kühnen Ritter verſammelten einen Haufen leichtbewaffneter und flüchtig berittener Reuterei und hundert Mann Fußvolk, verließen Granada mit dieſen Truppen während der Nacht, zogen heimlich durch die Päſſe des Gebirges, und erſchienen plötzlich, wie vom Himmel gefallen, in dem Herzen des chriſtlichen Gebietes.

Die bergige Gränze, welche Granada von Jaen trennt, ſtand um dieſe Zeit unter dem Befehle des Grafen de Tendilla, welcher, wie bereits erwähnt, in der ſtarken Bergfeſtung Alcala la Real ſein Hauptquartier hatte. Mit Ableraugen beobachtete er von dieſem Felſenneſte herab ganz Granada, und ſeine Spione und Späher waren nach allen Richtungen vertheilt, ſo daß ohne ſein Wiſſen keine Krähe über die Gränze fliegen konnte.

Seine Feſtung war ein Zufluchtsort für alle Chriſten, welche während der Nacht den Feſſeln

und Kerkern der Mauren in Granada entflohen. Oft aber verirrten ſich dieſe Unglücklichen in dem Gebirge, und kamen entweder an die Thore einer Mauriſchen Stadt, oder wurden mit Anbruch des Tages von den Feinden entdeckt und wieder gefangen genommen. Dies zu verhindern, hatte der Graf auf eigene Koſten einen Thurm, nahe bei Alcala, auf einer hohen Bergſpitze erbauen laſſen. Hier wurde die ganze Nacht hindurch Feuer unterhalten, damit die Chriſten ein Wahrzeichen hätten, um in den ſichern Port zu gelangen.

Eines Nachts ward der Graf durch lautes Geſchrei, welches von der Stadt her kam, und ſich dem Schloſſe näherte, aus dem Schlafe aufgeſchreckt. „Zu den Waffen! — Zu den Waffen!“ ertönte der Ruf. Ein chriſtlicher Soldat, der bleich und abgezehrt war, und noch die Spuren der Mauriſchen Feſſeln an ſich trug, wurde vor den Grafen geführt. Er war von den Mauriſchen Rittern, welche den Streifzug unternommen hatten, als Bote benutzt worden; es glückte ihm jedoch, zu entfliehen, und ſich mit Hülfe des Feuerzeichens nach Alcala zu finden.

Ungeachtet der Unruhe des Augenblickes hörte der Graf der Erzählung des Flüchtlings gelaſſen

Digitized by Google

und aufmerkſam zu, und fragte genau nach der Zeit des Aufbruches der Mauren, nach der Richtung und Schnelligkeit ihres Marſches. Er ſah, daß es zu ſpät ſei, ihren Einfall zu verhindern, aber er beſchloß, ſie abzuwarten, und ihnen bei der Rückkehr einen heißen Willkommen zu geben. Seine Leute waren ſtets zum Aufbruche bereit. Er wählte ſich hundert und funfzig Lanzenreuter aus, kühne, tapfere Leute, wohlgeübt wie alle ſeine Truppen. Mit dieſen zog er in aller Stille vor Tagesanbruch aus, ging durch die Gebirgspäſſe, und legte ſich in einer tiefen Schlucht bei Barzina, nur drei Meilen von Granada, in Hinterhalt; die Ritter mußten auf ihrem Rückwege hier durch. Dann ſendete er mehrere Späher aus, die ſich auf verſchiedene Höhen ſtellen mußten, um die Annäherung des Feindes ſogleich zu bemerken.

Den ganzen Tag und einen großen Theil der folgenden Nacht blieben ſie hier verſteckt, aber kein Turban ließ ſich blicken, außer dann und wann ein Bauer, der von der Arbeit heimkehrte, oder ein einſamer Maulthiertreiber, der nach Granada eilte. Die Reuter des Grafen begannen ungeduldig zu werden; ſie fürchteten, der Feind möchte einen andern Weg genommen, oder Nachricht von

Digitized by Google

ihrem Hinterhalte bekommen haben; ſie redeten daher dem Grafen zu, das Unternehmen aufzugeben, und nach Alcala zurückzukehren. „Wir ſind hier,“ ſagten ſie, „faſt in den Thoren der Mauriſchen Hauptſtadt; unſere Bewegungen können entdeckt ſein, und vielleicht, ehe wir es uns verſehen, ſchickt Granada ſeine Reuterhaufen gegen uns aus, und erdrückt uns durch Übermacht.“ Der Graf de Tendilla aber beſtand darauf, zu bleiben, bis ſeine Späher zurückgekehrt wären. Ungefähr zwei Stunden vor Tagesanbruch wurden auf einigen Mauriſchen Wachtthürmen des Gebirges Signalfeuer angezündet. Während ſie dieſe voll Beſorgniß betrachteten, kamen ſchon mehrere der ausgeſendeten Späher herbei. „Die Mauren nahen!“ riefen ſie. „Wir haben ſie nicht weit von hier geſehen. Sie ſind zwiſchen ein und zwei Hundert ſtark, aber mit Gefangenen und Beute belaſtet.“ Die Reuter legten ſich mit dem Ohre auf die Erde, und hörten das Stampfen der Pferde und den Tritt des Fußvolkes. Sie beſtiegen ihre Roſſe, faßten ihre Schilder, legten ihre Lanzen ein, und näherten ſich dem Ausgange der Schlucht, der Straße zu.

Es war den Mauren gelungen, den Handels-

zug auf ſeinem Wege nach Baeza aufzuheben. Sie hatten viele Gefangene gemacht, Männer und Weiber, und hatten viel Gold, Juwelen und mit Kaufmannsgütern beladene Maulthiere erbeutet. Mit dieſen hatten ſie einen angeſtrengten Marſch durch den gefährlichen Theil des Gebirges gemacht, und hielten ſich jetzt, Granada ſo nahe, in völliger Sicherheit. Unordentlich und langſam zogen ſie daher des Weges, Einige ſingend, Andere lachend, und darüber jubelnd, daß ſie die gerühmte Wachſamkeit des Grafen de Tendilla hintergangen hätten. Dazwiſchen tönte die Klage weiblicher Gefangenen, welche über die Gefahren weinten, die ihrer Ehre droheten; oder der ſchwere Seufzer der Kaufleute, welche ihr Eigenthum und ſich ſelbſt in der Gewalt roher Feinde ſahen.

Der Graf de Tendilla wartete, bis Einige des Geleites an der Schlucht vorüber waren; dann gab er das Zeichen zum Angriffe, und unter lautem Geſchrei ſtürzten ſich ſeine Reuter wild auf den Feind. Die Finſterniß vermehrte noch die Schrecken der Überraſchung. Die Mauren wurden in Verwirrung gebracht. Einige ſammelten ſich, leiſteten tapferen Widerſtand, und fielen, mit Wun-

Digitized by Google

den bedeckt. Sechs und dreißig wurden getödtet, fünf und funfzig gefangen genommen, und die Anderen entflohen unter dem Schutze der Finsterniß in die Schluchten und Thäler des Gebirges. Der gute Graf entfesselte die Gefangenen, und erfreute das Herz der Kaufleute, indem er ihnen ihre Waaren zurückgab. Auch die weiblichen Gefangenen erhielten die Juwelen wieder, deren sie beraubt worden waren, die ausgenommen, welche keine Zurückgabe gestatteten. Fünf und vierzig gesattelte Rosse vom edelsten Arabischen Blute, die glänzenden Rüstungen der gefallenen und gefangenen Feinde, und noch reiche andere Beute fiel in die Hände der Sieger. Nachdem der Graf seine Leute gesammelt, und den Zug geordnet hatte, brach er mit aller Eile nach Alcala la Real auf, damit er nicht von den Mauren aus Granada verfolgt und eingeholt würde. Als er den Bergpfad zu seiner Festung hinanritt, kamen ihm die Einwohner mit Jubelgeschrei entgegen. Doppelt feierte er seinen Triumph, als er an den Thoren der Stadt durch seine Gemahlin, die Tochter des Marqui de Villena, empfangen ward. Zwei Jahre hatten ihn die rauhen Geschäfte fern von seiner Heimath gehalten, und während dieser ganzen

Zeit war er auch von ſeinem geliebten Weibe getrennt.

LXXXVII. Kapitel.

Unternehmung Boabdils el Chico gegen Salobreña. Heldenthat des Hernando Perez del Pulgar.

König Boabdil ſah ein, daß ſein verkleinertes Reich von chriſtlichen Feſtungen zu eng eingeſchloſſen, und von dem tapfern Grafen de Tendilla zu genau bewacht werde, um ſich durch innere Hülfsquellen erhalten zu können. Seine Streifzüge wurden entweder abgeſchnitten oder zurückgetrieben, und die Verwüſtung der Vega hatte Alles geraubt, wovon der künftige Unterhalt der Stadt abhing. Er fühlte den Mangel eines Seehafens, durch den er, wie früher, die Verbindung mit Afrika unterhalten, und von Außen Hülfstruppen und Lebensmittel beziehen könnte. Alle Häfen waren in den Händen der Chriſten, und der noch übrige Theil des Gebietes von Granada rings von feſtem Lande umgeben.

In dieſer Verlegenheit war Boabdils Blick durch beſondere Umſtände auf den Seehafen von

Salobreña gelenkt. Dieſe Stadt iſt in unſerer Chronik ſchon als ein Ort genannt worden, welchen die Mauren für unnehmbar hielten, ſo daß ihre Könige zur Zeit der Gefahr dort ihre Schätze aufbewahrten. Sie lag auf einem hohen, felſigen Berge, der eines jener reizenden Thäler theilte, welche ſich gegen die Küſten des mittelländiſchen Meeres erſtrecken, und auf der andern Seite zwiſchen die Berge hineindrängen. Die Ebene prangte in üppiger Vegetation mit Reis und Baumwolle, mit Gruppen und Wäldern von Orangen, Citronen, Feigen und Maulbeeren, und mit Gärten, welche von Aloe- und Indianiſchen Feigenhecken umgeben waren. Kühlende Bäche, zwiſchen den Schnee- und Eisſpitzen der Sierra Nevada entſpringend, erhielten das Land in ſtetem, erquickendem Grün, und die Ebene war von hohen, ſteilen Felſen faſt ringsum bis an die See eingeſchloſſen.

In der Mitte dieſer Ebene erhob ſich der Felſen von Salobreña, deſſen Fuß von den blauen Wogen des mittelländiſchen Meeres beſpült wurde. Die Stadt bedeckte die Seiten und den Saum des felſigen Berges, und war durch ſtarke Mauern und Thürme befeſtigt; auf der höchſten und ſteilſten Spitze ſtand die Citadelle, ein feſtes Schloß,

das ein Theil des Felſens zu ſein ſchien. Die ſchwerfälligen Trümmer dieſer Burg erregen noch heutiges Tages die Aufmerkſamkeit der Reiſenden, wenn ſie durch die Ebene kommen.

Dieſe wichtige Feſtung war dem Befehle des Don Francisco Ramirez de Madrid anvertraut, welcher General-Capitain der Artillerie, und der unterrichtetſte von allen Generalen war. Dieſer erfahrene Führer war aber jetzt bei dem Könige in Cordova, und hatte einen tapfern Ritter als Alcayden der Stadt zurückgelaſſen.

Boabdil el Chico kannte den Zuſtand der Beſatzung, und war von der Abweſenheit ihres Befehlshabers unterrichtet. Er ſtellte ſich daher an die Spitze einer bedeutenden Macht, verließ Granada, und ging raſch durch das Gebirge; er hoffte, durch dieſe Schnelligkeit werde es ihm gelingen, Salobreña zu nehmen, ehe König Ferdinand zu deſſen Beiſtand herzueilen könne.

Die Einwohner von Salobreña waren Mudaxaren. Als ſie den Klang Mauriſcher Trommeln und Trompeten hörten, als ſie die Geſchwader ihrer Landsleute durch die Ebene herannahen ſahen, neigten ſich ihre Herzen der Fahne ihres Volkes und ihres Glaubens zu. Es entſtand Tumult in

den Straßen. Die Einwohner riefen laut den Namen Boabdils el Chico, und öffneten ihm die Thore ihrer Stadt.

Die Beſatzung war zu gering an Zahl, um die Vertheidigung der Stadt unternehmen zu können. Sie zog ſich in die Citadelle zurück, die für unnehmbar galt. Hier vertheidigten die Chriſten ſich tapfer, und hofften ſo lange auszuhalten, bis von den benachbarten Feſtungen Unterſtützung ankäme.

Die Nachricht, daß Salobreña von dem Mauriſchen Könige angegriffen ſei, verbreitete ſich ſchnell die Küſte des Meeres entlang, und erfüllte die Chriſten mit Beſorgniß. Don Francisco Enriques, Oheim des Königs, befehligte in Velez Malaga, gegen zwölf Meilen von Salobreña entfernt, aber durch eine Kette jener ſteilen Klippen davon getrennt, die ſich bis in das Meer erſtrecken, und von furchtbaren Abgründen durchſchnitten werden.

Don Francisco berief die Alcayden ſeines Gebietes zuſammen, um mit ihnen zum Entſatze der wichtigen Feſtung zu eilen. Mehrere Ritter mit ihren Leuten folgten ſeinem Rufe, und unter ihnen war auch Fernando Perez del Pulgar, mit dem Beinamen El de las Hazañas. Sobald Don Fran-

ciſco eine Anzahl Krieger um ſich verſammelt ſah, brach er nach Salobreña auf. Der Marſch war rauh und beſchwerlich; ſie mußten Felſen auf- und abklettern, und ſich oft an ſteilen Abgründen hinwinden, in deren Tiefe das Meer brauſete. Als Don Francisco auf der Höhe anlangte, welche die kleine Ebene von Salobreña auf der einen Seite begränzt, ſah er mit Sorge und Betrübniß auf ein zahlreiches Mauriſches Heer hinab, das am Fuße der Feſtung ſein Lager aufgeſchlagen hatte; Mauriſche Banner, auf verſchiedenen Theilen des Walles aufgepflanzt, verriethen, daß die Stadt ſchon in der Gewalt der Ungläubigen ſei. Eine einzige chriſtliche Fahne flatterte auf der Spitze des Schloſſes, verkündend, daß die tapfere Beſatzung in ihrem Felſenſitze eng eingeſchloſſen ſei.

Don Francisco fand es unmöglich, mit ſeiner geringen Macht das Maurenlager anzugreifen, oder irgend etwas zu dem Entſatze des Schloſſes zu unternehmen. Er ſtellte ſeine wenigen Truppen auf einer Felshöhe nahe der Meeresküſte auf, wo er ſicher vor den Angriffen der Feinde war. Der Anblick eines befreundeten Banners in ihrer Nähe erhöhte den Muth der chriſtlichen Beſatzung, und gab ihr die Verſicherung baldiger Hülfe durch den

Digitized by Google

König. Während deſſen bemerkte Fernando Perez del Pulgar, welcher ſtets mit Feuereifer erfüllt war, ſich auszuzeichnen, als er einen Streifzug unternommen hatte, das Mauriſche Lager zu erforſchen, eine Seitenpforte des Schloſſes, welche, den Bergen zugekehrt, auf einen ſteilen Theil des Felſenhügels führte. Ein plötzlicher Gedanke ergriff den Feuergeiſt Pulgars. „Wer will meinem Banner folgen,“ rief er, „und jenes Ausfallsthor zu erreichen ſuchen?“ Eine kühne Aufforderung trifft in den Zeiten eines ſolchen Krieges ſtets kühne Herzen, welche ihr folgen. Siebenzig kühne Männer traten ſogleich vor. Pulgar ſtellte ſich an ihre Spitze. Sie ſchlugen ſich im plötzlichen Angriffe durch einen ſchwachen Theil des Lagers, erreichten das Thor, und wurden freudig eingelaſſen, noch ehe die Nachricht ihres Unternehmens ſich in dem Mauriſchen Heere verbreiten konnte.

Dieſe unerwartete Verſtärkung beſeelte die Beſatzung mit neuem Muthe, und ſetzte ſie in den Stand, ſich mit mehr Kraft zu vertheidigen. Die Mauren hatten aber erfahren, daß in dem Schloſſe großer Waſſermangel herrſche, und ſie erfreuten ſich durch den Gedanken, daß die größere Anzahl chriſtlicher Streiter in dem Schloſſe die Ciſternen

Digitized by Google

bald ganz erſchöpfen, und die Beſatzung zur Übergabe zwingen würde. Als Pulgar von dieſer Hoffnung der Mauren hörte, ließ er ein Faß voll Waſſer in das Lager hinabwerfen, und warf keck und ſpottend einen ſilbernen Becher hinterdrein.

Die Lage der Beſatzung wurde aber täglich mißlicher. Sie hatte viel vom Durſt zu leiden, und um ihr Leiden zur Qual des Tantalus zu erhöhen, ſahen ſie die klaren Bäche in der Ebene unter ſich. Sie begannen zu fürchten, daß alle Hülfe zu ſpät kommen möchte; da erblickten ſie eines Tages mehrere Schiffe, noch weit auf dem Meere, aber der Küſte zuſteuernd. Anfangs zweifelten ſie, ob es nicht ein feindliches Geſchwader ſei, das von Afrika komme, aber als es ſich näherte, erkannten ſie zu ihrer großen Freude das Banner von Caſtilien.

Es war eine Verſtärkung, die der Kommandant der Feſtung, Don Francisco Ramirez, in aller Eile zuſammengebracht hatte. Die Schiffe warfen an einer ſteilen, felſigten Inſel die Anker aus, die ſich in der Mitte einer ſeichten, ſandigen Bucht erhebt, und dem Felſen von Salobreña grade gegenüber liegt. Auf dieſer Inſel landete Ramirez ſeine Mannſchaft, und hatte hier eine

Digitized by Google

ſo feſte Stellung, als wäre er in einer Feſtung. Seine Macht war zu gering, um eine Schlacht wagen zu dürfen; aber er half wenigſtens, die Belagerer zu beunruhigen. Wagte Boabdil einen Angriff auf die Feſtung, ſo wurde ſein Lager auf der einen Seite von den Truppen des Ramirez beſtürmt, die von ihrer Inſel landeten, und auf der andern Seite von den Leuten des Don Francisco Enriquez, die von ihren Felſen herabkamen, und Fernando del Pulgar leiſtete während deſſen von allen Thürmen und Wällen des Schloſſes einen kräftigen Widerſtand. Auch wurde die Aufmerkſamkeit des Mauriſchen Königs einige Zeit durch einen vergeblichen Angriff auf den kleinen Hafen von Adra abgeleitet. Die Stadt hatte ſich kürzlich für ihn erklärt, war aber durch den Prinzen Cidi Yahye und deſſen Sohn Alnayer für die Chriſten wiedererobert worden. So verlor der unglückliche Boabdil, auf allen Seiten angegriffen und beunruhigt, alle Vortheile, die er durch ſeinen ſchleunigen Marſch von Granada erworben hatte. Als er die hartnäckige Citadelle noch belagerte, wurde ihm die Nachricht gebracht, daß König Ferdinand mit einem mächtigen Heere zum Entſatze nahe. Es war keine Zeit zu fernerem Verzuge.

Digitized by Google

Er machte noch einen wüthenden Angriff mit allen ſeinen Truppen, wurde aber durch Pulgar wieder zurückgewieſen. Da gab er verzweifelnd die Belagerung auf, und zog ſich nach Granada zurück, damit König Ferdinand ihn nicht von ſeiner Hauptſtadt abſchneiden könne. Auf dem Rückwege ſuchte er ſich jedoch in einiger Hinſicht über das Mißlingen ſeines Planes dadurch zu tröſten, daß er einen Theil der Beſitzungen ſeines Oheims el Zagal und des Prinzen Cidi Yahye verheerte. Er ſchlug ihre Alcayden, ſchleifte mehrere ihrer Feſtungen, verbrannte ihre Dörfer, ließ das Land rauchend hinter ſich zurück, und zog, mit reicher Beute beladen, in Granada ein, um in der Gemächlichkeit des Alhambra von ſeinen Mühſeligkeiten auszuruhen.

LXXXVIII. Kapitel.

Wie König Ferdinand das Volk von Guadix behandelte, und wie el Zagal ſeine königliche Laufbahn beſchloß.

Kaum hatte Boabdil ſeine Hauptſtadt erreicht, als König Ferdinand an der Spitze von ſiebentauſend Reutern und zwanzigtauſend Mann Fuß-

Digitized by Google

volk abermals in der Ebene von Malaga erſchien. Er war in aller Haſt von Cordova aufgebrochen, um Salobreña zu befreien; als er aber auf ſeinem Marſche hörte, daß die Belagerung aufgehoben ſei, wendete er mit ſeinem Heere um, und unternahm einen zweiten Verwüſtungszug in die Vega von Granada. Dieſer Zug währte funfzehn Tage, und in dieſer Zeit ward Alles vernichtet, was bei dem früheren Einfalle dem Verderben noch entgangen war. Kaum ein grüner Halm, kaum ein lebendes Weſen blieb in dem verheerten Lande zurück. Die Mauren machten häufige Ausfälle, und kämpften tapfer in der Vertheidigung ihrer Felder; aber die Verwüſtung ward vollendet, und Granada, einſt die Königin der Gärten, ward jetzt von einer weiten Öde umgeben zurückgelaſſen.

Von hier zog Ferdinand weiter, eine Empörung zu unterdrücken, die ſich kürzlich in Guadix, Baza und Almeria angeſponnen hatte. Dieſe neu eroberten Orte hatten ſich in einen geheimen Briefwechſel mit König Boabdil eingelaſſen; ſie forderten ihn auf, vor ihre Thore zu rücken, und verſprachen, die chriſtlichen Beſatzungen zu überwältigen, ſich der Citadellen zu bemächtigen, ihm die Thore zu öffnen, und ſich ihm zu unterwerfen.

Digitized by Google

Der Marqui von Villena hatte von dieſer Verſchwörung Nachricht erhalten, und ſich plötzlich mit einer bedeutenden Macht nach Guadix geworfen. Unter dem Vorwande, eine Zählung zu veranſtalten, ließ er die Einwohner auf das Feld vor der Stadt kommen; als nun Alle dort waren, welche die Waffen tragen konnten, ließ er plötzlich die Thore ſchließen, und erlaubte ihnen dann, nur zu zwei und zwei in die Stadt zurückzukehren, und ihre Weiber, Kinder und Sachen nachzuholen. Die Mauren, welche ſo aus ihren Wohnungen vertrieben waren, bauten ſich elende Hütten in den Gärten und Weinbergen vor der Stadt, und klagten laut über die Härte, die man gegen ſie übte. Aber es ward ihnen geſagt, ſie müßten in Geduld abwarten, bis die Beſchuldigungen, die gegen ſie vorgebracht worden, unterſucht wären, und der Wille des Königs bekannt ſei*).

Als Ferdinand vor Guadix anlangte, fand er die unglücklichen Mauren in ihren Hütten vor der Stadt. Sie beklagten ſich bitter über die Liſt, die gegen ſie ausgeübt worden war, und baten um die Erlaubniß, in die Stadt zurückkehren und fried=

*) Zurita, l. XX. c. 85. — Cura de los Palacios, c. 97.

lich in ihren Häuſern leben zu dürfen, wie es in der Kapitulation ausgemacht war.

Huldreich hörte König Ferdinand ihre Klagen an, und ſagte dann: „Meine Freunde, es iſt mir geſagt worden, Ihr hättet eine Verſchwörung angeſponnen, meinen Alcayden und deſſen Beſatzung zu tödten, und mit meinem Feinde, dem Könige von Granada, gemeinſchaftliche Sache zu machen. Ich werde dieſe Verſchwörung ſtrenge unterſuchen laſſen. Diejenigen unter Euch, die unſchuldig befunden werden, kehren in ihre Wohnungen zurück, die Schuldigen aber ſollen die Strafe ihres Vergehens empfangen. Da ich aber eben ſowohl mit Gnade, als mit Gerechtigkeit zu verfahren geſonnen bin, laſſe ich Euch die Wahl, entweder ohne weitere Unterſuchung zu gehen, wohin Ihr wollt, und Eure Familien und Euer Eigenthum unter dem Verſprechen ſicheren Geleites mit Euch zu nehmen; oder hier zu bleiben, und die Schuldigen ihre Strafe leiden zu laſſen."

Als die Mauren dies hörten, berathſchlagten ſie unter ſich. „Und da die Meiſten," ſagt Agapida, „entweder ſchuldig waren, oder ſchuldig be-

Digitized by Google

funden zu werden fürchteten, nahmen ſie die Gunſt des Königs an, und zogen bekümmerten Herzens mit Weibern und Kindern von dannen." — Der berühmte Geſchichtſchreiber, Andres Bernaldes, gewöhnlicher der Pfarrer von los Palacios genannt, fügt noch hinzu: „So befreite der König die Stadt Guadix von der Herrſchaft der Ungläubigen, nachdem ſie derſelben ſiebenhundert und ſiebenzig Jahr, ſeit den Zeiten Roderichs des Gothen unterworfen geweſen war; dies war eine der Thaten unſeres Herrn, der nicht wollte, daß die Stadt noch länger in der Macht der Mauren bleiben ſollte." Eine fromme Bemerkung, welcher der gottesfürchtige Agapida eifrig beiſtimmt.

König Ferdinand ſtellte den Mauren von Baza und Almeria gleiche Wahl frei, eben ſo, wie den anderen Städten, welche der Theilnahme an der Verſchwörung beſchuldigt waren; zum größten Theile trennten ſie ſich lieber von ihrer Heimath, als daß ſie ſich der Gefahr der Unterſuchung ausſetzten. Die Meiſten von ihnen verließen Spanien, als ein Land, wo ſie nicht länger in Freiheit und Unabhängkeit leben konnten, und gingen mit ihren Familien nach Afrika; die, welche zurückblieben, muß-

Digitized by Google

ten in Dörfern oder in Städten ohne Mauern leben*).

Während Ferdinand auf dieſe Weiſe, Gnade und Gerechtigkeit übend, in Guadix beſchäftigt war, und dagegen im Tauſche Städte erhielt, erſchien der alte Muley Abdalla el Zagal vor ihm. Sorge hatte ihn erſchöpft, Leidenſchaft beinahe aufgerieben. Er hatte ſein kleines Gebiet von Andaraxa und ſeine zwei tauſend Unterthanen eben ſo ſchwer zu beherrſchen gefunden, als das entzweite Königreich Granada. Der Zauber, der die Mauren an ihn gefeſſelt hielt, war gebrochen, als er unter den Fahnen Ferdinands in den Waffen erſchien. Er war mit ſeinen zweihundert Mann aus dem unehrenvollen Feldzuge zurückgekehrt, belaſtet mit den lauten Flüchen des Volkes von Granada, und den heimlichen Verwünſchungen derer, welche er in das Feld geführt hatte. Kaum hörten ſeine Unterthanen von den erfolgreichen Unternehmungen Boabdils, als ſie zu den Waffen griffen, ſich laut für den jungen König erklärten, und das Leben el Zagals bedrohten**). Nur mit Mühe entzog

*) Garibay, lib. VIII. cap. 39. — Pulgar, lib. III. cap. 132.

**) Cura de los Palacios.

ſich der unglückliche alte König ihrer Wuth, und dieſe letzte Lehre ſchien ihn gänzlich von ſeiner Herrſchſucht geheilt zu haben. Er bot jetzt die Städte, Schlöſſer und Burgen, die ihm übergeben worden waren, dem König Ferdinand zum Kauf an, forderte dafür einen ſehr geringen Preis, und bat für ſich, ſeine Leute und ſein Eigenthum um ſicheres Geleit nach Afrika. König Ferdinand erfüllte dieſe Wünſche huldreichſt. Er kaufte ihm drei und zwanzig Städte und Dörfer in den Thälern von Andarax und Alhauren ab, und gab ihm dafür fünf Millionen Maravedi's. Sein Recht auf die Hälfte der Salinen von Maleha trat el Zagal an ſeinen Schwager Cidi Yahye ab. Nachdem er ſo über ſein kleines Reich und ſeine Beſitzungen verfügt hatte, packte er alle ſeine Schätze, die ſehr bedeutend waren, und ging, begleitet von vielen Mauriſchen Familien, nach Afrika hinüber*).

Hier wollen wir über die eigentliche Gränze unſerer Chronik hinausgehen, und das Geſchick el Zagals mit einem Blicke verfolgen. Seine kurze und unruhmvolle Herrſchaft, und ſein trauriges Ende, würde eine heilſame Lehre für jeden unge-

*) Conde, part. IV. cap. 41.

zügellen Ehrgeiz ſein, wäre dieſer nicht nin der Regel blind gegen jede Lehre, jedes Beiſpiel. Als er nach Afrika kam, wurde er von dem Könige von Fez nicht mit Freundſchaft und Güte empfangen, ſondern gewaltſam ergriffen und in einen Kerker geworfen, als ſei er des Königs Unterthan. Er wurde als die Urſach von dem Falle des Königreiches Granada angeklagt, und da die Anklage zur Zufriedenheit des Königs von Fez bewieſen ward, zu ewiger Nacht verdammt. Eine Stange glühenden Kupfers wurde ihm vor den Augen vorübergezogen, und er ſo ſeines Geſichtes gänzlich beraubt. Seine Schätze, wahrſcheinlich die geheime Urſach dieſer grauſamen Verfolgung, wurden ihm von ſeinem Unterdrücker genommen, und er nun blind und hülflos in die weite Welt hinausgeſtoßen. Der unglückliche alte König ſchleppte ſich in dieſem ſchrecklichen Zuſtande mühſam durch die Gegenden von Tingitanien bis nach Velez de Gomera. Der König von Velez war früher ſein Verbündeter geweſen, und fühlte Mitleid, als er ihn in ſo fürchterlich verändertem Zuſtande erblickte. Er gab ihm Nahrung und Kleidung, und duldete ihn unbeläſtigt in ſeinem Reiche. Der Tod, welcher den Glücklichen ſo oft aus der Mitte ſeiner

Freuden und Genüſſe hinwegreißt, zögert bei dem Unglücklichen nicht ſelten, ſo daß er den letzten Tropfen des bittern Lebenskelches leeren muß. El Zagal ſchleppte ſein elendes Daſein viele Jahre in Velez hin. Er ging umher, blind und troſtlos, für Viele ein Gegenſtand der Verachtung, für Viele des Mitleids, und trug auf der Bruſt ein Schild von Pergament, worauf in Arabiſcher Sprache geſchrieben ſtand: Dies iſt der unglückliche König von Andaluſien*).

LXXXIX. Kapitel.

Vorbereitungen Granada's zu einer verzweifelten Vertheidigung.

„Wohin iſt deine Kraft geſchwunden, o Granada! Wie iſt deine Schönheit und Anmuth verblichen! Der Handel, der einſt deine Straßen belebte, iſt zu Ende; nicht mehr eilt der Kaufmann zu deinen Thoren, mit den Erzeugniſſen fremder

*) Marmol de Rebelione Maur. lib. I. cap. 16. — Pedraza, Hist. Granat. p. III. c. 4. — Suarez, Hist. de Obispados de Guadiz y Baza, c. 10.

Digitized by Google

Länder belaſtet. Die Städte, welche dir einſt Tribut zahlten, ſind deiner Herrſchaft entriſſen; die Ritter, welche die Bivarrambla im glänzenden Kriegsſpiele erfüllten, ſind in mancher Schlacht gefallen. Noch erhebt der Alhambra ſeine luftigen Thürme aus der Mitte der Gebüſche; aber Trübſinn herrſcht in ſeinen Marmorhallen; trüben Sinnes blickt der König von ſeinem Balkon herab auf eine Wüſtenei, wo einſt die üppige Vega prangte!"

Dies iſt die Klage Mauriſcher Geſchichtſchreiber, indem ſie von dem unglücklichen Zuſtande Granada's ſprachen, das kaum noch ein Schatten ſeiner frühern Größe war. Die beiden, raſch auf einander folgenden Verheerungen der Vega hatten den ganzen Ertrag des Jahres vernichtet, und der Landmann hatte nicht mehr den Muth, das Feld zu bebauen, da er ſah, daß die reifende Ärnte nur den Verderber vor ſeine Thür lockte.

Während des Winters traf König Ferdinand viele Vorkehrungen zu dem letzten Feldzuge, welcher das Schickſal Granada's entſcheiden ſollte. Da dieſer Krieg lediglich zum Vortheil und der Verbreitung der Kirche unternommen ward, hielt er es für gerecht, daß deren Feinde die Koſten dazu beſtritten. Er ſchrieb daher eine Steuer von allen

Digitized by Google

Juden des Königreiches aus, und ließ dieſe Abgabe nach Sevilla einliefern*).

Am 11ten April brachen Ferdinand und Iſabella von der Mauriſchen Gränze auf, mit dem feſten Entſchluſſe, Granada hart zu belagern, und nicht eher zu ruhen, als bis die Fahne des Glaubens auf den Thürmen des Alhambra aufgepflanzt ſei. Viele der Edeln des Reiches, welche voraus ſahen, daß dies eine höchſt langwierige, mühſelige Belagerung werden würde, die Geduld und Achtſamkeit erforderte, begnügten ſich, ihre Vaſallen zu dem Heere des Königs ſtoßen zu laſſen, und blieben ſelbſt in der Heimath zurück, für ihre Beſitzungen Sorge zu tragen; beſonders thaten dies die, deren Güter von dem Schauplatze des Krieges weit entfernt lagen. Viele Städte ſtellten Truppen auf ihre eigenen Koſten, und der König rückte mit vierzig tauſend Mann Fußvolk und zehn tauſend Reutern in das Feld. Die ausgezeichneteſten Heerführer, welche ihn in dieſem Feldzuge begleiteten, waren der Marqui von Cadix, der Großmeiſter von Santiago, der Marqui von Villena,

*) Garibay, lib. VIII. cap. 39.

die Grafen Tendilla, Cifuentes, Cabra und Ureña, und Don Alonzo de Aguilar.

Königin Iſabella, begleitet von ihrem Sohne, dem Prinzen Juan, und ihren Töchtern, den Prinzeſſinnen Juana, Maria und Cathalina, ging nach Alcala la Real, der ſtarken Bergfeſte des Grafen de Tendilla. Hier blieb ſie, um das Heer mit Lebensmitteln zu verſorgen, und bereit zu ſein, im Lager zu erſcheinen, ſobald ihre Gegenwart daſelbſt erforderlich ſein würde.

Durch verſchiedene Bergpäſſe rückte das Heer Ferdinands in die Ebene, und am 23ſten April ward das königliche Zelt in einem Dorfe aufgeſchlagen, welches Los Ojos de Huescar hieß, und eine und eine halbe Meile von Granada entfernt war. Bei der Annäherung dieſer furchtbaren Macht erbleichten die erſchrockenen Einwohner Granada's, und die Krieger bebten, denn ſie fühlten, daß ihnen ein verzweiflungsvoller Kampf bevorſtehe.

Boabdil el Chico verſammelte ſeinen Rath in dem Alhambra, von deſſen Fenſtern man die Haufen der Chriſten durch die Ebene ziehen ſehen konnte. Die größte Verwirrung herrſchte in dem Rathe. Viele Glieder deſſelben, welche vor den Gräueln bebten, von denen ihre Familien bedroht waren,

Digitized by Google

riethen Boabdil, ſich der Gnade der chriſtlichen Monarchen zu überliefern; ſelbſt einige der Tapferſten ſprachen von der Annehmbarkeit günſtiger Bedingungen.

Der Vezier der Stadt, Abul Caſim Abdelmelia, wurde aufgefordert, Rechenſchaft von den öffentlichen Mitteln zu Ertragung der Belagerung zu geben. Er ſagte, daß für einige Monate hinreichende Lebensmittel vorhanden wären, das ungerechnet, was ſich vielleicht noch in den Händen der Kaufleute oder reichen Bürger befände. „Aber was nützt das," ſagte er, „bei den Belagerungen der Beherrſcher Caſtiliens, welche endlos ſind?"

Er legte auch die Liſten der waffenfähigen Mannſchaft vor. „Die Zahl," ſagte er, „iſt zwar groß, aber was läßt ſich von bloßen Bürgern erwarten? Sie brüſten ſich zur Zeit der Sicherheit; iſt der Feind noch fern, ſo giebt es keine patzigern Krieger, als dieſe, aber wenn der Ruf der Schlacht vor ihren Thoren erſchallt, verkriegen ſie ſich voll Schrecken."

Als Muza dieſe Worte hörte, ſtand er in edlem Eifer auf. „Weshalb ſollen wir verzweifeln?" rief er. „Das Blut jener erlauchten Mauren, welche Spanien eroberten, fließt noch in unſern

Digitized by Google

Adern. Laßt uns treu gegen uns ſelbſt ſein, und das Glück wird ſich auf unſere Seite ſchlagen. Wir haben geprüfte Krieger, Reuter und Fußvolk, die Blüthe unſerer Heere, abgehärtet, und durch tauſend Schlachten mit ehrenvollen Narben bedeckt. Und weshalb ſollten wir den Muth unſerer Bürger bezweifeln? Wir haben zwanzig tauſend junge Männer, in dem erſten Feuer der Jugend, und ich will mich dafür verbürgen, daß ſie bei der Vertheidigung ihres Heerdes dem älteſten Krieger an Tapferkeit nicht nachſtehen werden. Fehlt es uns an Lebensmitteln? — Unſere Roſſe ſind flink, unſere Reuter kühn in jedem Streifzuge. Laßt ſie das Gebiet der abtrünnigen Moslems plündern, welche ſich den Chriſten feig unterworfen haben. Laßt ſie Streifzüge in das Land unſerer Feinde machen. Bald werden wir ſie mit langen Zügen erbeuteten Viehes zu unſeren Thoren zurückkehren ſehen; für einen Krieger iſt kein Biſſen ſo ſüß, als der, welchen er dem Feinde im heißen Kampfe abgenommen hat."

Boabdil el Chico ermangelte zwar der Entſchloſſenheit und des ausdauernden Muthes, aber er war leicht zu plötzlichen Heldenthaten aufzureizen. Das Feuer Muza's begeiſterte ihn zu augen-

Digitized by Google

blicklicher Entſchloſſenheit. „Thut, was nöthig iſt,“ ſagte er zu den Heerführern; „in Eure Hände lege ich das allgemeine Wohl. Ihr ſeid die Beſchützer des Königreiches, und werdet mit Allah Beiſtand an den Feinden Rache nehmen für die Verachtung unſerer Religion, den Tod unſerer Freunde und Brüder, und das Elend, mit dem unſer Vaterland überſchüttet iſt*).“

Jedem ward nun ſeine beſondere Pflicht übertragen. Der Vezier hatte für Waffen und Lebensmittel und das Einſchreiben der Mannſchaften zu ſorgen. Muza befehligte die Reuterei, vertheidigte die Thore, und übernahm die Führung bei allen Ausfällen und Streifzügen. Naim Reduan und Mohammed Aben Zayda waren ſeine Adjudanten; Abdel Kerim Zegri und die anderen Hauptleute vertheidigten die Wälle, und die Alcayden der Alcazaba und der rothen Thürme befehligten in den Citadellen.

Nichts war zu hören, als das Geräuſch der Waffen und der Lärm der verſchiedenen Vorbereitungen. Der Geiſt der Mauren, welcher leicht Feuer fängt, ſtand ſogleich in hellen Flammen;

*) Conde.

und das Volk verachtete in der Aufregung des Augenblickes die Macht der Chriſten. Muza war in allen Theilen der Stadt zugleich, und theilte ſeinen Muth auch ſeinen Kriegern mit. Die jungen Ritter umringten ihn als ihr Muſterbild; die alten Krieger ſahen mit Bewunderung auf ihn; der gemeine Hauſe folgte ihm mit lautem Jauchzen; und der hülfloſe Theil der Einwohner, die Greiſe und Weiber, prieſen ihn als ihren Beſchützer.

Bei der erſten Erſcheinung der Chriſten waren die Hauptthore geſchloſſen, und mit eiſernen Stangen, Bolzen und Ketten gegen jeden Angriff geſichert worden. Muza befahl jetzt, ſie wieder zu öffnen. „Mir und meinen Reutern," ſagte er, „iſt die Vertheidigung der Thore anvertraut; unſere Leiber ſollen die Ketten ſein, durch welche ſie geſperrt werden." An jedes Thor ſtellte er eine ſtarke Wache von den auserleſenſten ſeiner Leute. Seine Reuter waren ſtets völlig gerüſtet, und bereit, beim erſten Rufe im Sattel zu ſein. Die Roſſe ſtanden geſattelt in den Ställen; Lanze und Schild hingen neben ihnen. Bei der geringſten Annäherung des Feindes rückte eine Abtheilung Reuterei in jedes Thor, um gleich dem Donnerkeile auf den Feind ſtürzen zu können, wenn die Noth

Digitized by Google

forderte. Muza war kein eitler Prahler, ſondern fürchterlicher in Thaten als in Worten; er vollbrachte Heldenthaten, ohne ſich nur den Schein der Eitelkeit darauf zu geben. — So war der jetzige Heerführer der Mauren. Hätten ſie viele ſolcher Krieger beſeſſen, oder wäre Muza in dieſem Kriege früher zu Macht und Anſehen gelangt, ſo wäre vielleicht das Geſchick Granada's für lange Zeit verzögert worden, und noch manches Jahr hätte ſein Thron, geſchützt von den Mauern des Alhambra, feſtgeſtanden.

XC. Kapitel.

Wie König Ferdinand die Belagerung mit Vorſicht leitete, und wie Königin Iſabella in dem Lager ankam.

Granada war ſeines Glanzes beraubt, und beinahe von jeder äußern Hülfe abgeſchnitten, aber dennoch ſchienen ſeine mächtigen Schlöſſer, ſeine ſtarken Bollwerke jedes Angriffes zu ſpotten. Granada war die letzte Zuflucht der Mauriſchen Macht, und innerhalb ſeiner Mauern waren die Reſte ſämmtlicher Heere verſammelt, welche bei dem allmähligen Vordringen der Chriſten geſchlagen und ver-

Digitized by Google

ſprengt wurden. Was von der höhern Ritterſchaft und den Edlen des Landes noch übrig war, hatte ſich hier verſammelt. Jeder treue, patriotiſch geſinnte Unterthan wurde durch die allgemeine Gefahr zur höchſten Thätigkeit angeſpornt; und Granada, das ſo lange durch eitle Hoffnung der Sicherheit in Unthätigkeit gelullt war, gewann jetzt, in der Stunde der Verzweiflung, ein gefahrdrohendes Anſehen.

Ferdinand ſah, daß jeder Verſuch, die Stadt durch bloße Gewalt zu erobern, gefährlich und blutig ſein würde. Vorſichtig in ſeinen Unternehmungen, und ſtolz auf Eroberungen, welche mehr durch Geſchicklichkeit als durch Tapferkeit gemacht worden waren, nahm er zu dem Plane abermals ſeine Zuflucht, der ſich bei der Belagerung von Baza ſo erfolgreich bewieſen hatte, nämlich: die Stadt auszuhungern. Zu dieſem Zwecke drangen ſeine Truppen bis in das Herz der Alpuxarren, verwüſteten die Thäler, und verbrannten die Städte, aus denen Granada ſeinen Unterhalt beziehen mußte. Auf den Bergen hinter Granada wurden Beobachtungsposten aufgeſtellt, welche das Land durchſpäheten, und jede Zufuhr an Lebnsmitteln aufhoben. Die Mauren wurden immer kühner, als

Digitized by Google

verbot daher wiederholt jede Annahme einer Herausforderung zum Einzelkampfe, und befahl, daß jedes Gefecht ſorgfältig vermieden werden ſollte. Die kalte, ſtrenge Politik Ferdinands war keinem der beiden Heere zu Sinne; aber ſie empörte die Mauren, als ſie ſich überzeugten, daß ſie auf ſo ruhmloſe Art unterjocht werden ſollten. „Was nützt,“ riefen ſie, „Ritterthum und Tapferkeit? Der liſtige Chriſtenkönig kennt keine Großherzigkeit bei der Führung des Krieges; er trachtet, uns durch die Kraftloſigkeit unſeres Körpers zu beſiegen, und ſcheut es, die Stärke unſerer Seele zu erproben!“

XCI. Kapitel.

Von der frechen Herausforderung des Mauren Tarfe, und dem tapferen Unternehmen des Fernando Perez del Pulgar.

Als die Mauriſchen Ritter ſahen, daß jede ehrenvolle Ausforderung unbeachtet blieb, griffen ſie zu verſchiedenen Mitteln, die Chriſten zum Kampfe zu locken. Zuweilen ſprengten leichtberittene Haufen von ihnen bis an die Bruſtwehr des Lagers, und verſuchten hier, wer ſeine Lanze am

weiteſten in das Lager hineinſchleudern könne; an der Spitze war entweder der Name des Eigenthümers eingeſchrieben, oder ein Zettel mit einer kecken Verhöhnung befeſtigt. Dieſe Neckereien erregten in dem chriſtlichen Lager großen Unwillen, aber noch zügelte das Gebot des Königs den Feuereifer der Spaniſchen Ritter.

Unter den Mauriſchen Rittern war einer, Namens Tarfe, ſeiner Stärke und Kühnheit wegen berühmt; aber ſein Muth zeigte ſich mehr in roher Tollkühnheit als in ritterlichen Heldenthaten. Bei einem dieſer Ausfälle gegen den Saum des Lagers ſprengte Tarfe ſeinen Gefährten voran, ſetzte über die Bruſtwehr, jagte grade auf das königliche Zelt zu, und ſchleuderte ſeine Lanze gegen daſſelbe, ſo daß ſie nicht weit von dem Banner Caſtiliens ſauſend in die Erde fuhr. Die Wachen ſtürzten herbei, den frechen Mauren zu züchtigen, aber er war ſchon wieder weit hinweg, auf dem Rückwege zur Stadt. Als die Lanze aus dem Boden gezogen wurde, fand man an der Spitze einen Zettel, worauf ſtand, daß ſie für die Königin beſtimmt geweſen ſei.

Nichts konnte dem Unwillen der Chriſtenritter über dieſe Frechheit gleichkommen, als ſie hörten,

Digitized by Google

wem die Keckheit gegolten habe. Fernando Perez del Pulgar war zugegen, und beſchloß, ſich von dieſen Ungläubigen nicht überbieten zu laſſen. „Wer will mich bei einem Unternehmen der höchſten Gefahr begleiten?" rief er. Die Ritter kannten die tollkühne Tapferkeit Pulgars ſehr wohl, aber keiner zögerte, ſich bereit zu erklären. Er wählte nun funfzehn Gefährten aus, alles Männer mit kräftiger Fauſt und ſorgloſem Herzen. In der Stille der Nacht führte er ſie aus dem Lager, und näherte ſich vorſichtig der Stadt, bis er zu einer Seitenpforte kam, die nach dem Darro heraus ging, und durch Fußvolk bewacht wurde. Die Wache ließ ſich einen ſolchen Angriff nicht träumen, und lag daher größtentheils im Schlafe. Das Thor ward geſprengt, und es erfolgte nun ein wüthendes Handgemenge. Fernando del Pulgar nahm keinen Theil daran; er ſetzte ſeinem Roſſe die Sporen ein, und ſprengte wild durch die Straßen, daß die Funken hinter ihm her ſprüheten. Als er bei der Hauptmoſchee anlangte, ſprang er vom Pferde, kniete an dem Portale nieder, nahm das Gebäude als eine chriſtliche Kapelle in Beſitz, und widmete ſie der heiligen Jungfrau. Zum Zeugniß dieſer Ceremonie heftete er ein Blatt, welches er

Digitized by Google

mitgebracht hatte, und auf dem mit großen Buchſtaben „Ave Maria“ ſtand, mit ſeinem Dolche an die Hauptthür. Als dies geſchehen war, ſchwang er ſich in den Sattel, und ſprengte zurück nach dem Thore. Die Stadt war während deſſen in Alarm gekommen; von allen Seiten eilten Krieger herbei. Sie ſtaunten, einen Chriſtenritter aus der Mitte der Stadt kommen zu ſehen. Fernando del Pulgar ritt Einige über, hieb andere zuſammen, gelangte glücklich zu ſeinen Gefährten, die das Thor noch durch heißen Kampf behaupteten, und wohlbehalten kamen Alle wieder in dem Lager an. Die Mauren ſannen vergebens über den Grund dieſes wilden, fruchtloſen Angriffes nach; aber wie groß war ihre Wuth, als ſie am folgenden Morgen das Ave Maria, das Zeichen der Kühnheit und Tapferkeit, in der Mitte ihrer Stadt fanden. Die Moſchee, welche Fernando del Pulgar auf ſo kühne Weiſe einweihte, wurde nach der Einnahme Granada's wirklich in eine Kathedrale verwandelt *).

*) Zum Gedächtniß dieſer kühnen That ertheilte Kaiſer Karl V. in ſpätern Jahren an Pulgar und deſſen Nachkommen das Recht des Begräbniſſes in dieſer Kirche, und das Vorrecht, während des Hochamtes den erſten

Digitized by Google

XCII. Kapitel.

Wie Königin Iſabella die Stadt Granada anſah, und wie ihre Neugier das Leben vieler Chriſten und Mauren koſtete.

Das königliche Lager war ſo weit von Granada entfernt, daß man die Stadt nur im Ganzen, als eine Maſſe von Thürmen und Gebäuden ſehen konnte, die ſich die Seiten des Berges hinanzogen, und aus dichtem Gebüſche hervorſahen. Iſabella hatte mehrmals den lebhaften Wunſch ausgeſprochen, eine Stadt in größerer Nähe zu ſehen, deren Schönheit ſo berühmt war; und der Marqui von Cadix bereitete mit ſeiner gewöhnlichen Artigkeit alles vor, daß die Königin mit den Damen des Hofes dieſen gefährlichen Wunſch unter dem Schutze einer zahlreichen Bedeckung erreichen könne.

Am Morgen nach dem Ereigniſſe, welches im vorhergehenden Kapitel erzählt worden iſt, verließ

Platz auf dem Chore einzunehmen. — Dieſer Fernando Perez del Pulgar war eben ſowohl ein Gelehrter, als ein tapferer Krieger; er widmete Kaiſer Karl V. eine kurze Überſicht der Heldenthaten Gonſalvo's von Cordova, des Groß-Capitains, der einer ſeiner Waffengenoſſen geweſen war.

Digitized by Google

ein zahlreicher und glänzender Zug das Lager. Die Vorhuth beſtand aus ſchwergeharniſchten Rittern, welche einer einzigen, polirten Stahlmaſſe glichen. Dann kamen der König und die Königin mit den Prinzen und Prinzeſſinnen, und den Damen des Hofes, umgeben von der königlichen Leibwache, aus den Söhnen der edelſten Geſchlechter Spaniens beſtehend. Dann kam der Nachtrab, ein zahlreicher Haufe Reuterei und Fußvolk; denn die Blüthe des Heeres zog an dieſem Tage aus. Mit Bewunderung blickten die Mauren auf dieſen Zug, in welchem ſich der Glanz des Hofes mit dem Ernſte des Lagers miſchte. Im ſchimmernden, funkelnden Prunke, und unter den Tönen kriegeriſcher Muſik bewegte ſich der Zug durch die Ebene, und Banner, Federn und ſeidene Schärpen ſtachen grell ab gegen die eiſernen Rüſtungen.

Das Heer zog nach dem Dorfe Zubia, das an dem Saume der Berge zur Linken Granada's erbaut war, und die Ausſicht auf den Alhambra und den ſchönſten Theil der Stadt gewährte. Als man ſich dem Dorfe näherte, zogen der Marqui von Villena, der Graf Ureña und Don Alonzo de Aguilar mit ihren Truppen vorüber, und ſtellten ſich an dem Abhange des Berges über dem Dorfe

Digitized by Google

auf. Zugleich ſtellten der Marqui von Cadix, der Graf de Tendilla, der Graf de Cabra, und Don Alonzo Fernandez, Senior von Alcandrete und Montemayor, ihre Haufen unterhalb des Dorfes, in der Ebene, in Schlachtordnung auf, eine lebende Schutzwehr tapferer Krieger zwiſchen ihren Herrſchern und der feindlichen Stadt errichtend. Auf dieſe Weiſe ſicher bewacht, ſtiegen die Monarchen mit ihrem Gefolge von den Roſſen, und betraten eines der Häuſer, das zu ihrem Empfange bereitet worden war, und von deſſen terraſſenförmigem Dache ſie die ganze Stadt überſehen konnten. Mit Entzücken ſahen die Damen des Hofes auf die rothen Thürme des Alhambra, die aus der Mitte ſchattiger Baumgruppen emporſtiegen, und verſetzten ſich ſchon im Voraus in die Zeit, wo die chriſtlichen Monarchen dort ihren Thron aufgeſchlagen haben würden, wo die Spaniſche Ritterſchaft dort an ihrem Hofe glänzte. „Die heiligen Prälaten und frommen Väter, von denen die Königin jederzeit umgeben war," ſagt Agapida, „blickten mit ernſter Selbſtzufriedenheit auf dies neue Babilon, und erfreuten ſich des Triumphes, der ihrer wartete, wenn dieſe Moſcheen und Minarets in Kirchen und Kapellen verwandelt würden, und

fromme Biſchöfe und Prieſter den gottloſen Alfaqui's folgten."

Als die Mauren die Chriſten ſo in die Ebene vorrücken ſahen, glaubten ſie, es würde ihnen eine Schlacht geboten, und ſie zögerten nicht, ſie anzunehmen. Bald ſah die Königin eine Abtheilung Mauriſcher Reuterei in die Ebene kommen, welche ihre flüchtigen Roſſe mit bewundernswürdiger Geſchicklichkeit lenkte. Die Reuter waren glänzend bewaffnet und reich gekleidet, und das Sattelzeug ihrer Pferde funkelte von Gold und Stickerei. Dies war das Leibgeſchwader Muza's, aus den Jünglingen der erſten Häuſer Granada's beſtehend. Ihnen folgten andere Haufen, einige ſchwer, andere leicht gerüſtet, mit Lanze und Schild; zuletzt kam das Fußvolk, mit Armbruſt und Arkebuſe, Speer und Schwert bewaffnet.

Als die Königin dies Heer heranrücken ſah, ſchickte ſie zu dem Marqui von Cadix, und ließ ihm unterſagen, den Feind anzugreifen, oder ſich in ein Gefecht mit ihm einzulaſſen; denn ſie wünſchte, daß ihre Neugier kein einziges Menſchenleben koſten möchte.

Der Marqui verſprach, zu gehorchen, obgleich nur mit innerem Widerſtreben, und es kränkte die Spanier, das Schwert in der Scheide behalten zu

ſollen, während der Feind ihnen keck gegenüber ſtand. Die Mauren konnten dieſe Unthätigkeit der Chriſten nicht begreifen, da ſie doch offenbar die Schlacht angeboten hatten. Mehrmals ſprengten Einzelne aus den Reihen hervor, bis dicht an die Chriſten heran, aber dieſe blieben unbeweglich. Sie ſchwangen nun Schwert und Lanze, und forderten einzelne Ritter heraus, aber der König hatte jeden Zweikampf der Art ſtrenge verboten, und ſie wagten nicht, ſeine Befehle grade unter ſeinen Augen zu übertreten.

Während dieſe empörende Ruhe in den Reihen der Chriſten herrſchte, entſtand nahe den Thoren der Stadt lautes Geräuſch, mit Gelächter gemiſcht. Ein Mauriſcher Reuter, ganz gerüſtet, kam dahergeritten, von einem Pöbelhaufen umgeben, der zurückblieb, als er ſich dem Schauplatze der Gefahr näherte. Der Maure war kräftiger und größer, als ſeine Landsleute gewöhnlich zu ſein pflegten. Sein Viſier war geſchloſſen; er trug ein großes Schild und eine ſchwere Lanze; ſein Schwert war von Damascener Stahl, und ſein reichverzierter Dolch von einem Waffenſchmiede zu Fez gearbeitet. An ſeinem Wahlſpruche erkannte man ihn als Tarfe, den keckſten, aber tapferſten der Maurenritter. Als

Digitized by Google

er langſam vor der Front des Heeres vorüberritt, ſchien ſelbſt ſein Roß durch muthiges Schnauben der Rüſtern die Chriſten herauszufordern. Aber wer beſchreibt die Gefühle der Chriſten, als ſie das Ave Maria, welches Fernando Perez del Pulgar an die Thür der Moſchee genagelt hatte, an den Schweif von Tarſe's Roß gebunden, und im Staube nachgeſchleppt ſahen.

Das ganze Heer brach in ein lautes Geſchrei des Entſetzens und der Empörung aus. Fernando del Pulgar war nicht zugegen, ſeine frühere Heldenthat hier zu vertheidigen, aber einer ſeiner jungen Waffengefährten, Garcilaſſo de la Vega, gab ſeinem Roſſe die Sporen, ſprengte nach dem Dorfe Zubita, warf ſich vor dem Könige auf ein Knie, und flehte um die Erlaubniß, die Ausforderung dieſes frechen Mauren annehmen und den Schimpf rächen zu dürfen, welcher der heiligen Jungfrau angethan worden. Die Bitte war zu fromm, um abgeſchlagen werden zu können; Garcilaſſo beſtieg ſein Roß, ſchloß ſein Viſier, ergriff ſein Schild von flamländiſcher Arbeit, und ſeine Lanze vom härteſten Holze, und kam dem übermüthigen Mauren in der Mitte ſeines Laufes entgegen. Im Angeſichte der beiden Heere und des Spaniſchen Hofes

Digitized by Google

begann nun der Kampf. Der Maure war kräftig im Gebrauche ſeiner Waffen, und geſchickt in der Führung ſeines Pferdes. Er war größer als Garcilaſſo, und vollſtändiger gerüſtet, und die Chriſten zitterten für ihren Kämpfer. Der Stoß des erſten Zuſammentreffens war furchtbar; zerſplittert flogen die Lanzen weit umher. Garcilaſſo wird in dem Sattel zurückgeworfen, und ſein Roß machte einen weiten Bogen, ehe er wieder feſten Sitz gewinnen und die Zügel faſſen konnte, um zum Kampfe zurückzukehren. Die beiden Ritter griffen ſich jetzt mit dem Schwerte an. Der Maure umkreiſete ſeinen Gegner, wie ein Falke den Vogel umkreiſet, den er zur Beute auserſehen hat; mit unverminderter Schnelligkeit gehorchte das Arabiſche Roß ſeinem Reuter. Bei jedem Angriffe des Ungläubigen ſchien es, als müſſe der Chriſtenritter ſeinem flammenden Schwerte erliegen. Wenn aber Garcilaſſo ſeinem Feinde an Kraft nachſtand, ſo war er ihm an Gewandtheit überlegen; er fing viele Streiche ab, andere ließ er auf ſein flamländiſches Schild fallen, welches dem Damascener Stahle gewachſen war. Beide Kämpfer bluteten aus mehreren Wunden. Als der Maure ſah, daß ſein Widerſacher matt zu werden begann, wollte er

Digitized by Google

aus ſeiner überlegenen Kraft Vortheil ziehen. Er umfaßte ihn daher, und verſuchte, ihn aus dem Sattel zu heben. Sie fielen beide zur Erde; der Maure ſetzte ſein Knie auf die Bruſt ſeines Schlachtopfers, und erhob den Dolch, ihn dem Feinde in die Kehle zu ſtoßen. Die Chriſten ſtießen einen Schrei der Verzweiflung aus, da ſahen ſie den Mauren plötzlich todt niederſtößen. — Garcilaſſo hatte ſein Schwert zurückgezogen, und ſeinen Gegner in dem Augenblicke, wo dieſer den Arm erhob, ihm den Todesſtreich zu verſetzen, bis an das Herz durchbohrt. „Es war ein merkwürdiger, wunderbarer Sieg,“ ſagt Agapida, „aber der chriſtliche Ritter ward durch die Heiligkeit ſeiner Sache geſtärkt; die heilige Jungfrau verlieh ihm Kraft, gleich einem zweiten David, den Rieſenkämpfer der Philiſter zu erſchlagen.“

Die Geſetze des Ritterthumes wurden während des ganzen Kampfes beobachtet; von beiden Seiten miſchte ſich Niemand in das Gefecht. Garcilaſſo beraubte jetzt ſeinen getödteten Gegner, ſteckte dann die heilige Schrift des Ave Maria auf die Spitze ſeines Schwertes, und trug ſie im Triumphe, unter dem Jubelgeſchrei der Chriſten, zu ſeinem Heere zurück.

Digitized by Google

Die Sonne hatte jetzt den Meridian erreicht, und das heiße Blut der Mauren wurde durch ihre Strahlen und die Niederlage ihres Kämpfers entzündet. Muza befahl, aus zwei Stücken Geſchütz auf die Chriſten zu feuern. Ein Theil ihrer Reihen kam dadurch in Unordnung. Muza berief die Führer des Heeres. „Laßt uns nicht länger die Zeit in müßigen Ausforderungen verſchwenden!“ rief er. „Wir wollen den Feind angreifen; der Angreifende iſt ſtets im Vortheile.“ Mit dieſen Worten ſetzte er ſich an die Spitze einer Abtheilung Reuterei und Fußvolk, und griff die Vorhuth der Chriſten ſo wüthend an, daß er ſie auf die Abtheilung des Marqui von Cadix zurückwarf. Jetzt hielt ſich der tapfere Marqui losgeſprochen von ſeinem angelobten Gehorſam gegen das Gebot der Königin. Er gab das Zeichen zum Angriffe. „Santiago!“ ertönte das Kriegsgeſchrei die Reihen der Chriſten entlang, und der Marqui ſtürmte mit ſeinem Bataillon von zwölfhundert Lanzen vorwärts zum Angriffe. Die andern Ritter folgten ſeinem Beiſpiele, und augenblicklich war die Schlacht allgemein.

Als der König und die Königin die beiden Heere gegen einander anrücken ſahen, warfen ſie

Digitized by Google

ſich auf die Kniee, und flehten die heilige Jungfrau um ihren Beiſtand an. Der Prinz und die Prinzeſſinnen, die Damen des Hofes, und die Prälaten und frommen Väter, welche gegenwärtig waren, folgten dem Beiſpiele. Die Wirkung des Gebetes ſo frommer und erlauchter Perſonen zeigte ſich augenblicklich. Das Feuer, mit dem die Mauren angegriffen hatten, ward plötzlich abgekühlt; ſie waren kühn und gewandt im Scharmützel, aber den geprüften Kriegern Spaniens in offener Feldſchlacht nicht gewachſen. Paniſches Schrecken ergriff das Mauriſche Fußvolk; es wendete ſich und ergriff die Flucht. Muza und ſeine Reuter ſtrebten vergebens, es wieder zu ſammeln. Einige ſuchten Zuflucht in den Gebirgen, aber die Meiſten flohen nach der Stadt zurück, und in ſolcher Verwirrung, daß ſie über einander ſtürzten. Die Chriſten verfolgten ſie bis zu den Thoren. Über zwei Tauſend wurden getödtet, verwundet oder gefangen genommen, und die zwei Stücke Geſchütz als Siegeszeichen in das Lager gebracht. Es gab an dieſem Tage keine chriſtliche Lanze, die nicht in das Blut der Ungläubigen getaucht geweſen wäre *).

*) Cura de los Palacios.

Dies war der kurze, aber blutige Kampf, der unter dem Gefechte der Königin bekannt iſt; denn als der Marqui von Cadix ſich bei der Königin entſchuldigte, daß er ihre Befehle übertreten habe, ſchrieb er den Sieg blos ihrer Gegenwart zu. Die Königin aber ſagte, Alles verdanke man nur den Truppen, die durch einen ſo tapfern Befehlshaber geführt wurden. Die Königin hatte ſich während dieſes Geſpräches noch nicht ganz von dem Schrecken über das fürchterliche Gemetzel erholt, obgleich mehrere der gegenwärtigen Veteranen verſicherten, daß ſie nie einem luſtigeren Kampfe beigewohnt hätten.

Zum Gedächtniſſe dieſes Sieges errichtete die Königin ſpäterhin ein Kloſter in dem Dorfe Zubia, dem heiligen Franciscus gewidmet. Dies Kloſter beſteht noch jetzt, und in dem Garten deſſelben ſteht noch bis auf dieſen Tag ein Lorbeerbaum, den die Königin Iſabella gepflanzt hat.

Digitized by Google

XCIII. Kapitel.

Abbrennung des chriſtlichen Lagers.

Ein kleiner Theil der Ebene von Granada war noch von den Verheerungen des Krieges verſchont geblieben. Ein grüner Gürtel von Gärten und Obſtpflanzungen zog ſich noch um die Stadt, von den Ufern des Xenil zu denen des Darro. Sie waren in glücklichern Zeiten die Freude und das Entzücken der Einwohner geweſen, und dienten in dieſen Tagen der Noth mit zum Unterhalte. Ferdinand beſchloß, auch dieſe Gärten noch bis zu den Mauern der Stadt zu verwüſten, ſo daß rings umher nichts Grünes zur Nahrung für Menſchen oder Thiere bliebe. Der Abend eines heißen Julitages fand das chriſtliche Lager in geſchäftiger Vorbereitung zu der Unternehmung des kommenden Tages; denn man vermuthete, daß die Mauren verzweifelten Widerſtand leiſten würden. Das Lager gewährte einen herrlichen Anblick beim Scheine der untergehenden Sonne. Die Kriegszelte der königlichen Familie und des Adels ihrer Umgebung waren mit koſtbaren Vorhängen geſchmückt, ſo daß

Digitized by Google

ſie einer Stadt von Seide und Brokat glichen; und die Spitzen der Gezelte, von flatternden Bannern überragt, wetteiferten im Glanze und der Heiterkeit der Farben mit den Kuppeln und Minarets der belagerten Hauptſtadt.

In der Mitte dieſer heitern Stadt ragte das Gezelt der Königin gleich einem kleinen Palaſte über die andern empor. Der Marqui von Cadix hatte ihr mit höfiſcher Sitte ſein eigenes Zelt abgetreten. Es war das vollkommenſte und prachtvollſte der Chriſtenheit, und hatte alle dieſe Feldzüge mitgemacht. In der Mitte erhob ſich ein Pavillon in orientaliſchem Geſchmacke, deſſen reiche Behänge durch Säulen von Lanzen getragen wurden, welche mit kriegeriſchen Verzierungen geſchmückt waren. Dieſer ſeidene Pavillon oder Thurm war von anderen Abtheilungen umgeben, einige von gemalten Linnen, und alle durch Vorhänge von einander getrennt. Es war eines jener Lagerpaläſte, die in einem Augenblicke erbaut, aber auch eben ſo ſchnell vernichtet werden können, als die leinene Stadt, von denen ſie umringt ſind.

Als der Abend weiter vorrückte, verſtummte allmählig das Geräuſch im Lager. Jeder ſuchte die Ruhe, um zu den Anſtrengungen des kommen-

Digitized by Google

den Tages Kräfte zu gewinnen. Der König zog ſich ſchon früh zurück, damit er beim erſten Hahnengeſchrei wieder auf ſein könne. Alles kriegeriſche Geräuſch ſchwieg in dem königlichen Quartiere des Lagers, ſelbſt die Töne des Geſanges verſtummten, und in den Zelten der ſchönen Damen des Hofes ließ ſich kein Guitarrenſpiel vernehmen.

Die Königin hatte ſich in das Innerſte ihres Palaſtes zurückgezogen, wo ſie ihre Gebete vor einem Altare verrichtete. Vielleicht ward ſie durch die Gefahr, der ſich der König am folgenden Tage ausſetzen konnte, zu ungewöhnlicher Andacht geſtimmt. So in ihr Gebet vertieft, ward ſie plötzlich durch hellen Lichtſchimmer und betäubenden Brandgeruch erweckt. Im Nu ſtand das ganze Zelt in Flammen; ein heftiger Wind trug das Feuer ſchnell von Zelt zu Zelt, und in wenigen Minuten brannte das ganze Lager.

Iſabella hatte kaum ſo viel Zeit, ſich durch ſchleunige Flucht zu retten. Ihr erſter Gedanke, als ſie ihr Zelt verlaſſen hatte, war an die Sicherheit des Königs. Sie eilte nach ſeinem Zelte, aber der wachſame Ferdinand ſtand bereits im Eingange. Beim erſten Lärmen war er, einen Überfall des

Feindes vermuthend, vom Lager aufgeſprungen, hatte Schwert und Schild ergriffen, und war unangekleidet, die Rüſtung auf dem Arme, hinausgeſprungen.

Das kürzlich noch ſo prachtvolle Lager war jetzt ein Schauplatz der Verwirrung. Die Flammen liefen von einem Zelte zu dem anderen, und wurden von den goldenen und ſilbernen Gefäßen im tauſendfältigen Scheine zurückgeworfen. Viele der Krieger hatten ſich Hütten von Baumäſten erbaut; dieſe waren nun getrocknet, und vermehrten die Gewalt der Flammen. Schreiend, und halb entkleidet, ſtürzten die Damen des Hofes aus ihren Zelten. Trommeln und Trompeten tönten durch das Lager, und halbbewaffnete Krieger liefen hin und her.

Prinz Juan war durch einen Diener aus dem Bette geriſſen, und nach dem Quartiere des Grafen de Cabra gebracht worden, das am Eingange des Lagers ſtand. Der edle Graf verſammelte ſogleich ſeine Truppen und die ſeines Vetters, Don Alonzo de Montemayor, und bildete mit ihnen eine Wache um das Zelt, in welchem ſich der Prinz befand.

Google

Der Gedanke, der Brand rühre von den Mauren her, verſchwand bald, aber man fürchtete nun, ſie möchten daraus in einem plötzlichen Angriffe Vortheil zu ziehen ſuchen. Der Marqui von Cadix rückte daher mit dreitauſend Roſſen aus, um dem Feinde zu begegnen, und ihn zurückzutreiben. Als er an dem Lager vorüberzog, fand er Alles in der gränzenloſeſten Verwirrung. Einige eilten auf den Ruf der Trommeln und Trompeten an ihre Poſten; Andere ſuchten reiche Gefäße und glänzende Rüſtungen zu retten, und wieder Andere waren mit wilden, widerſpenſtigen Pferden beſchäftigt.

Als der Marqui aus dem Lager trat, fand er den ganzen Horizont beleuchtet. Die Flammen wälzten ſich in langen Linien durch das Lager, und Rauch- und Feuerſäulen ſtiegen zum Himmel auf. Heller Glanz ward auf die Stadt geworfen, und ließ jedes einzelne Gebäude derſelben erkennen. Beturbante Köpfe wurden auf allen Dächern ſichtbar, die Waffen blitzten auf den Wällen, aber kein einziger Krieger verließ die Stadt. Die Mauren vermutheten irgend eine Kriegsliſt der Chriſten, und blieben ruhig hinter ihren Wällen. Endlich ließ das Feuer nach, die Stadt verſchwand dem Blicke wieder, alles wurde finſter und ſtill, und

Digitized by Google

der Marqui von Cadix kehrte mit ſeinen Reutern in das Lager zurück.

XCIV. Kapitel.

Das letzte Gefecht vor Granada.

Als der Tag über dem Chriſtenlager anbrach, war von der großen Menge prächtiger Gezelte nichts mehr übrig, als Aſchenhaufen, und dazwiſchen Helme, Rüſtungen, Kriegsgeräth und Klumpen geſchmolzenen Silbers und Goldes. Die Garderobe der Königin war verbrannt; und der verſchwenderiſche Adel hatte an ſilbernen und goldenen Gefäßen, an Juwelen, Edelſteinen, reichen Waffen und koſtbaren Rüſtungen einen unermeßlichen Verluſt erlitten. Anfangs wurde das Feuer der Verrätherei zugeſchrieben, bald aber zeigte es ſich, daß es nur durch Zufall ausgebrochen ſei. Als nämlich die Königin zum Gebete ging, befahl ſie ihrer Kammerdame, ein Licht hinwegzunehmen, welches ihrem Bette zu nahe ſtand. Durch Unachtſamkeit war dieſe Kerze auf einer andern Seite des Zeltes den Behängen zu nahe geſtellt worden,

Digitized by Google

und hatte dieſelben entzündet, als ſie vom Hauche der Luft hin- und herbewegt wurden.

Der kriegeriſche Ferdinand kannte den entzündbaren Geiſt der Mauren, und eilte, ihnen das Vertrauen zu benehmen, welches das Mißgeſchick der vergangenen Nacht in ihnen erzeugen könnte. Mit Tagesanbruch riefen die Trommeln und Trompeten zu den Waffen, und das chriſtliche Heer zog in funkelnden Rüſtungen, mit fliegenden Bannern, und unter kriegeriſcher Muſik aus, als ſei die verfloſſene Nacht eine Zeit der Feſtlichkeit und nicht des Schreckens geweſen.

Voll Verwunderung und Staunen hatten die Mauren den Brand des Lagers geſehen. Als der Tag graute, und ſie nach den Feinden hinüberblickten, ſahen ſie nichts, als eine finſtere, rauchende Maſſe. Ihre Spione kamen mit der freudigen Nachricht, das ganze Lager ſei vernichtet. Kaum hatte ſich dieſe Nachricht verbreitet, als das chriſtliche Heer gegen die Mauren der Stadt vorrückte. Die Ungläubigen hielten dies für einen falſchen Angriff, ihre verzweifelte Lage zu verbergen, und ihren Rückzug zu decken. Boabdil el Chico hatte einen ſeiner Anfälle von Tapferkeit; er beſchloß, ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner Truppen zu ſtellen,

Digitized by Google

und dem wunderbaren Zeichen zu folgen, welches Allah gegeben hatte.

Die Chriſten waren bis dicht an die Stadt vorgerückt, und verwüſteten hier die Gärten, als Boabdil einen Ausfall machte, umringt von dem ganzen Reſte der Ritterſchaft Granada's. Es giebt einen Ort, wo ſelbſt der Feigling tapfer wird; dieſer heilige Ort heißt: Die Heimath. — Wie groß mußte alſo die Tapferkeit der Mauren, dieſes feurigen Volkes werden, als der Krieg jetzt an den Schwellen ihrer Wohnungen tobte. Sie fochten auf dem Boden, welcher der Schauplatz ihrer Freuden, ihrer Jugendſpiele war; ſie fochten unter den Augen ihrer Weiber und Kinder, ihrer Greiſe und Jungfrauen, für Alles, was ihnen theuer war; denn Alle ſtanden auf den Thürmen und Wällen, und folgten beſorgten Blickes den Begebenheiten dieſes verhängnißvollen Tages.

Es war nicht ſowohl eine Schlacht, als mehrere kleine Gefechte. Jeder Garten, jede Obſtpflanzung wurde ein Schauplatz blutigen Kampfes. Mit Tapferkeit und Schmerz vertheidigten die Mauren jeden Zoll breit Landes. Jeden Zoll breit, den die Chriſten vorrückten, behaupteten ſie heldenmü-

Digitized by Google

thig; aber nie drangen ſie unter heißerem Kampfe, nie unter größerem Verluſte vor.

Die Reuterei Muza's war überall, und wo ſie erſchien, wurde das Gefecht mit erneutem Eifer fortgeſetzt. Die Mauriſchen Krieger waren durch Hitze, Anſtrengung und Wunden erſchöpft, aber der Anblick Muza's verlieh ihnen neue Kräfte; und ſelbſt die, welche ſchon im Todeskrampfe lagen, riefen ihm mit matter Stimme Heil nach, wenn er vorüberſprengte.

Die Chriſten hatten jetzt mehrere Thürme in der Nähe der Stadt erobert, von wo ſie früher mit Armbrüſten und Arkebuſen heftig beſchoſſen worden waren. Die Mauren wurden hart gedrängt. Boabdil bewies an der Spitze ſeiner Leibwache die bewundernswürdigſte Tapferkeit. Überall miſchte er ſich in das Gefecht, und ſuchte durch ſein Beiſpiel das Fußvolk zu ermuthigen; aber auf dieſes war nie zu bauen. In der Hitze des Gefechtes wurde es plötzlich von paniſchem Schrecken ergriffen. Es floh, und ließ ſeinen König der Gefahr ausgeſetzt, mit einem kleinen Gefolge von dem Feinde überwältigt zu werden. Boabdil war auf dem Punkte, in die Hände der Chriſten zu fallen; da warf er ſein Roß herum, ließ ihm den Zügel, und ſuchte

Digitized by Google

mit ſeiner Leibwache Schutz hinter den Wällen ſeiner Stadt*).

Muza wollte das Glück des Tages wieder gewinnen. Er warf ſich dem fliehenden Fußvolke entgegen, und rief ihnen zu, daß ſie für ihr Vaterland, ihre Weiber und Kinder, ihr eigenes Leben kämpfen ſollten; aber alles war vergebens. Sie waren gänzlich entmuthigt, und flohen in wilder Verwirrung den Thoren zu. Muza würde auch jetzt noch mit ſeiner Reuterei das Feld behauptet haben, aber dieſe tapfern Truppen, welche ſtets im heißeſten Gefechte und auf den gefährlichſten Poſten geſtanden hatten, war furchtbar zuſammengeſchmolzen; und Viele der Überlebenden wurden noch überdies durch Wunden und Ermattung am Kampfe verhindert. Langſam und unwillig zog er ſich nach der Stadt zurück, den Buſen von Zorn und Verzweiflung geſchwellt. Als er die Thore hinter ſich hatte, ließ er ſie ſchließen und mit Bolzen und Ketten ſperren; denn er wollte auf die Armbruſtſchützen und Arkebuſirer, welche zu deren Vertheidigung beſtimmt waren, kein Ver-

---

*) Zurita, lib. XX. c. 88.

Digitized by Google

trauen mehr ſetzen, und ſchwur, mit dem Fußvolke keinen Ausfall wieder zu machen.

Das Geſchütz donnerte jetzt von den Wällen, und hinderte jedes weitere Vordringen der Chriſten. König Ferdinand rief daher ſeine Truppen ab, und kehrte im Triumphe zu den dampfenden Trümmern ſeines Lagers zurück. Granada verließ er von Leichen umgeben, und von dem Rauche der abgebrannten Gärten und Felder eingehüllt.

Dies war der letzte Ausfall, welchen die Mauren zur Vertheidigung ihrer geliebten Vaterſtadt machten. Der franzöſiſche Geſandte, welcher dabei Zeuge war, ſtaunte über die Tapferkeit, Gewandtheit und Kühnheit der Mauren. Und in der That iſt auch dieſer ganze Krieg eine Begebenheit, welche in der Geſchichte wegen ihrer ausdauernden Entſchloſſenheit merkwürdig bleiben wird. Faſt zehn Jahr hatte der Krieg unter ununterbrochenem Mißgeſchick für die Mauriſchen Waffen gewährt. Ihre Städte waren eine nach der andern erobert, und ihre Brüder getödtet, oder in die Gefangenſchaft abgeführt worden. Aber ſie vertheidigten jede Stadt, jede Feſtung, jedes Schloß, ja, ſogar jeden einzelnen Felſen, als wären ſie durch Siege begeiſtert geweſen. Wo ſie feſten Fuß zum Kampfe faſſen

Digitized by Google

konnten, oder eine Mauer, unter deren Schutz ſie einen Speer ſchleudern oder einen Bolzen abſchießen konnten, da machten ſie dem Feinde ihr geliebtes Vaterland ſtreitig; und jetzt, wo der Hauptſtadt jeder Beiſtand abgeſchnitten war, wo eine ganze bewaffnete Nation vor deren Thoren ſtand, beharrten ſie noch immer in ihrer Vertheidigung, als glaubten ſie, daß irgend ein Wunder zu ihrer Rettung geſchehen würde. „Ihr hartnäckiger Widerſtand,“ ſagt ein alter Chroniſt, „beweiſt den Kummer, mit welchem die Mauren die Vega aufgaben, die ihnen Paradies und Himmel war. Sie wendeten ihre ganze Kraft und Geſchicklichkeit in den Waffen auf, um ſich an dem geliebten Boden feſt zu klammern, von dem weder Niederlage, noch Wunden, noch Tod ſie trennen konnten. Sie ſtanden feſt, und kämpften mit der vereinten Kraft des Kummers und der Liebe; und ſetzten nie den Fuß zurück, ſo lange ſie noch den Arm zum Kampfe rühren, oder auf Freunde bauen konnten*).“

---

*) Abarca, Reyes de Aragon, rey XXX. c. 3.

Digitized by Google

XCV. Kapitel.

Erbauung der Stadt Santa Fé. — Verzweiflung der Mauren.

Finſteren Sinnes verſchloſſen ſich die Mauren jetzt hinter ihre Wälle. Es fanden keine kühnen Ausfälle mehr Statt; und ſelbſt der kriegeriſche Klang der Trommeln und Trompeten, welcher ſonſt in dieſer kriegeriſchen Stadt unabläſſig ertönte, war jetzt auf den Wällen nur ſelten zu hören. Einige Zeit ſchmeichelten ſie ſich noch mit der Hoffnung, daß die Feinde durch den Brand des Lagers entmuthigt ſein würden, daß ihre Belagerung, wie die vergangenen Jahre, mit dem Sommer zu Ende gehen, und ſie ſich vor den Herbſtregen zurückziehen würden. Die Maaßregeln Ferdinands und Iſabella's zerſtörten dieſe Hoffnungen bald. Sie gaben Befehl, eine regelmäßige Stadt auf der Stelle des Lagers zu erbauen, um die Mauren zu überzeugen, daß die Belagerung bis zur Übergabe Granada's währen ſollte. Neune der vorzüglichſten Städte Spaniens wurden mit der Ausführung dieſes Rieſenwerkes beauftragt, und ſie überboten ſich gegenſeitig in dem Eifer, welcher der Sache an-

Digitized by Google

gemeſſen war. „Es ſchien wahrlich," ſagt Agapida, „als ob irgend ein Wunder zur Vollbringung dieſes frommen Werkes mitwirkte, ſo ſchnell erſtand da eine mächtige Stadt mit feſten Gebäuden, ſtarken Mauern und mächtigen Thürmen, wo noch kürzlich nichts als leichte Zelte geſtanden hatten. Die Stadt wurde von zwei Hauptſtraßen durchſchnitten, in Geſtalt eines Kreuzes; vier Thore ſchloſſen dieſe nach den vier Himmelsgegenden; in der Mitte war ein großer Platz, auf welchem das ganze Heer aufgeſtellt werden konnte. Man wollte dieſer Stadt den Namen Iſabella geben, welcher dem ganzen Heere, dem ganzen Spaniſchen Volke ſo theuer war; „aber die fromme Prinzeſſin," fügt Agapida hinzu, „rief ſich die heilige Sache in's Gedächtniß, für welche der Ort erbaut ward, und nannte die Stadt Santa Fé, oder die Stadt des heiligen Glaubens, und bis auf dieſen Tag iſt ſie ein Denkmal der Frömmigkeit und des Ruhmes der katholiſchen Monarchen."

Bald eilten die Kaufleute aus allen Gegenden hieher. Lange Züge von Maulthieren betraten oder verließen die Stadt täglich; in den Straßen waren zahlreiche Läden, mit allen Gegenſtänden des Luxus und Überfluſſes angefüllt; lebhafter Handel und

Digitized by Google

Verkehr fanden hier Statt, während das unglückliche Granada einſam und öde blieb.

Die belagerte Stadt begann jetzt die Qualen des Hungers zu empfinden. Jede Zufuhr war ihr abgeſchnitten. Ein bedeutender Zug Schaaſe und Rindvieh, und viele mit Geld beladenen Maulthiere, welche der Hauptſtadt von den Alpuxarren zugeſchickt wurden, fiel dem Marqui von Cadix in die Hände; und dieſer brachte ihn im Triumphe, und im Angeſichte der leidenden Mauren, in das Lager. Der Herbſt kam; aber die Erndte war vernichtet worden; ein harter Winter nahte, und die Einwohner waren faſt aller Lebensmittel beraubt. Das Volk gerieth in Verzweiflung. Es rief ſich in das Gedächtniß zurück, was durch die Sterndeuter verkündet worden war, als Boabdil das Licht der Welt erblickte; ſowie Alles, was bei der Einnahme von Zahara geweißagt ward.

Boabdil wurde durch die ſich häuſenden Gefahren außerhalb, und die Klagen ſeines verhungernden Volkes beunruhigt. Er berief einen Rath zuſammen, beſtehend aus den erſten Offizieren des Heeres, den Alcayden der Feſtungen, den Weiſen der Stadt, und den Alfaqui's oder Doctoren des Glaubens. Sie verſammelten ſich in dem großen

Audienzſaale des Alhambra, und Verzweiflung malte ſich auf ihren Geſichtern. Boabdil fragte, was zu thun ſei; und die Antwort war: „Ergeben!“ — Der ehrwürdige Abal Cazim Abdelmelic, der Gu= vernör der Stadt, ſtellte deren unglücklichen Zu= ſtand vor. „Unſere Kornböden ſind beinahe leer,“ ſagte er, „und keine Zufuhr läßt ſich erwarten. Das Futter für die Kriegsroſſe muß als Nahrung für die Mannſchaft benutzt werden; die Pferde ſelbſt werden geſchlachtet, um als Speiſe zu dienen. Von ſiebentauſend Roſſen, welche einſt in das Feld geſendet werden konnten, ſind nur noch dreihundert übrig. Unſere Stadt hat zweimalhunderttauſend Einwohner alt und jung, und Jeder hat einen Mund, der nach Nahrung ſchreit.“

Die Weiſen und vornehmſten Einwohner der Stadt erklärten, daß das Volk die Arbeiten und Leiden der Vertheidigung nicht länger ertragen könnte. „Und wozu nützt auch unſere Vertheidi= gung?“ ſagten ſie, „da der Feind entſchloſſen iſt, bei der Belagerung auszuharren? Welche Wahl bleibt uns, als Ergebung oder Tod?“

Das Herz Boabdils war gerührt, und er ver= ſank in tiefes Schweigen. Er hatte eine ſchwache Hoffnung genährt, daß er von dem Sultan von

Digitized by Google

Egypten oder den Mächten der Barbarei Unterſtützung erhalten würde, jetzt aber war ſie zu Ende. Selbſt wenn ihm eine ſolche Unterſtützung geſendet wurde, hatte er keinen Seehafen mehr, in welchem ſie landen konnte. Die Räthe ſahen, daß des Königs Entſchloſſenheit wankte, und ſie vereinigten ihre Stimmen, ihn zur Übergabe zu bereden.

Der tapfere Muza allein widerſetzte ſich. „Noch," ſagte er, „iſt es zu früh, von Übergabe zu reden. Unſere Mittel ſind noch nicht erſchöpft. Noch bleibt uns eine Hülfsquelle der Kraft, fürchterlich in ihren Wirkungen, und durch welche ſchon oft der Sieg errungen ward. Dies iſt unſere Verzweiflung. Laßt uns die Maſſe des Volkes aufbieten; laßt uns ihnen Waffen in die Hand geben; laßt uns kämpfen, bis wir auf die Spitzen ihrer Lanzen rennen. Ich bin bereit, den Weg in den dichteſten Haufen der Feinde zu führen, und viel lieber wollte ich unter denen genannt werden, welche bei der Vertheidigung Granada's fielen, als unter denen, welche leben blieben, um es zu übergeben!"

Die Worte Muza's waren ohne Erfolg; denn ſie wurden an Männer gerichtet, deren Muth und Hoffnung gebrochen war. Sie waren zu dem Punkte allgemeiner Verzweiflung gelangt, wo Hel-

Digitized by Google

den und Heldenmuth nicht länger beachtet werden, und wo Greiſe und deren Rath Wichtigkeit erhalten. Boabdil el Chico wich der allgemeinen Stimme. Es wurde beſchloſſen, mit den chriſtlichen Monarchen zu kapituliren, und der ehrwürdige Abal Cazim Abdelmelic wurde in das Lager geſchickt, mit Vollmacht zur Abſchließung des Vertrages verſehen.

XCVI. Kapitel.

Kapitulation Granada's.

Der alte Gouverneur, Abal Cazim Abdelmelic, wurde von Ferdinand und Iſabella mit großer Auszeichnung empfangen; ſie beſtimmten Gonſalvo de Cordova, und Fernando de Zafra, Secretair des Königs, mit ihm zu unterhandeln. Ganz Granada erwartete mit Beben den Erfolg ſeiner Sendung. Nach mehreren Konferenzen kehrte er endlich mit den letzten Bedingungen der Herrſcher Caſtiliens nach der Stadt zurück. Sie verſprachen, ſiebenzig Tage lang jeden Angriff zu unterlaſſen; hatte der Mauriſche König nach Ablauf dieſer Friſt keine Hülfe erhalten, ſo ſollte die Stadt Granada übergeben werden.

Digitized by Google

Alle gefangenen Chriſten ſollten ohne Löſegeld frei ſein.

Boabdil und die vornehmſten Beamten ſollten der Krone Caſtilien den Lehnseid leiſten, und einige einträgliche Beſitzungen in den Alpuxarren dem Mauriſchen Könige zur Beſtreitung ſeines Unterhaltes angewieſen werden.

Die Mauren von Granada ſollten Unterthanen der Spaniſchen Herrſcher werden, ihr Eigenthum, ihre Waffen und Pferde behalten, und nur ihre Artillerie abliefern. Sie ſollten in der freien Ausübung ihrer Religion geſchützt, und nach ihren eigenen Geſetzen gerichtet werden; Cadi's ihres Glaubens, ſollten die Geſetze unter der Oberaufſicht Spaniſcher Gouverneure gehandhabt werden. Drei Jahre ſollten ſie frei von Tribut ſein, dann aber den Chriſten dieſelben Abgaben zahlen, als ihren eingeborenen Königen.

Die, welche binnen drei Jahren nach Afrika überſchiffen wollten, ſollten mit ihren Angehörigen und Eigenthume freie Überfahrt erhalten, von jedem Hafen aus, den ſie ſelbſt wählen würden.

Für die Vollziehung dieſer Punkte ſollten vierhundert Geißeln aus den vornehmſten Familien bis zur Übergabe bürgen, dann aber zurückgegeben

Digitized by Google

werden. Auch der Sohn des Königs von Granada und die andern Geißeln, welche noch in den Händen von Caſtiliens Beherrſchern waren, ſollten nach der Übergabe Granada's ihre Freiheit erhalten.

Dies waren die Bedingungen, welche der Vezier Abal Caſim dem Rathe von Granada als die günſtigſten vorlegte, die ſich von dem belagernden Feinde erhalten ließen.

Als die Glieder des Rathes ſahen, daß der verhängnißvolle Augenblick gekommen ſei, wo ſie die Prophezeihung von dem Untergange des Reiches unterſchreiben und unterſiegeln, wo ſie ſich ſelbſt aus der Reihe der Nationen ausſtreichen ſollten, wurden ſie von aller Feſtigkeit verlaſſen, und Viele brachen in Thränen aus. Muza allein blieb ſtandhaft. „Überlaßt dieſe eiteln Klagen den Weibern!“ rief er. „Wir ſind Männer, wir haben Herzen, nicht um zarte Thränen, ſondern um Blut zu vergießen. Ich ſehe, der Geiſt des Volkes iſt ſo gebeugt, daß ſich das Königreich nicht retten läßt. Aber noch bleibt für kräftige Gemüther Eines übrig, — ein ehrenvoller Tod! — Laßt uns in der Vertheidigung unſerer Freiheit ſterben, und das Weh Granada's rächen. Unſere Mutter Erde wird ihre Kinder in ihren Buſen aufnehmen,

Digitized by Google

ſicher vor den Feſſeln und Bedrückungen des Eroberers. Und fehlt es irgend Einem an einem Grabe, das ſeine Gebeine deckt, ſo wird es ihm doch nicht an einem Himmel fehlen, der ſich über ihnen ausſpannt. — Verhüthe Allah, daß man je ſagen könne: Die Edlen Granada's fürchteten ſich, in ihrer Vertheidigung zu ſterben!"

Muza verſtummte, und Todtenſtille herrſchte in der Verſammlung. Ängſtlich blickte Boabdil el Chico umher, und prüfte jedes Geſicht; aber überall las er die Muthloſigkeit von Männern, in deren Herzen der Enthuſiasmus todt war, die keinen Sinn für den Ruf des Heldenmuthes hatten. „Groß iſt Gott!" rief er. „Es iſt nur ein Gott, und Mahomet iſt ſein Prophet! Vergebens iſt es, gegen den Willen des Himmels zu kämpfen. Nur zu gewiß ward es in das Buch des Schickſals eingeſchrieben, daß ich unglücklich ſein, und das Königreich unter meiner Herrſchaft zu Grunde gehen ſollte!"

„Groß iſt Gott!" wiederholten der Vezier und die Alfaqui's. „Der Wille Gottes geſchehe!" Alle ſtimmten mit dem Könige überein, daß das Unheil Beſtimmung ſei, daß es vergeblich wäre, dagegen anzukämpfen, und daß die Bedingungen der chriſtlichen Monarchen ſo günſtig wären, als

Digitized by Google

man ſie nur erwarten könnte. Als Muza ſah, daß ſie im Begriffe waren, den Vertrag der Übergabe zu unterzeichnen, ſtand er mit heftigem Unwillen auf. „Täuſcht Euch nicht ſelbſt!“ rief er. „Glaubt nicht, daß die Chriſten ihre Verſprechungen erfüllen werden, oder daß der König eben ſo großherzig bei der Eroberung, als ſiegreich im Kriege ſei. Der Tod iſt das Geringſte, was wir zu fürchten haben; dies iſt die Plünderung und Anzündung unſerer Stadt, die Entweihung unſerer Moſcheen, die Zerſtörung unſerer Wohnungen, die Schändung unſerer Weiber und Töchter; — grauſame Bedrückung, bigotte Unduldſamkeit, Geißel und Ketten, Kerker, Scheiterhaufen, Blutgerüſt — das iſt es, was wir ſehen und erdulden werden; wenigſtens die feigen Seelen werden es ſehen und erdulden, die jetzt vor einem ehrenvollen Tode zurückbeben. — Ich meines Theils, beim Allah, will nie Zeuge davon ſein!“ Mit dieſen Worten verließ er die Rathsverſammlung, ſchritt finſter über den Löwenhof und durch die Außenhöfe des Alhambra, und würdigte die Höflinge, welche dort ſtanden, keines Wortes. Er eilte nach ſeiner Wohnung, rüſtete ſich von Kopf zu Fuß, beſtieg ſein Leibroß, ſprengte zu dem Thore von Elvira hin-

Digitized by Google

aus, und nie hat man wieder etwas von ihm ge≈ ſehen oder gehört *).

Dies iſt die Nachricht, welche Arabiſche Ge≈ ſchichtſchreiber von dem Ausgange Muza's ben Abel Gazan geben; aber der ehrwürdige Agapida bemüht ſich, das Geheimnißvolle ſeines Schickſals aufzuklären. — An eben dem Abend trabten einige Andaluſiſche Ritter, vielleicht einige mehr als zehn Lanzen, die Ufer des Xenil entlang, da wo er ſich durch die Ebene windet. Im Zwielichte ſahen ſie einen Mauren nahen, der von Kopf zu Fuß ge≈ rüſtet war. Sein Viſir war geſchloſſen, ſeine Lanze eingelegt, und ſein Roß eben ſo vollſtändig gerüſtet, als er. Die Andaluſier waren nur leicht gerüſtet; denn während des Waffenſtillſtandes ver≈ mutheten ſie ſich keines Angriffes; als ſie aber dieſen unbekannten Krieger in ſo feindlicher Weiſe auf ſich zukommen ſahen, riefen ſie ihm entgegen, daß er halten und ſich erklären ſollte, was ſeine Abſicht ſei.

Der Maure antwortete nicht, ſondern ſprengte mitten unter ſie, durchbohrte einen der Ritter mit

*) Conde, part. IV.

Digitized by Google

ſeiner Lanze, und warf ihn zur Erde. Dann warf er ſein Roß herum, und griff die Andern mit dem Schwerte an. Seine Hiebe waren furchtbar und tödtend; er ſchien die eigenen Wunden nicht zu ſcheuen, wenn er nur ſeinen Feind erſchlagen konnte. Er kämpfte ſichtlich nicht um Ruhm, ſondern aus Rache; er wollte den Tod austheilen, aber nicht leben, um ſich ſeines Sieges zu freuen. Die Hälfte der Ritter fiel unter ſeinem Schwerte, ehe er eine gefährliche Wunde empfangen hatte, ſo vollſtändig war er gerüſtet. Endlich ward er gefährlich verwundet, und ſein Streithengſt, von einer Lanze durchbohrt, ſtürzte. Die Chriſten bewunderten die Tapferkeit des Mauren, und wollten ſeines Lebens ſchonen; aber in die Kniee geſunken fuhr er fort, zu kämpfen, und ſchwang den ſcharfen Dolch von Fez. Als er endlich nicht mehr fechten konnte, warf er ſich, feſt entſchloſſen, nicht in Gefangenſchaft zu gerathen, mit der letzten Anſtrengung aller ſeiner Kräfte, in die Fluthen des Xenil; ſeine Rüſtung zog ihn augenblich zu Boden.

Dieſer unbekannte Krieger ſoll, wie Agapida behauptet, Muza ben Abel Gazan geweſen ſein; er ſagt, ſein Pferd ſei von einigen Mauren-Renegaten im chriſtlichen Lager erkannt worden. —

Digitized by Google

Die Thatſache iſt jedoch immer in Zweifel geblieben.

XCVII. Kapitel.

Aufſtand in Granada.

Die Kapitulation von der Übergabe Granada's ward am 25ſten November 1481 unterzeichnet, und machte mit einem Schlage den Feindſeligkeiten ein Ende, die ſo viele Jahre geherrſcht hatten. Chriſten und Mauren kamen jetzt an den Ufern des Xenil und Darro freundſchaftlich zuſammen, wo ſie einander noch wenige Tage zuvor im blutigen Kampfe zu vernichten ſtrebten. Da aber die Mauren noch plötzlich zur Vertheidigung angeregt werden konnten, wenn ſie binnen der feſtgeſetzten ſiebenzig Tage Unterſtützung erhielten, ſo wendete der vorſichtige Ferdinand fortwährend die größte Wachſamkeit auf die Stadt, und ließ keine Zufuhr an Lebensmitteln hinein. Seine Beſatzungen in den Seehäfen und ſeine Schiffe in der Straße von Gibraltar erhielten Befehl, jede Unterſtützung abzuhalten, die vielleicht von dem Sultan von Egypten oder den Barbaresken ankommen möchte.

Digitized by Google

Dieſe Vorſichtsmaaßregeln waren unnöthig. Dieſe Mächte waren entweder durch ihre eigenen Kriege zu ſehr beſchäftigt, oder durch den Erfolg der Spaniſchen Waffen zu ſehr entmuthigt, um ſich in eine ſo gefährliche Sache zu miſchen; die unglücklichen Mauren von Granada wurden daher ihrem Schickſale überlaſſen.

Der Monat Dezember war beinahe vergangen; die Hungersnoth wurde entſetzlich, und es zeigte ſich keine Hoffnung auf ein glückliches Ereigniß binnen der feſtgeſetzten Friſt. Boabdil ſah, daß die Friſt abwarten nur das Elend des Volkes vergrößern hieß. Mit der Zuſtimmung des Rathes beſchloß er daher, die Stadt ſchon am 6ten Januar zu überliefern. Am 30ſten Dezember ſendete er daher ſeinen Großvezier, Juſef Aben Comixa, mit den vierhundert Geißeln an König Ferdinand ab, um ihm ſeine Abſicht bekannt zu machen; zugleich überbrachte er ihm ein Geſchenk von einem prachtvollen Schwerte und zwei ſchönen Roſſen mit reichem Sattelzeuge.

Der unglückliche Boabdil ſollte bis an das Ende ſeiner Laufbahn mit Unruhe zu kämpfen haben. Am folgenden Tage erſchien plötzlich der Santon, Hamet Aben Zarah, eben der, der bei früheren

Digitized by Google

Gelegenheiten Prophezeihungen ausgeſprochen hatte. Woher er kam, wußte Niemand. Man ſagte ſich, er ſei in den Alpuxarren und an der Küſte der Barbarei geweſen, um die Moslems zur Rettung Granada's aufzufordern. Er war zu einem Skelette zuſammengefallen. Seine Augen glänzten in ihren Höhlen wie Kohlen, und ſeine Rede war wenig beſſer, als wahnſinnige Raſerei. Er redete in den Straßen und auf den Plätzen zu dem Volke; eiferte gegen die Kapitulation; klagte den König und die Edlen an, daß ſie nur dem Namen nach Moslems ſeien, und forderte das Volk auf, gegen die Ungläubigen hinauszuſtürmen; denn Allah hätte ihnen einen großen Sieg verheißen.

Gegen zwanzig Tauſend ergriffen ihre Waffen, und zogen unter lautem Geſchrei durch die Straßen. Die Häuſer und Kaufmannsläden wurden geſchloſſen; der König ſelbſt durfte ſich nicht hinauswagen, ſondern blieb in dem Alhambra eine Art Gefangener.

Die unruhige Volksmenge fuhr fort, mit wildem Geſchrei die Stadt zu durchziehen. Hunger und Winterſturm zähmten ihre Wuth, und als der Morgen erſchien, war der Wahnſinnige, welcher ſie geführt hatte, verſchwunden. Ob er durch die Abgeſandten des Königs oder die Befehlshaber der

Digitized by Google

Stadt bei Seite geſchafft ward, weiß man nicht; denn ſein Verſchwinden iſt ein Geheimniß geblieben *).

Der Mauriſche König verließ jetzt den Alhambra, begleitet von den vornehmſten Edeln, und redete das Volk an. Er ſprach von der Nothwendigkeit, die Kapitulation früher zu erfüllen, da die fürchterlichſte Hungersnoth in der Stadt herrſchte, da aller Widerſtand vergeblich ſei, und da die Geißeln bereits abgeliefert wären.

Der unglückliche Boabdil klagte ſich ſogar in ſeinem Schmerze ſelbſt des Elendes an, von dem das Reich heimgeſucht worden. „Es war mein Verbrechen," ſagte er traurig, „daß ich den Thron in der Empörung gegen meinen Vater beſtieg. Das hat alle dies Unglück über das Reich gebracht. Aber Allah hat meine Sünden ſchwer an mir geſtraft. Für Euch, mein Volk, habe ich jetzt dieſen Vertrag abgeſchloſſen, um Euch vor dem Schwerte, Eure Kleinen vor dem Hungertode, Eure Weiber und Töchter vor der Schmach zu ſchützen; Euch in Eurem Eigenthume, im Genuſſe Eurer Religion und Eurer Geſetze zu erhalten, und Euch einem

*) Mariana.

Digitized by Google

Herrſcher zu übergeben, über den glücklichere Sterne gebieten, als über mich." Das wankelmüthige Volk ward von dieſer Selbſtdemüthigung ergriffen; es erklärte ſich zum Abſchluſſe der Kapitulation bereit, und es wurde ſogar ein leiſer Ruf: „Lange lebe Boabdil, der Unglückliche!" hörbar. Dann kehrten Alle beruhigt zu ihren Wohnungen zurück.

Boabdil ſendete augenblicklich Boten an König Ferdinand ab, ihn von dieſen Ereigniſſen in Kenntniß zu ſetzen, ſowie von ſeiner Furcht, daß fernerer Verzug neue Unruhen zur Folge haben möchte. Er machte daher den Vorſchlag, die Stadt am folgenden Tage zu übergeben. Die Herrſcher Caſtiliens ſtimmten dieſem Vorſchlage bereitwillig bei; und im Lager wie in der Stadt wurden große Vorbereitungen zu dieſem wichtigen Ereigniſſe getroffen, welches das Schickſal Granada's entſcheiden ſollte.

Während der Nacht ertönten laute Klagen innerhalb des Alhambra; denn der königliche Haushalt Boabdils nahm das letzte Lebewohl von dieſem reizenden Aufenthalte. Alle königlichen Schätze und die werthvollſten Geräthſchaften des Alhambra wurden eiligſt auf Mauleſel geladen; die prachtvollen Gemächer wurden unter Thränen und Weh-

Digitized by Google

klagen durch ihre eigenen Bewohner ausgeplündert. Ehe noch der Tag anbrach, zog ein Trauerzug aus einem Hinterthore des Alhambra, und durch eines der abgelegenſten Theile der Stadt. Es war die Familie des unglücklichen Boabdil, welche er heimlich fortſchickte, damit ſie nicht den Blicken müßiger Späher, oder der frechen Behandlung des Feindes ausgeſetzt ſei. Die Mutter Boabdils, die Sultanin Ayxa la Horra, ritt ſchweigend und niedergeſchlagen, aber mit würdevoller Faſſung vorüber; aber ſeine Gattin Zorayma und alle Weiber ſeines Haushaltes gaben lauten Klagen Raum, als ſie ihrem geliebten Aufenthalte das letzte Lebewohl ſagten. Sie wurden von alten Dienern des Hofſtaates, und einer geringen Leibwache begleitet, welche dem geſtürzten Monarchen treu geblieben waren, und die ihr Leben in der Vertheidigung der Seinigen theuer verkauft haben würden. Noch war die Stadt in tiefen Schlaf begraben, als ſie durch die ſchweigenden Straßen zogen. Die Wachen an den Thoren vergoſſen Thränen, als ſie den Zug hinausließen. Sie zögerten nicht, ſondern eilten auf der Straße fort, die an den Ufern des Xenil hin den Alpuxarren zuführt. Als ſie bei einem kleinen Dorfe, unfern der Stadt, anlang-

Digitized by Google

ten, machten ſie Halt, um König Boabdil zu erwarten.

XCVIII. Kapitel.

Uebergabe von Granada.

Kaum hatte die Sonne mit ihren erſten Strahlen die ſchneebedeckten Spitzen der Berge erhellt, die ſich über Granada erhoben, als das chriſtliche Lager ſchon in Bewegung gerieth. Eine Abtheilung Reuterei und Fußvolk, von ausgezeichneten Rittern angeführt, und durch Hernando de Talavera, Biſchof von Avila, begleitet, zog aus, um von dem Alhambra und den Thürmen Beſitz zu nehmen. In der Kapitulation war feſtgeſetzt worden, daß dieſe Abtheilung nicht durch die Straßen der Stadt ziehen dürfe. Es war daher außerhalb der Mauern eine Straße gemacht worden, welche an der Puerta de los Molinos (Mühlenthor) vorüber, nach der Spitze des Märtyrerhügels, und von hier nach einem Hinterthore des Alhambra führte.

Als das Detaſchement auf dem Hügel anlangte, kam Boabdil aus dem Thore, nur von wenigen Rittern begleitet; er ließ ſeinen Großvezier, Juſef

Digitized by Google

Aben Comixa zurück, um den Alhambra zu übergeben. „Seht, Señor,“ ſagte er zu dem Befehlshaber der Chriſten, „geht, und nehmt die Feſtungen in Beſitz, die Allah Eurem mächtigen Gebieter überliefert hat, um die Sünden der Mauren zu ſtrafen.“ Weiter ſagte er nichts, ſondern ritt trauernd weiter, eben den Weg einſchlagend, den die Spanier herangekommen waren. Er ritt nach der Ebene hinab, um mit den katholiſchen Monarchen zuſammen zu treffen.

Die Truppen zogen in die weitgeöffneten Thore des Alhambra ein; alle Gänge und Höfe waren öde und verlaſſen. Jetzt zog auch das chriſtliche Heer, und der ganze Hof von Santa Fé aus, und durchſchritt die Ebene. Der König und die Königin, der Prinz und die Prinzeſſinnen, die Edlen und Damen des Hofes, ritten voran; ihnen folgten die Prälaten und frommen Väter, und die Leibwachen. Langſam bewegte ſich der Zug vorwärts, und hielt bei dem Dorfe Armilla, eine halbe Meile vor der Stadt, an.

Mit Ungeduld harrten hier die Monarchen, die Blicke auf die hohen Thürme des Alhambra gerichtet, und auf das verabredete Zeichen der Beſitznahme wartend. Die Zeit, welche ſeit ihrem Auf-

Digitized by Google

bruche verfloſſen war, ſchien ihnen zu dieſem Zwecke mehr als hinreichend; und König Ferdinand begann ſchon den Ausbruch neuer Unruhen zu fürchten. Endlich ſahen ſie das ſilberne Kreuz, das große Banner dieſes Kreuzzuges, auf dem Torre de la Vela, oder großen Wachtthurm; Hernando de Talavera, Biſchof von Avila, hatte es aufgepflanzt. Daneben erſchien die Fahne des glorreichen Apoſtels, St. Jakob; und das Heer brach in das laute Jubelgeſchrei: „Santiago! Santiago!" aus. Endlich pflanzte auch der Waffenkönig das königliche Banner auf, und rief dazu mit lauter Stimme: „Caſtilien! Caſtilien! Für König Ferdinand und Iſabella!" Das ganze Heer wiederholte den Ruf, und Jubelgeſchrei ertönte auf der Vega. Als die Beherrſcher Caſtiliens dies Zeichen der Beſitznahme erblickten, ſanken ſie auf ihre Kniee nieder, und dankten Gott für den großen Triumph, den er ihnen verliehen hatte. Das ganze Heer folgte ihrem Beiſpiele, und die Chorſänger der königlichen Kapelle ſtimmten ein feierliches Te Deum an.

Der Zug trat jetzt ſeinen Marſch wieder an, und ging unter den feierlichen Tönen der Muſik weiter, bis er an eine kleine Moſchee gelangte, welche am Fuße des Märtyrerhügels lag, und noch

Digitized by Google

bis auf den heutigen Tag eine dem heiligen Sebaſtian geweihte Kapelle iſt. Hier kam den Monarchen der unglückliche Boabdil entgegen, von etwa funfzig Rittern und Dienern begleitet. Er wollte zum Zeichen der Lehnspflichtigkeit vom Pferde ſteigen, aber Ferdinand verhinderte ihn daran. Dann wollte er dem Könige die Hand küſſen, aber auch dies ward abgelehnt. Um ſich nun nicht an Edelmuth übertreffen zu laſſen, beugte er ſich vorwärts, und berührte Ferdinands rechten Arm mit den Lippen. Auch Königin Iſabella weigerte ſich, dies Zeichen der Unterwürfigkeit anzunehmen; und um ihn über ſein Mißgeſchick einigermaaßen zu tröſten, übergab ſie ihm ſeinen Sohn, der ſeit Boabdils Gefangenſchaft als Geißel in der Gewalt der Chriſten geweſen war. Mit zärtlicher Rührung drückte Boabdil ſeinen Sohn an die Bruſt, und ſie ſchienen ſich durch ihr Unglück gegenſeitig theurer geworden zu ſein *).

Dann übergab der Mauriſche König mit einem Ausdrucke des Schmerzes und der Ergebung die Schlüſſel der Stadt an König Ferdinand. „Dieſe Schlüſſel," ſagte er, „ſind die letzten Überbleibſel

*) Zurita Anales de Aragon.

Digitized by Google

der Arabiſchen Hoheit in Spanien. Dir, o König, gehört unſer Ruhm, unſer Königreich, unſere Perſon. Dies iſt der Wille Gottes! — Empfange ſie mit der Gnade, die Du verſprochen haſt, und die wir erwarten *)."

König Ferdinand verbarg ſeine Freude hinter einem Anſcheine ernſter Würde. „Zweifele nicht an unſeren Verſprechungen," erwiderte er; „unſere Freundſchaft ſoll Dir wiedergeben, was das Mißgeſchick des Krieges Dir raubte."

Als König Ferdinand die Schlüſſel erhielt, händigte er ſie der Königin Iſabella ein. Sie gab ſie wieder ihrem Sohne, dem Prinzen Juan, und dieſer dem Grafen de Tendilla; denn dieſer tapfere Ritter war zum Alcayden der Stadt und Generalcapitain des Königreiches ernannt worden.

Nachdem der unglückliche Boabdil das letzte Zeichen der Macht überliefert hatte, ſetzte er ſeine Reiſe nach den Alpuxarren fort, um nicht Zeuge von dem Einzuge der Chriſten in ſeine Hauptſtadt ſein zu müſſen. In finſterem Schweigen folgten ihm ſeine Getreuen, aber ſchwere Seufzer entran-

*) Abarca, Anales de Aragon, rey. XXX. c. 3.

Digitized by Google

gen ſich ihrer Bruſt, als der Hauch der Luft das Triumphgeſchrei der Sieger zu ihnen herübertrug.

Nachdem Boabdil ſeine Familie erreicht hatte, ſetzte er beklommenen Herzens ſeine Reiſe nach dem ihm angewieſenen Aufenthalte in dem Thale von Porchena an. Nach zwei Meilen erreichten ſie eine Anhöhe, von der ſie die letzte Ausſicht auf Granada hatten. Unwillkührlich hielten ſie hier an, um einen letzten Blick des Lebewohls auf die geliebte Vaterſtadt zu werfen, welche wenige Schritte weiter ihren Augen für immer entzogen. Nie war ſie ihren Augen ſo reizend erſchienen. Der Sonnenſchein, ſo herrlich in jenen glücklichen Gegenden, beleuchtete die Thürme und Minarets, und vergoldete die Kuppeln des Alhambra; und im Thale ſchlängelten ſich die Silberwogen des Xenil durch die Vega. Mit ſchweigendem Kummer und Schmerz ſahen die Mauren zurück auf die geliebte Heimath, den Schauplatz ihrer Liebe, ihrer Freuden. Als ſie noch zurückblickten, ſtieg von der Citadelle eine leichte Rauchſäule empor, der leiſe Schall des Artillerie-Feuers tönte zu ihnen herüber, und verkündete, daß die Stadt jetzt im Beſitz genommen, und der Thron der Moslems für immer geſtürzt ſei. Das Herz Boabdils, welches durch

Digitized by Google

Unglück gebeugt, und vom Kummer belaſtet war, floß jetzt über in unendlichem Schmerze. „Groß iſt Gott!“ rief er aus; aber die Worte der Ergebung erſtarben auf ſeinen Lippen, und ein Thränenſtrom ſtürzte über ſeine Wangen.

Seine Mutter, die unerſchrockene Sultanin Ayxa la Horra, war unwillig über ſeinen Weichmuth. „Du thuſt wohl, wie ein Weib zu weinen,“ ſagte ſie, „da Du Dich nicht wie ein Mann vertheidigen konnteſt.“

Der Vezier Aben Comixa verſuchte ſeinen königlichen Gebieter zu tröſten. „Bedenkt, Sire,“ ſagte er, „daß das ausgezeichneteſte Unglück den Menſchen oft eben ſo berühmt macht, als die größten Heldenthaten, vorausgeſetzt, daß er ſein Mißgeſchick mit Heldenmuth zu ertragen weiß.“ Der unglückliche König war aber keinem Troſte zugänglich; fortwährend floſſen ſeine Thränen. „Groß iſt Gott!“ rief er aus. „Weſſen Unglück war je ſo groß, als das meinige?“

Von dieſem Umſtande erhielt der Berg, auf welchem Boabdil damals ſtand, und der nicht weit von Padul entfernt iſt, den Namen Fez Allah Achbar; und der Punkt, von wo man die letzte Ausſicht auf Granada hat, iſt den Spaniern unter

dem Namen „el ultimo suspiro del Moro“ — „der letzte Seufzer des Mauren“ — bekannt.

XCIX. Kapitel.

Wie die Beherrſcher Caſtiliens Granada in Beſitz nahmen.

Als die Beherrſcher Caſtiliens aus den Händen Boabdils el Chico die Schlüſſel Granada’s empfangen hatten, trat das Spaniſche Heer ſeinen Triumphmarſch wieder an. Als es ſich mit allem kriegeriſchen Prunke den Thoren näherte, kam ihm ein Zug ganz anderer Art entgegen. Er beſtand aus mehr als fünfhundert gefangenen Chriſten, von denen Viele eine lange Reihe von Jahren in den Mauriſchen Kerkern geſchmachtet hatten. Sie waren bleich und abgezehrt, ſchüttelten wie triumphirend ihre Ketten, und vergoſſen Thränen der Freude. Der König begrüßte ſie als treue Spanier, als Märtyrer einer heiligen Sache. Die Königin vertheilte mit eigenen Händen reiche Gaben unter ſie, und ſie zogen, Jubelhymnen ſingend, vor den Kriegern her*).

*) Abarca, ubi supra. — Zurita etc.

Digitized by Google

Die Monarchen betraten die Stadt an dieſem Tage der Übergabe nicht, ſondern warteten, bis Granada erſt ganz von ihren Truppen beſetzt, und die öffentliche Ruhe hergeſtellt ſei. Der Marqui de Villena und der Graf de Tendilla, mit dreitauſend Reutern, und eben ſo viel Mann Fußvolk, rückten in die Stadt, und nahmen ſie in Beſitz. Mit ihnen zog auch der bekehrte Mauriſche Prinz, Cidi Yahye, ein, der jetzt bei den Chriſten unter dem Namen Don Predro de Granada bekannt war. Er ſollte Oberalguazil der Stadt werden, und über die Mauriſchen Einwohner die Aufſicht führen; und eben ſo auch ſein Sohn, Prinz Alnayer, jetzt Don Alonzo de Granada, der zum Befehlshaber der Flotte beſtimmt war. In kurzer Zeit funkelten die Helme und Lanzen der Chriſten auf allen Feſtungswerken; die Fahne des Glaubens flatterte auf allen Thürmen, und der Donner der Geſchütze verkündete, daß jetzt die Eroberung der Stadt vollendet ſei.

Die Granden und Ritter knieten nun wieder, küßten dem Könige, der Königin und dem Prinzen Juan die Hände, und wünſchten ihnen Glück zu der Erwerbung eines ſo großen Königreiches; dann kehrte der Hof nach Santa Fé zurück.

Digitized by Google

Es war am 6ten Januar, dem heiligen Dreikönigstage, und dem Feſte Epiphaniá, als die Monarchen ihren Triumpheinzug hielten. „Der König und die Königin," ſagt der würdige Agapida, „ſahen bei dieſer Gelegenheit wie überirdiſche Weſen aus. Die ehrwürdigen Diener der Kirche, deren Rath und Eifer dieſe glorreiche Eroberung zum großen Theile zugeſchrieben werden mußte, zogen daher, die Bruſt von frommer Freude gehoben, aber mit demüthig niedergeſchlagenen Blicken; die kühnen Krieger dagegen in blanker Rüſtung, und mit wallenden Federn, blickten ſtolz umher, als ſie ſich endlich im Beſitze des Gegenſtandes ſo vieler Mühſeligkeiten und Gefahren ſahen. Als die Straßen von dem Huftritt der Roſſe und dem lauten Klange kriegeriſcher Muſik widertönten, zogen ſich die Mauren in das Innerſte ihrer Wohnungen zurück. Hier beweinten ſie im Stillen den erloſchenen Ruhm ihres Volkes; aber ſie unterdrückten ihre lauten Seufzer, damit ſie nicht von dem Feinde gehört würden, und ſo noch ſeinen Triumph vermehrten."

Der königliche Zug bewegte ſich nach der Hauptmoſchee, die in eine Kathedrale umgewandelt worden war. Hier ſendeten die Herrſcher Dankgebete

zum Himmel; die Sänger der königlichen Kapelle ſtimmten eine Triumph=Hymne an, und alle Höflinge, Ritter und Edlen fielen mit ein. „Nichts,“ ſagt Fray Antonio Agapida, „konnte den Dank des frommen Ferdinand übertreffen, den er Gott darbrachte, daß dieſer ihm die Macht verliehen, das Reich und den Namen jener verfluchten Heiden aus Spanien zu vertreiben, und das heilige Kreuz in eben der Stadt aufzurichten, wo die ketzeriſchen Geſetze Mahomets ſo lange befolgt worden waren. Er erflehte von Gott die Fortdauer ſeiner Gnade, damit dieſer glorreiche Triumph nie enden möge.“ *) In das Gebet des frommen Herrſchers ſtimmte auch ſein Volk mit ein, und ſelbſt die Feinde überzeugten ſich dadurch von ſeiner Aufrichtigkeit.

Als die religiöſen Feierlichkeiten beendigt waren, ſtieg der Hof zu dem Palaſte Alhambra hinan, und betrat ihn durch das große Thor der Gerechtigkeit. Die Hallen, welche noch kürzlich von beturbanten Ungläubigen betreten wurden, waren jetzt mit chriſtlichen Damen und Höflingen angefüllt, welche mit geſchäftiger Neugier durch den berühm-

*) Mariana, l. XXV. c. 18.

ten Palaſt ſchritten, und die grünen Höfe, die küh- lenden Springbrunnen, die hohen, mit Arabesken verzierten Hallen, und die Pracht der gemalten oder vergoldeten Decken bewunderten.

Eine letzte Bitte des unglücklichen Boabdil, wel- che deutlich zeigte, wie ſchmerzlich er die Bitterkeit ſeines Schickſals empfand, war geweſen, daß es Niemanden geſtattet werde, durch das Thor ein- oder auszugehen, durch welches er den Alhambra verlaſſen hatte, um ſeine Hauptſtadt in die Hände des Siegers zu überliefern. Seine Bitte ward ge- währt; das Thor blieb bis auf den heutigen Tag verſchloſſen, ein ſtummes Erinnerungszeichen an jene Begebenheit. *)

*) Garibay, Compend. Hist. l. XL. c. 42. — Anmerkung. Die Exiſtenz dieſes Thores, und die da- mit verbundene Geſchichte ſind vielleicht nur wenigen be- kannt, werden aber durch die Unterſuchungen beſtätigt, die darüber angeſtellt worden ſind. Der Thorweg iſt in einem großen Thurme, eine Strecke von dem Haupt- gebäude des Alhambra entfernt. Der Thurm iſt mit Pulver geſprengt, als die Franzoſen die Feſtung räum- ten. Große Steinmaſſen liegen rings umher, zum Theil mit Weinreben und Feigenbäumen bewachſen. Ein ar- mer Mann, Namens Matteo Ximenes, welcher in einer der Hütten unter den Trümmern des Alhambra lebt, wo ſeine Familie ſchon viele Generationen hindurch

Die Spaniſchen Monarchen errichteten ihren Thron in dem Audienzzimmer des Palaſtes, der ſo lange der Sitz des Mauriſchen Königthumes geweſen war. Hier erſchienen die erſten Einwohner Granada's vor ihnen, ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und zum Zeichen der Vaſallenſchaft die Hand des Königs und der Königin zu küſſen. Ihrem Beiſpiele folgten die Deputirten aller Städte und Feſtungen in den Alpuxarren, welche ſich bisher noch nicht unterworfen hatten.

So endete der Krieg von Granada nach zehn Jahren ununterbrochenen Kampfes, „dem berühmten Kriege von Troja an Dauer gleich," ſagt Fray Antonio Agapida, „und wie jener mit der Erobe-

---

wohnte, zeigte uns den Thorweg, der noch mit Steinen verſchloſſen war. Er erinnerte ſich, von ſeinem Vater und Großvater gehört zu haben, daß es ſtets verſchloſſen geweſen ſei, und daß König Boabdil durch dieſes Thor zog, als er den Alhambra verließ, die Stadt zu überliefern. Der Weg, den der unglückliche König genommen, kann von hier aus durch den Garten des Kloſters von Los Martyros verfolgt werden, dann den Hügel hinab, durch eine Straße kleiner Häuſer und ärmlicher Hütten, bei dem Thore von Los Molinos vorüber, nach der Kapelle von St. Sebaſtian. Aber nur ein Antiquar kann dieſen Weg auffinden, oder er müßte denn durch den beſcheidenen Geſchichtsforſcher dieſes Ortes, Matteo Ximenes, geführt werden.

Digitized by Google

Schickſal Boabdils el Chico.

Die Chronik der Eroberung von Granada iſt geendet; aber vielleicht wünſcht der Leſer die kommenden Schickſale einiger Hauptperſonen zu erfahren. Der unglückliche Boabdil zog ſich in das Thal von Porchena zurück, wo ihm ein kleines, aber fruchtbares Gebiet als Eigenthum angewieſen worden war; es umfaßte mehrere Städte mit allen Gerechtſamen und Einkünften. Auch ſeinem Bezier, Juſef Aben Comixa, und ſeinem tapfern Verwandten und Freunde, Juſef Venegas, waren bedeutende Güter angewieſen worden, und beide wohnten in ſeiner Nähe. Wäre es dem Menſchen gegeben, in der Erniedrigung die verlorene Größe zu vergeſſen, ſo hätte Boabdil endlich glücklich ſein können. Er wohnte in einem entzückend ſchönen Thale, von gehorſamen Unterthanen, treuen Freunden und einer liebenden Familie umringt, und er hätte auf ſeine frühere Laufbahn wie auf einen

verworrenen, fürchterlichen Traum zurückblicken können; er hätte ſeinen Sternen danken ſollen, daß ſie ihm endlich ein ſo ruhiges Glück beſchieden; aber der entthronte Fürſt konnte nimmer vergeſſen, daß er einſt König geweſen war, und die Erinnerung an die königliche Pracht des Alhambra machte alle gegenwärtigen Annehmlichkeiten in ſeinen Augen nichtig. Ferdinand und Iſabella ſparten keine Mühe, ihn zur Annahme des katholiſchen Glaubens zu vermögen; aber er blieb der Religion ſeiner Väter treu, und es trug nicht wenig zu ſeiner Demüthigung bei, als Vaſall der Chriſten leben zu müſſen.

Es iſt möglich, daß ſein Aufenthalt in dem Königreiche dem vorſichtigen Ferdinand gleich unangenehm war; denn er fühlte ſich nicht vollkommen ſicher im Beſitze ſeiner neu erworbenen Länder, ſo lange innerhalb ihrer Gränzen noch Einer lebte, welcher Anſprüche auf den Thron machen konnte. Im Jahre 1496 ward daher zwiſchen Ferdinand und Juſef Aben Comira ein Kauf abgeſchloſſen, durch welchen der Letztere, als Vezier Boabdils, ſeines Herrn kleines Gebiet für 80,000 Dukaten in Gold abtrat. Dies ſoll ohne Wiſſen und Zuſtimmung Boabdils geſchehen ſein, aber der Vezier

glaubte wahrſcheinlich, zu deſſen Beſten gehandelt zu haben. Der liſtige Ferdinand ſcheint nach des Beziers Recht, dieſen Handel abzuſchließen, nicht gefragt zu haben; aber er zahlte das Geld mit heimlicher Freude. Juſef Aben Comixa ladete dieſen Schatz auf Maulthiere, und reiſete freudig nach den Alpuxarren zurück. Im Triumphe breitete er das Gold vor Boabdil aus, und ſprach: „Herr, ich habe beobachtet, daß Ihr fortwährender Gefahr ausgeſetzt ſeid, ſo lange Ihr hier lebt. Die Mauren ſind raſch und entzündbar, leicht können ſie in eine plötzliche Empörung ausbrechen, zum Vorwande Eure Fahne aufſtecken, und ſo Euch und Eure Feinde gänzlich verderben. Ich habe auch bemerkt, daß der Kummer Euch aufzehrt; Ihr werdet in dieſem Lande ſtets daran erinnert, daß Ihr einſt deſſen Herrſcher waret, und doch nicht hoffen dürft, je wieder darin zu herrſchen. Ich habe dieſen Übeln ein Ende geſetzt. Eure Beſitzungen ſind verkauft. Seht hier den Preis dafür. Für dieſes Gold könnt Ihr in Afrika weit größere Ländereien erkaufen, und dann in Ehre und Sicherheit dort leben.“

Als Boabdil dieſe Worte hörte, wurde er plötzlich von Wuth ergriffen, er zog ſein Schwert und

würde den dienſtfertigen Juſef auf der Stelle getödtet haben, wären nicht die Diener dazwiſchen geſprungen und hätten den Vezier entfernt.

Boabdil war nicht rachſüchtig, und ſein Zorn ging bald vorüber. Er ſah, daß das Übel geſchehen war, und kannte die Klugheit Ferdinands zu gut, um zu hoffen, daß er den Handel zurückgehen laſſen würde. Er raffte daher ſeine Schätze zuſammen, und ging mit ſeiner Familie nach einem Seehafen ab, wo die Beherrſcher Caſtiliens ein Schiff zu ſeiner Überfahrt nach Afrika reich ausgerüſtet hatten.

Viele ſeiner früheren Unterthanen waren Zeugen ſeiner Einſchiffung. Als die Segel aufgezogen wurden, als der Wind ſie ſchwellte, als das Schiff vom Ufer ſtieß, wollten die Anweſenden ihm ein Lebewohl zurufen; aber unwillkührlich drängte ſich bei dem Anblicke der Erniedrigung ihres einſt ſo ſtolzen Königes deſſen Beinamen auf die Lippen, und ſie brachen wie aus einem Munde in das Geſchrei aus: „Lebe wohl, Boabdil! Allah ſchütze Dich, El Zogoybi!“ Der unglückliche Name prägte ſich tief in das Herz des verſtoßenen Monarchen, und Thränen glänzten in ſeinen Augen, als die

Digitized by Google

ſchneebedeckten Spitzen der Berge Granada's allmählig ſeinen Blicken entſchwanden.

An dem Hofe ſeines Verwandten, Muley Ahmed, König von Fez, wurde er freundlich empfangen, und wohnte viele Jahre ruhig in deſſen Ländern. Ob er ſein Leben in zufriedener Ergebung zubrachte oder nicht, darüber ſchweigt die Geſchichte. Die letzte Erwähnung geſchieht ſeiner im Jahre 1536, vier und dreißig Jahre nach der Übergabe von Granada. Damals folgte er dem Könige von Fez in das Feld, um die Empörung zweier Brüder, Namens Xeriſes, dämpfen zu helfen. Die Heere trafen an den Ufern des Guadisweb auf einander, nahe der Feſte Bacuba. Der Fluß war tief, die Ufer hoch und ſteil. Drei Tage beſchoſſen ſie ſich gegenſeitig über den Fluß hinweg, und keiner von beiden Theilen wagte den gefährlichen Übergang.

Endlich theilte der König von Fez ſein Heer in drei Haufen; den erſten führte ſein Sohn und Boabdil el Chico. Kühn wagten ſie den Übergang, erkletterten die entgegengeſetzten Ufer, und ſuchten den Feind zu beſchäftigen, bis die andern Abtheilungen nachkamen. Aber das Heer der Rebellen griff ſie mit ſolcher Wuth an, daß der Sohn des

Digitized by Google

Königs von Fez und mehrere der tapferſten Alcayden auf der Stelle getödtet, und Viele in den Fluß zurückgetrieben wurden. Es riß eine fürchterliche Verwirrung ein; die Roſſe zerſtampften das Fußvolk; der Feind metzelte furchtbar; die, welche dem Schwerte entrannen, kamen in dem Strome um. Der Fluß war von den Leichen der Menſchen und Pferde erfüllt, und durch das Gepäcke des Heeres. In dieſem furchtbaren Gemetzel fiel auch Boabdil, mit Recht el Zogoybi genannt. „Hier läßt ſich der Eigenſinn des Schickſals deutlich erkennen," ſagt ein alter Chroniſt. „Der, dem der Muth fehlte, bei der Vertheidigung ſeines eigenen Reiches zu ſterben, mußte nun im Kampfe für ein fremdes Reich umkommen *)."

Anmerkung. In der Gemäldegallerie des Generalife iſt ein Bildniß Boabdils zu ſehen. Er iſt mit einem hübſchen, milden Geſichte abgebildet, mit geſunder Geſichtsfarbe und blondem Haar. Sein Kleid iſt von gelbem Brocat, mit ſchwarzem Sammt verziert; er trägt ein ſchwarzes Sammtkäppchen, und darauf eine Krone. In der Rüſtkammer von Madrid ſind zwei vollſtändige Rüſtungen, welche

*) Marmol. Descrip. de Africa, p. I. l. II. c. 40. — Hist. Reb. de los Moros, l. I. c. 21.

Digitized by Google

ihm gehört haben ſollen; die eine von feſtem Stahl mit ſehr geringer Verzierung. Dieſer Rüſtung nach zu urtheilen, muß er von großer, kräftiger Geſtalt geweſen ſein.

Der Tod des Marqui von Cadix.

Der berühmte Roderigo Ponce de Leon, Marqui Herzog von Cadix, war unbedingt der ausgezeichneteſte Ritter Spaniens, wegen ſeines Eifers, ſeines Unternehmungsgeiſtes, und ſeines Heldenmuthes in dem großen Kreuzzuge von Granada. Er begann den Krieg durch die Einnahme von Alhama; er war bei faſt jedem Streifzuge, jeder Belagerung von Wichtigkeit während der ganzen Dauer; auch war er bei der Übergabe der Stadt Granada, der Schlußſcene der Eroberung, zugegen. Der Ruhm, den er erlangt hatte, ward durch ſeinen Tod beſiegelt; er ſtarb im acht und vierzigſten Jahre ſeines Alters, faſt unmittelbar nach allen ſeinen errungenen Triumphen, ſo daß noch kein einziges Blatt ſeines Lorbeerkranzes verwelkt war. Er ſtarb zu Sevilla, in ſeinem eigenen Palaſte, am 27ſten Auguſt 1492, wenige Monate

nach der Übergabe Granada's, an einer Krankheit, welche er ſich durch die vielen Mühſeligkeiten und Entbehrungen während dieſes Krieges zugezogen hatte. Der würdige Chronikenſchreiber, Andres Bernaldes, Pfarrer von los Palacios, welcher ein Zeitgenoſſe des Marqui war, entwirft von ihm folgendes Bild. „Er wird allgemein als das vollkommenſte Muſter ritterlicher Tugenden ſeines Zeitalters geprieſen. Er war gemäßigt, ſittlich und ſtreng gottesfürchtig; ein gütiger Befehlshaber, ein tapferer Beſchützer ſeiner Vaſallen; er liebte die Gerechtigkeit und haßte alle Schmeichler, Lügner, Räuber, Verräther und Feiglinge. Er beſaß einen hochfliegenden Ehrgeiz; er ſuchte ſich und ſeine Familie durch ritterliche Heldenthaten berühmt zu machen, und das Erbtheil ſeiner Väter durch Erwerbung und Ankauf von Schlöſſern, Beſitzungen und Vaſallen zu vergrößern. Seine Zerſtreuungen waren ſämmtlich kriegeriſcher Art; er liebte die Geometrie, weil ſie ſich bei der Befeſtigungskunſt anwenden ließ, und wendete viel Zeit und Geld auf die Erbauung und Ausbeſſerung von Feſtungen. Er liebte Muſik, aber ſie mußte kriegeriſch ſein, Clarinen und Poſaunen, Trommeln und Trompeten. Gleich einem ächten Ritter war er

Digitized by Google

ſtets der Beſchützer des ſchwächern Geſchlechtes, und ein beleidigtes Weib ſprach ihn nie vergebens um Hülfe an. Seine Tapferkeit und ſeine Ergebenheit gegen das ſchöne Geſchlecht waren ſo bekannt, daß die Damen des Hofes, wenn ſie die Königin in das Feld begleiten mußten, ſich freuten, unter ſeinem Schutze zu ſtehen; denn wo ſein Banner wehete, da ſcheuten die Mauren den Angriff. Er war ein treuer, zuverläſſiger Freund, aber ein furchtbarer Feind; denn er verzieh nicht leicht, und ſeine Rache war dauernd und ſchrecklich.

Der Tod dieſes ausgezeichneten Ritters erfüllte alle Stände mit Trauer; denn er war überall geehrt und geliebt. Seine Verwandten, Freunde und Waffengenoſſen legten wegen ſeines Verluſtes Trauer an; und dieſe waren ſo zahlreich, daß halb Sevilla ſchwarz gekleidet war. Niemand aber beklagte ſeinen Tod aufrichtiger und ſchmerzlicher, als ſein Freund und Waffenbruder, Don Alonzo de Aguilar.

Die Begräbnißfeierlichkeiten waren höchſt glänzend. Der Leichnam des Marqui wurde in eine koſtbare Kleidung gehüllt, ein Wamms von Brokat, ein langes Überkleid von ſchwarzem Sammt, eine Morlata, oder Mauriſche Tunika von Brokat,

welche bis auf die Füße ging, und ſcharlachrothe Strümpfe. Sein reichvergoldetes Schwert war an ſeine Seite gegürtet, wie er es im Felde zu tragen pflegte. In dieſem Prachtanzuge ward der Körper des Verſtorbenen in einen Sarg gelegt, der mit ſchwarzem Sammt überzogen, und mit einem Kreuze von weißem Seidendamaſt verziert war; ſo wurde er in der Mitte der großen Halle des Palaſtes zur Schau ausgeſtellt.

Bitterlich weinte hier die Herzogin über den Verluſt ihres Gemahles; und ihre Dienerinnen, die Pagen, Beamten und Lehnsleute des Marqui klagten mit ihr.

Am Abend, grade vor dem Ave Maria, ſetzte ſich der Begräbnißzug in Bewegung. Um die Bahre wurden zehn Banner getragen, die Siegeszeichen aus verſchiedenen Unternehmungen des Marqui, ehe König Ferdinand den Krieg gegen Granada begonnen hatte. Dem Zuge ſchloſſen ſich eine Menge von Biſchöfen, Prieſtern und Mönchen der verſchiedenen Orden an, ſowie die Beamten und die ganze Ritterſchaft der Stadt; voran ging der Graf von Cifuentes, damals Kommandant der Stadt. Langſam und feierlich bewegte ſich dieſer Zug durch die Straßen der Stadt, und hielt mehrmals an,

Digitized by Google

während welcher Zeit Litaneien geſungen wurden. Zweihundert und vierzig Wachskerzen verbreiteten eine völlige Tageshelle rings um die Bahre. Die Balkone und Fenſter waren mit Damen beſetzt, welche Thränen vergoſſen, als der Leichenzug vorüberkam, und die Weiber der niederen Stände brachen in laute Klagen aus, als hätten ſie einen Vater oder Bruder verloren. Als ſich der Zug dem Kloſter des heiligen Auguſtin näherte, kamen ihm die Mönche mit Kreuz, Kerzen und acht Rauchfäſſern entgegen, und geleiteten den Leichnam in die Kirche, wo er im Staate ausgeſtellt ward, bis die verſchiedenen Orden ihre Andacht verrichtet hatten; dann wurde die Leiche in eben der Kirche, in dem Begräbniſſe der Ponces beigeſetzt, und die zehn Banner darüber aufgehängt*).

Jahrhunderte hindurch war dieſes Grab, mit den modernden Bannern über demſelben, ein Gegenſtand der Verehrung für Alle, welche von den Tugenden und Thaten des hier Beerdigten gehört hatten. Aber im Jahre 1810 wurde die Kirche

*) Cura de los Palacios, c. 104.

durch die Franzoſen ausgeplündert, die Altäre umgeſtürzt, und das Familienbegräbniß der Ponce's zertrümmert. Die jetzige Herzogin von Benavente, der würdige Sproß dieſes erlauchten Hedengeſchlechtes, hat ſeitdem die Aſche ihrer Vorfahren wieder geſammelt, den Altar wieder hergeſtellt, und die Kapelle neu erbaut. Das Grabmahl aber iſt gänzlich vernichtet, und die Inſchrift mit goldenen Buchſtaben, in der Mauer der Kapelle, rechts von dem Altare, iſt jetzt Alles, was den Begräbnißplatz des tapfern Rodrigo Ponce de Leon bezeichnet.

Die Sage von dem Tode des Don Alonzo de Aguilar.

Denen, welche an dem Schickſale des tapfern Don Alonzo de Aguilar, des Marquis von Cadix Freunde und Waffenbruder, Theil nehmen, werden einige Nachrichten darüber nicht unwillkommen ſein; dieſe finden ſich unter den Schriften des würdigen Fray Antonio Agapida, und ſcheinen einen Anhang zu deſſen Chronik gebildet zu haben.

Digitized by Google

Noch mehrere Jahre nach der Eroberung von Granada blieb das Land in einem unruhigen, bewegten Zuſtande. Die eifrigen Bemühungen der katholiſchen Geiſtlichkeit, die Bekehrung der Ungläubigen zu bewirken, und die frommen Mittel, die zu dieſem Zwecke angewendet wurden, reizten die widerſpenſtigen Mauren der Gebirge. Einige eifrige Miſſionäre wurden mißhandelt; in der Stadt Dayrin wurden Zweie von ihnen ergriffen, und unter vielen Drohungen verlangte man von ihnen, daß ſie den mahomedaniſchen Glauben annehmen ſollten. Als ſie ſich deſſen ſtandhaft weigerten, wurden ſie von den Mauriſchen Weibern und Kindern mit Knütteln und Steinen getödtet, und ihre Körper zu Aſche verbrannt*).

Nach dieſem Ereigniſſe verſammelten ſich in Andaluſien achthundert chriſtliche Krieger, und rächten, ohne den Befehl des Königs abzuwarten, den Tod der Miſſionäre, indem ſie die Mauriſchen Städte und Dörfer ausplünderten und niederbrannten. Die Mauren entflohen in die Gebirge, und

*) Cura de los Palacios, c. 165.

Digitized by Google

viele Bewohner dieſer rauhen Gegenden traten auf ihre Seite. Der Sturm der Empörung begann ſich zuſammen zu ziehen, und in dem Gebirge der Alpuxarren zu toben. In der Serrania de Ronda, einer Gegend, die ſtets zum Aufruhr geneigt war, tönte das Echo dazu; aber die feſteſte Stütze der Empörer war die Sierra Vermeja, oder die Kette der rothen Berge, welche nahe dem Meere liegt; es iſt ein rauhes, wildes Gebirge, und kann von Gibraltar aus geſehen werden.

Als König Ferdinand von dieſen Unruhen hörte, erließ er eine Verordnung, durch welche er ſämmtlichen Mauren der aufrühreriſchen Gegenden gebot, ihre Heimath zu verlaſſen, und nach Caſtilien zu kommen; heimlich geſtattete er dabei, daß die, welche freiwillig das Chriſtenthum annehmen würden, in der Heimath bleiben dürften. Zu gleicher Zeit gebot er Don Alonzo de Aguilar, und dem Grafen Ureña und Cifuentes, gegen die Empörer zu marſchieren.

Don Alonzo de Aguilar war in Cordova, als er den Befehl des Königs erhielt. „Wie viel Truppen ſind uns zu dieſer Unternehmung angewieſen?"

Digitized by Google

fragte er. Als man es ihm ſagte, fand er, daß die Anzahl viel zu gering ſei. „Wenn ein Mann todt iſt,“ ſagte er, „ſo ſchicken wir Viere in ſein Haus, die Leiche herauszutragen. Wir werden jetzt abgeſchickt, dieſe Mauren zu züchtigen, welche lebend, kräftig, in offenem Aufſtande begriffen, und in ihren Burgen verſchanzt ſind, und man giebt uns nicht einmal eben ſo viel Mannſchaft mit, als die Empörer zählen.“ Dieſe Worte des tapfern Aguilar wurden ſpäterhin ſehr oft wiederholt; aber obgleich er das Gefährliche des Unternehmens erkannte, zögerte er dennoch nicht, es zu beginnen.

Don Alonzo war um dieſe Zeit im ein und funfzigſten Jahre ſeines Alters. Er war ein Veteran, bei dem das Feuer der Jugend noch nicht erloſchen, ſondern nur durch Erfahrung gemäßigt war. Den größeren Theil ſeines Lebens hatte er im Lager und Felde zugebracht, bis endlich die Gefahr ſein natürliches Element wurde. Sein kräftiger Körper hatte Eiſenfeſtigkeit erlangt, und trug noch keine Spur des Alters. Seine Waffen und ſeine Rüſtung ſchienen ein Theil ſeines eigenen Selbſt geworden zu ſein, und gleich einem Manne

von Stahl ſaß er auf ſeinem mächtigen Streithengſte.

Er nahm zu dieſer Unternehmung ſeinen Sohn mit ſich, Don Pedro de Cordova, einen Jüngling voll Feuer und Muth, und mit jener Tapferkeit begabt, welche die jugendliche Ritterſchaft Spaniens damals beſeelte. Als das Volk von Cordova dieſen tapfern Krieger, den Kämpfer in tauſend Schlachten, mit ſeinem Sohne in das Feld ziehen ſah, erinnerte es ſich ſeines Familiennamens. „Seht!“ riefen ſie; „der Adler, welcher ſein Junges fliegen lehrt! — Lange lebe das tapfere Geſchlecht der Aguilar*)!“

Die Tapferkeit Don Alonzo's und ſeiner Gefährten war in den Mauriſchen Städten bekannt. Als ſie ſich daher naheten, unterwarfen ſich viele der Mauren, und eilten nach Ronda, das Chriſtenthum anzunehmen. Unter den Bergbewohnern aber waren viele Gandulen, ein feuriger Afrikaniſcher Stamm, die zu ſtolz waren, um ihren Nacken

*) Aguilar iſt die Spaniſche Benennung für Adler.

dem Joche zu beugen. An ihrer Spitze ſtand ein Maure, Namens El Feri von Ben Eſtepar, der wegen ſeiner Stärke und ſeines Muthes bekannt war. Auf ſeine Veranlaſſung rafften ſeine Anhänger ihre Familien und ihr werthvollſtes Eigenthum zuſammen, luden ſie auf Maulthiere, trieben ihre Heerden vor ſich her, verließen ihre heimathlichen Thäler, und zogen ſich in die ſchroffen Gebirgsgegenden der Sierra Vermeja zurück. In dieſem Gebirge war eine hochgelegene, furchtbare Ebene, von Felſen und Abgründen umringt, ſo daß ſie eine Art natürlicher Feſtung bildete. Hieher brachte El Feri die Weiber und Kinder, und das ſämmtliche Eigenthum. Seine Leute mußten nun auf ſeinen Befehl große Steine und Felsklumpen auf die Spitzen der Berge ſchleppen, welche die Engpäſſe beherrſchten, und bereitete ſich auf die hartnäckigſte Vertheidigung jedes Weges vor, der zu ſeinem Aſyle führte.

Die chriſtlichen Befehlshaber langten an, und ſchlugen vor Monardo auf, einer ſtarkbefeſtigten Stadt, und am Fuße des höchſten Theiles der Sierra Vermeja belegen. Hier blieben ſie mehrere Tage, ohne die Stadt zur Übergabe zwingen zu

können. Sie wurden durch eine tiefe Schlucht, in deren Tiefe ein Bach floß, von dem Berge getrennt. Die Mauren, unter dem Befehle El Feri's ſtiegen von ihrer Höhe herab, und ſtellten ſich an dem entgegengeſetzten Ufer auf.

Eines Nachmittags ergriffen einige Chriſten ein Banner, überſchritten den Bach, kletterten tollkühn die ſteile Höhe auf jener Seite hinan, und griffen die Mauren an. Mehrere ihrer Waffenbrüder folgten ihnen, Einige, um ihnen Beiſtand zu bringen, die Meiſten aber in dem Wunſche, die Beute zu theilen. Am Abhange des Berges entſtand nun ein heißes Gefecht. Die Mauren waren an Zahl weit überlegen, und hatten den Vortheil der Stellung. Als die Grafen von Ureña und Cifuentes dies ſahen, fragten ſie Don Alonzo de Aguilar um ſeine Meinung. „Meine Meinung," ſagte er, „ſprach ich bereits in Cordova aus, und ſie iſt noch unverändert. Dies iſt ein verzweifeltes Unternehmen. Aber die Mauren ſind nahe; ahnen ſie in uns Unentſchloſſenheit, ſo kann das unſere Gefahr nur vermehren. Vorwärts daher, zu dem Angriff, und ich vertraue auf Gott, daß er uns

Sieg verleihe *)." Mit dieſen Worten führte er ſeine Truppen zur Schlacht.

Der Abhang des Berges hatte mehrere treppenähnliche Abſätze. Hier drangen die Chriſten tapfer auf die Mauren ein, und hatten den Vortheil auf ihrer Seite; aber die Mauren zogen ſich nun auf ihre ſteile Höhe zurück, und ſchleuderten von hier mächtige Felsſtücke auf die Angreifenden hinab. Mit wüthender Tapferkeit vertheidigten ſich die Ungläubigen, aber ſie wurden von Höhe zu Höhe zurückgedrängt, bis ſie zu der Ebene kamen, wo ihre Weiber und Kinder Zuflucht geſucht hatten. Hier wollten ſie noch einmal Widerſtand leiſten, aber Don Alonzo de Aguilar und deſſen Sohn Don Pedra griffen ſie an der Spitze von dreihundert Mann ſo kräftig an, daß ſie ſie in die Flucht trieben, und mit blutigem Gemetzel verfolgten. Während deſſen glaubte der übrige Theil des Heeres den Sieg vollendet, und zerſtreute ſich, Beute gierig, über die Ebene. Sie verfolgten die ſchreienden Weiber, riſſen ihnen den Schmuck ab, und fanden

*) Bleda l. V. c. 26.

noch außerdem ſo große Schätze hier aufgehäuft, daß ſie Waffen und Rüſtungen von ſich warfen, um ſich mit Beute zu beladen.

Der Abend ging zu Ende; die Chriſten, welche nach Beute dürſteten, hätten die Verfolgung der Mauren aufgegeben, und dieſe wurden in ihrer Flucht durch das Geſchrei ihrer Weiber und Kinder gehemmt. Ihr wilder Führer, El Feri, warf ſich ihnen entgegen. „Freunde! Waffenbrüder!“ ſchrie er; „wohin flieht Ihr? Wo könnt Ihr Zuflucht ſuchen, daß der Feind Euch nicht zu folgen vermöchte. Eure Weiber, Eure Kinder ſind hinter Euch. — Kehrt um, ſie zu vertheidigen; nur von den Waffen in Eurer Fauſt dürft Ihr Sicherheit erwarten!“

Die Mauren folgten ſeinem Worte. Sie ſahen die Chriſten auf der Ebene zerſtreut, Viele ohne Waffen, und Alle mit Beute belaſtet. „Jetzt iſt der rechte Augenblick!“ rief El Feri. „Greift ſie an! — Ich will Euch einen Pfad öffnen!“ Er ſtürzte auf den Feind, und ſeine Mauren folgten ihm unter lautem Geſchrei. Die Chriſten wurden von einem paniſchen Schrecken ergriffen, warfen

Digitized by Google

ihre Beute von ſich, und entflohen nach allen Richtungen. Don Alonzo de Aguilar erhob ſein Banner, um ſeine Truppen zu ſammeln. Da er ſah, daß ſein Roß ihm in dieſer Felsgegend von keinem Nutzen ſei, ſtieg er ab, und befahl ſeinen Reutern, ein Gleiches zu thun. Er hatte ein kleines Häuflein treuer Krieger um ſich; mit dieſen ſtellte er ſich den Mauren kühn entgegen, und rief den Flüchtigen zu, ſich während deſſen rückwärts zu ſammeln.

Die Nacht war jetzt hereingebrochen; die Mauren wurden dadurch verhindert, die geringe Zahl der Feinde, mit denen ſie kämpften, zu erkennen, und Don Alonzo und deſſen Leute theilten ſo kräftige Streiche aus, daß ihre Zahl, mit Hülfe der Dunkelheit, verzehnfacht ſchien. Zum Unglück flog in der Nähe ein kleiner Pulvervorrath in die Luft, und verbreitete eine augenblickliche Helle rings umher. Mit Staunen bemerkten die Mauren, daß nur eine Hand voll Leute ſich ihnen widerſetzte, und daß der größere Theil der Chriſten fliehe. Sie brachen in ein lautes Triumphgeſchrei aus. Einige ſetzten das Gefecht mit dem tapfern Häuflein Don Alonzo's fort, während Andere die Fliehenden ver-

folgten, und ihnen ganze Wolken von Pfeilen und Steinen nachſendeten. In ihrem Schrecken, und unbekannt mit der Gegend, ſtürzten viele Chriſten in die Abgründe, und wurden fürchterlich zerſchmettert.

Don Alonzo de Aguilar behauptete ſich noch immer; aber während ein Theil der Mauren ihn von vorn angriff, wurde er durch Andere von den umliegenden Klippen mit einem Hagel von Steinen beſchoſſen. Einige von den Begleitern Don Alonzo's ſahen die Hoffnungsloſigkeit ihrer Stellung ein, und baten den Anführer daher, daß er ſich allmählig in das Thal hinabziehen möchte. „Nein," ſagte Don Alonzo; „das Banner der Aguilars wich in der Schlacht noch nie zurück." Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, als ſein Sohn Don Pedro zu ſeinen Füßen niedergeſtreckt ward. Ein Stein, der von einer Klippe geſchleudert ward, ſchlug ihm zwei Zähne aus, und eine Lanze durchbohrte ſeinen Schenkel. Der Jüngling wollte ſich erheben, und mit einem Knie am Boden, an der Seite ſeines Vaters kämpfen. Als Don Alonzo ſah, daß er verwundet war, bat er ihn, ſich aus dem Gefechte zurückzuziehen. „Flieh, mein Sohn!"

Digitized by Google

ſagte er, „laß uns nicht Alles auf einem Punkte wagen. Zeige dich als guter Chriſt, und lebe, um deine Mutter zu tröſten und zu ehren.“

Don Pedro wollte nicht folgen; da befahl Don Alonzo einigen ſeiner Begleiter, ihn mit Gewalt wegzuführen. Sein Freund Don Francisco Alvarez, aus Cordova, nahm ihn auf ſeine Arme, und trug ihn zu dem Grafen von Ureña, der eine Strecke von dem Schauplatze des Gefechtes, auf einer Höhe, Poſten gefaßt hatte, um die Flüchtigen zu ſammeln. Faßt in eben dem Augenblicke ward auch des Grafen eigener Sohn, Don Pedro Giron, ſchwer verwundet, herbeigetragen.

Noch immer hielt Don Alonzo mit zweihundert Mann das ungleiche Gefecht. Von dem Feinde umzingelt, ſiel einer ſeiner Begleiter nach dem andern. Don Alonzo war der letzte Überlebende. Er war ohne Roß, und faſt ganz ohne Rüſtung; ſein Harniſch war zertrümmert, ſeine Bruſt von Wunden zerfleiſcht. Aber dennoch vertheidigte er ſich tapfer, zog ſich zwiſchen die Felſen zurück, und hieb ſo wüthend auf die Feinde ein, daß ganze Haufen Erſchlagener um ihn her lagen.

Digitized by Google

Er wurde hier durch einen wilden, gewaltigen Mauren angegriffen. Einige Zeit blieb der Kampf zweifelhaft; endlich aber empfing Don Alonzo eine Wunde in den Kopf, und eine zweite in die Bruſt, ſo daß er ſtrauchelte. Er umfaßte nun ſeinen Feind; furchtbar rangen ſie mit einander, bis Don Alonzo, durch ſeine Wunden erſchöpft, auf den Rücken ſtürzte. Noch behielt er ſeinen Feind gepackt. „Denke nicht," rief er ihm zu, „daß Dir Dein Preis leicht zu gewinnen wird. Wiſſe, daß ich Don Alonzo bin, der von Aguilar!" — „Biſt Du Don Alonzo," rief der Maure, „ſo bin ich el Feri, der von ben Eſtepar!" — Sie ſetzten ihren wüthenden Kampf nun wieder fort, und griffen Beide zu den Dolchen; aber Don Alonzo blutete aus ſieben ſchweren Wunden. — Sein Heldengeiſt entfloh dem Körper, den die Fauſt des Mauren feſt gepackt hatte.

So fiel Don Alonzo de Aguilar, der Spiegel von Andaluſiens Ritterſchaft, einer der mächtigſten Granden Spaniens an Rang, Adel, Schönheit und Reichthum. Vierzig Jahre hatte er einen erfolgreichen Krieg gegen die Mauren geführt, in der Kindheit durch ſeine Lehnsmannen, im Man-

Digitized by Google

nesalter, durch die Kraft seines Armes und die Weisheit seines Geistes. Sein Banner war in jeder Gefahr das vorderste. Er war Oberbefehlshaber der Heere, Vicekönig von Andalusien und der Unternehmer von Thaten gewesen, in denen Könige besiegt wurden. Manchen berühmten Maurenritter hatte er mit eigenem Arme erschlagen, und unter Andern namentlich den alten, gefürchteten Ali Atar, Alcayden von Lora. Sein Verstand, sein Edelmuth, seine Großherzigkeit und Gerechtigkeit wetteiferten mit seiner Tapferkeit. Er war das fünfte Haupt seines kriegerischen Geschlechtes, das im Kampfe gegen die Mauren fiel. „Seine Seele," sagt Abarca, „stieg gewiß grade zum Himmel auf, um den Lohn der Frömmigkeit zu empfangen; denn an eben dem Tage hatte er sich durch Beichte und Abendmahl gewaffnet *)."

Die Mauren verfolgten die fliehenden Christen durch die Schluchten und Pässe des Gebirges. Nur mit der größten Schwierigkeit gelang es dem

*) Abarca, Anales de Aragon, rey XXX. c. 2.

Digitized by Google

Grafen von Ureña, einen geringen Reſt ſeiner Truppen von jener verhängnißvollen Höhe zurückzubringen. Zum Glück traf er am Abhange des Berges auf die Nachhuth der Chriſten, unter Anführung des Grafen von Cifuentes, welcher den Bach überſchritten hatte, um ſeinen Waffenbrüdern zur Hülfe zu eilen. Als ihm die Fliehenden in wilder Haſt entgegenſtürzten, hielt der Graf ſeine eigenen Truppen nur mit Mühe von einer übereilten Flucht zurück. Es gelang ihm jedoch, die Ordnung zu erhalten, die Flüchtigen zu ſammeln, und den wüthenden Angriff der Mauren zurückzuweiſen. Dann nahm er ſeine Stellung auf einer felſigten Höhe, und behauptete ſich hier bis zum Anbruche des Morgens, zuweilen von dem Feinde angegriffen, zuweilen ihn ſeinerſeits angreifend. Als der Tag begann, endeten die Mauren den Kampf, und zogen ſich wieder auf ihre Höhen zurück.

Jetzt konnten die Chriſten Athem ſchöpfen, und den furchtbaren Verluſt erkennen, den ſie erlitten hatten. Unter den vielen tapfern Rittern, die gefallen waren, befand ſich auch Don Francisco Ramirez de Madrid, der während des Krie=

Digitized by Google

ges gegen Granada General-Capitain der Artillerie geweſen war, und durch ſeine Tapferkeit und Geſchicklichkeit viel zu der glorreichen Eroberung beigetragen hatte. Aber jeder andere Kummer ward über der Beſorgniß um das Schickſal Don Alonzo's de Aguilar vergeſſen. Sein Sohn, Don Pedro de Cordova, war nur mit Mühe aus der Schlacht zurückgebracht worden; ſpäterhin ward er Marqui von Priego. Von Don Alonzo konnte man aber nichts weiter erfahren, als daß er zurückgelaſſen worden war, mit wenigen Getreuen gegen eine gewaltige Übermacht kämpfend. Als die aufgehende Sonne die rothen Klippen des Gebirges beſchien, ſpähten die Krieger mit ſorgſamen Blicken umher, ob ſie vielleicht irgendwo ſein Banner entdecken könnten; aber es zeigte ſich nichts. Die Trompeten riefen, aber nur das Echo antwortete. In dem Gebirge blieb alles ſtill, ein deutliches Zeichen, daß der Todeskampf beendet ſei. Einzelne Verwundete ſchleppten ſich mühſam heran, aber Keiner konnte von dem Schickſale des Heerführers Kunde geben.

Die Nachricht dieſer Niederlage traf König Ferdinand in Granada. Er marſchirte ſogleich an der Spitze ſeiner ganzen Ritterſchaft nach dem

Digitized by Google

Gebirge von Ronda. Seine Gegenwart mit ſo mächtigen Streitkräften machte der Empörung bald ein Ende. Ein Theil der Mauren kaufte ſich ſelbſt durch Löſegeld frei, und erhielt die Erlaubniß, nach Afrika überzuſchiffen; Andere nahmen das Chriſtenthum an. Die Einwohner der Stadt, in welcher die Miſſionarien erſchlagen waren, wurden als Sclaven verkauft. Durch die beſiegten Mauren erfuhr man das traurige, aber heldenmüthige Ende Don Alonzo's de Aguilar. Als die Mauren am Morgen nach der Schlacht die Todten ausplünderten, fanden ſie die Leiche Don Alonzo's von mehr als zwei Hunderten ſeines Gefolges umgeben, unter denen mehrere Alcayden und ausgezeichnete Ritter waren. Don Alonzo war den Mauren wohlbekannt, und dennoch konnten ſie ſeinen Leichnam kaum erkennen, ſo war er von unzähligen Wunden entſtellt. Sie behandelten die Leiche mit Achtung, und lieferten ſie bei ihrer Unterwerfung an König Ferdinand aus. Sie wurde mit großem Prunke nach Cordova gebracht, von den Thränen ganz Andaluſiens begleitet. Als der Leichenzug Cordova betrat, und die Einwohner den Sarg ſahen, der die ſterblichen Reſte ihres Lieblingshelden in ſich ſchloß, als ſie das Schlacht-

Digitized by Google

roß, auf dem er vor wenigen Tagen ſo muthig und ritterlich ausgezogen war, mit Trauergehängen bedeckt erblickten, ertönten laute Wehklagen durch die ganze Stadt. Der Körper ward mit vielem Prunk und großer Feierlichkeit in der Kirche von St. Hypolito beerdigt. Viele Jahre ſpäter ließ ſeine Enkeltochter, Doña Cathalina von Aguilar und Cordova, Marquiſin von Priego, ſein Grab verändern. Bei dieſer Gelegenheit wurde die Spitze einer Lanze in dem Leichname gefunden.

Der Name dieſes heldenmüthigen, ausgezeichneten Ritters blieb fortwährend im Andenken der Chronikenſchreiber und Dichter, und iſt dem Volke durch viele National=Balladen und Geſänge aufbewahrt und theuer geblieben.

Lange Zeit war das Volk von Cordova gegen den edlen Grafen von Ureña aufgebracht; denn es glaubte, dieſer habe Don Alonzo in der Gefahr verlaſſen; aber der König ſprach ihn von jeder Beſchuldigung frei, und er blieb in Anſehen und Ehre. Es wurde bewieſen, daß wegen der Finſterniß der Nacht weder er, noch ſeine Leute Don Alonzo zu Hülfe eilen konnten; ja, daß ſie ſogar von ſeiner Gefahr keine Kenntniß hatten.

Digitized by Google

Es giebt eine kleine Spaniſche Trauer-Romanze, welche den Schmerz des Volkes über den Verluſt Don Alonzo's ausdrückt, und deren Verſe mit den Worten ſchließen:

„Decid Conde de Ureña,
Don Alonzo donde queda *)?"

Graf Ureña, Graf Ureña,
Sag' uns, wo iſt Don Alonzo?

*) Bleda, l. V. c. 26.

Ende des dritten und letzten Bandes.

Digitized by Google

Druckfehler.

Zweiter Band.

Seite	4	Zeile	10	v. u. l. Chico ſt. Chicoe.
—	7	—	11	v. u. l. hegten ſt. hegte.
—	28	—	13	v. u. l. noch ſt. nah.
—	35	—	2	v. u. l. geführt ſt. gebracht.
—	40	—	13	v. u. l. Citadelle ſt. Cidadelle.
—	41	—	11	v. o. l. Albahar ſt. Alachar.
—	55	—	2	v. o. l. üblem ſt. übeln.
—	109	—	5	v. o. l. Einige ſt. einige.
—	110	—	1	v. u. l. Corbova ſt. Cerdova.
—	114	—	9	v. u. l. Ayxa la ſt. Ayxala.
—	115	—	3	v. u. l. rief ſt. rirf.
—	138	—	7	v. o. fehlt vor ohne: ſei.
—	153	—	4	v. o. l. Retter ſt. Ritter.
—	160	—	4	v. o. l. Alpuzarra ſt. Alpuzarara.
—	162	—	2	v. u. l. Belagerung ſt. Belagerund.
—	163	—	5	v. o. fehlt hinter umgeben das .
—	203	—	3	v. o. l. begleitete ſt. bekleidete.
—	224	—	7	v. o. und 3. 4. v. u. l. Ramirez ſt. Pamirez.

Digitized by Google

Dritter Band.

Seite	3	Zeile	5 v. o. l. der anderen ſt. die anderen.
—	18	—	4 v. o. l. aus ſt. auf.
—	19	—	12 v. u. l. ihres ſt. ihrer.
—	30	—	10 v. u. l. erwidern ſt. erwiedern.
—	34	—	2 v. u. l. daraus ſt. darauf.
—	37	—	2 v. u. fehlt hinter war das Wort: zurück-ziehen.
—	52	—	10 v. o. l. Gefährten ſt. Gefährden.
—	83	—	6 v. o. l. keiner ſt. keine.
—	119	—	9 v. o. l. Cabra ſt. Cabra's.
—	141	—	2 v. u. fehlen hinter Geſchäfte die Worte: des Krieges.

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieſes iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mathilde von Hohenburg.

2 Theile. 8. Preis 2 Rthlr. 12 Gr.

Allen Freunden der ſchönen Literatur iſt mit dieſem Buche ein Geſchenk gemacht, das unter den beſſern Romanen unſerer Zeit ſeinen Platz einnehmen wird, und es wohl verdient, daß wir darauf aufmerkſam machen. Die Charakterzeichnungen ſind höchſt gelungen zu nennen, und der Vortrag verdient ganz beſondere Empfehlung.

Nicanor, der Alte von Fronteja.

Fortſetzung der Geſchichte des Rinaldini, von M. Richter. 8. Preis 1 Rthlr. 8 Gr.

Den unzähligen Leſern des bekannten Rinaldini wird dieſe Fortſetzung gewiß willkommen ſein; ſie iſt nicht ohne Talent verfaßt, und das Abentheuerliche darin mit Geſchick aus dem Hauptwerke herüber getragen, Scene folgt auf Scene, und Gefahr auf Gefahr, und es wird einem zu Muthe, als ſei man mitten unter dem kecken Banditenfeldherrn in Tod und Gefahr.

Die Schweſtern im Königsſaal.

Ein hiſtoriſcher Roman, von Penſeroſo. 2 Theile. 8. Preis 2 Rthlr.

Digitized by Google

Sophia von Liſſau,

oder Kampf des Judenthums und Chriſtenthums. Aus dem Engliſchen von G. Sellen. 8. Preis 1 Rthlr. 8 Gr.

Die Familie Crevecoeur.

Eine hiſtoriſch-romantiſche Geſchichte aus den Jahren 1806 u. 7. Von M. Richter. 8. Preis 1 Rthlr. 16 Gr.

Prinz Siegmund von Sachſen

und ſeine Brüder. Ein hiſtoriſches Gemälde des 15ten Jahrhunderts. 2 Theile. 8. Preis 2 Rthlr. 4 Gr.

Die Fünfhundert vom Blanik,

und die Sylveſternacht. Zwei Erzählungen von C. Herloßſohn. Neue Ausgabe. 8. Preis 21 Gr.

Die Unterwelt,

oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unſerer Erde. gr. 8. Preis geh. 21 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google